

SCHWEIZER SOLDAT

Februar 2020

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 95. Jahrgang | Fr. 8.-
9 771424 348009



**Gutes muss
gesagt sein**

Aktuell - Seite 7

Schweiz - Seiten 12-15

Kader - Seiten 40-43

**Gefährliches Spiel
der Genossen**

**So beginnt eine RS:
Panzerschule 21**

**Dienen: Mit Stolz
und Demut**

KAMPFERPROBT UND DABEI ERFOLGREICH.



FLY
WE MAKE IT

Im Einsatz erweist sich der Eurofighter Typhoon für Luftwaffen als das Flugzeug der Wahl. Seine beispiellose Zuverlässigkeit und Funktionalität, die in allen Bereichen ständig weiter entwickelt wird, werden dem Eurofighter Typhoon über noch weitere Jahrzehnte hinweg eine unverzichtbare Rolle zukommen lassen.

Luftüberlegenheit. We make it fly.



Die erste Rekrutenschule des neuen Jahrzehnts beginnt. Der Jg 2000/2001 rückt ein!

Aktuell

- 6 Ein neues Jahrzehnt: Was steht bevor?
- 7 Verantwortungsloses Spiel
- 8 Säbelrasseln am Persischen Golf

Schweiz

- 10 Geb Inf Bat 29 am WEF 2020
- 12 Bereit für die neue Herausforderung
- 14 Panzerrekrutenschule hat begonnen
- 16 «Wir haben den besten Beruf»
- 18 Von 0 auf 100 innert kürzester Zeit
- 22 Sicherheitspolitische Kommissionen
- 24 Neue Fallschirmaufklärer brevetiert
- 26 Brevetierung: Acht neue Piloten
- 28 Volltruppenübung «GLADIUS 12»
- 31 Nächster Schritt
- 32 LKW-Führerausweis an der BUSA
- 34 Abzug der Truppen ist unvorteilhaft
- 35 Unverständlich und riskant

Kader

- 36 Über gute und böse Menschen

40 Mit Stolz und Demut sollen wir dienen

Ausland

- 44 Libyen: Erdogan greift in Bürgerkrieg ein
- 47 Im Konflikt mit der Realität
- 49 Der «Islamische Staat»: Eine Analyse

Rüstung + Technik

- 52 CEO Urs Breitmeier verlässt RUAG
- 53 Überraschender Abgang

Geschichte

- 54 Bruchlandung im Rheinvorland
- 56 Totaler Krieg – Totaler Widerstand II

Info + Service

- 60 Blickpunkt Heer
- 60 Blickpunkt Luftwaffe
- 62 SUOV/Agenda
- 63 Zu guter Letzt

SPRENGSATZ

Sozialismus ist eine Philosophie des Scheiterns - geboren aus Unwissenheit und Neid. Gleichbehandlung aller im gleichen Elend für alle ist ihre Lehre.

Winston Churchill

Die Zeit ist aus den Fugen.

William Shakespeare

Wer positiv denkt und handelt, erreicht das scheinbar Unerreichbare.

Winston Churchill

Untreu schlägt gern auf den eigenen Herrn.

Johann Nepomuk Vogl

Du machst den Armen nicht reicher, indem du den Reichen ärmer machst.

Winston Churchill

Das Schicksal hält es immer mit den Kühnen.

Philippe Destouches

Ich habe nichts anzubieten ausser Blut, Mühsal, Tränen und Schweiss.

Winston Churchill

Keine Berechnung kann das Schicksal besiegen.

Ovid

Wenn Grossbritannien wählen muss zwischen Europa und den Weltmeeren, so muss es sich immer für die Weltmeere entscheiden.

Winston Churchill

Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.



Dankbar und Stolz

Geschätzte Leserinnen und Leser, bereits halten Sie die vierte Ausgabe des SCHWEIZER SOLDAT mit dem neuen Chefredaktor Frederik Besse in den Händen.

Seit gut 100 Tagen bin ich Präsident der Verlagsgenossenschaft. Zwei gute Gründe, kurz inne zu halten und nach vorne zu blicken. Ich schaue mit grosser Dankbarkeit, Demut aber auch Stolz zurück.

Von Robert Nussbaumer durfte ich eine hervorragend organisierte und funktionierende Genossenschaft übernehmen. In einer Zeit, in der der Armeebestand von über 800 000 Mann auf 140 000 geschrumpft ist, hat es der SCHWEIZER SOLDAT geschafft, die Auflagenzahl von 20 000 Exemplaren monatlich zu halten.

Die Leistung von Robert Nussbaumer und auch Peter Forster kann nicht genug geschätzt und gewürdigt werden. Der neue Chefredaktor ist in die grossen Fusstapfen von Dr. Peter Forster getreten. Gewiss keine leichte Aufgabe. Der Spagat zwischen Kontinuität und dem Mut zur Veränderung ist Hptm Frederik Besse gelungen. Auch darüber bin ich froh, dankbar und stolz.

Schicksalsjahr für unsere Armee

Die Abstimmung über die Beschaffung von neuen Kampfflugzeugen ist so sicher wie das Amen in der Kirche. GSoA, SP und Grüne werden die notwendigen Unterschriften zusammenbringen. Der SCHWEIZER SOLDAT setzt sich für eine glaubwürdige Landesverteidigung ein. Dazu gehören auch neue, moderne Kampfflugzeuge. Dafür werden wir uns engagieren. Der Vorschlag der SP mit einem Trainingsflugzeug den Luftraum zu schützen, ist absolut untauglich. Er zeigt nur eines: Die SP will unsere Armee gemeinsam mit der GSoA und den Grünen abschaffen.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird auch das Referendum gegen die Änderung Zivildienstgesetzes zustande kommen. Sollte es soweit kommen, müssen wir auch diese Abstimmung gewinnen. Der unsäglichen und heuchlerischen Kampagne von



Markus J. Schmid, Präsident der Verlagsgenossenschaft.

CIVIVA werden wir uns mit aller Kraft entgegenstellen. Bei allen politischen Kämpfen wollen wir aber eines immer im Auge behalten: Der Tradition unserer Milizarmee und der Landesverteidigung verpflichtet, werden wir aktuell und abwechslungsreich über unsere Kader und Soldaten berichten.

Also über diejenigen Menschen welche ihren Dienst für eine freie und sichere Schweiz leisten. Immer getreu unserem Motto «Gutes muss gesagt sein»!

Ausblick und Dank

Selbstverständlich werden auch alle anderen Rubriken wie Rüstung und Technik oder Militärgeschichte ihren Platz im SCHWEIZER SOLDAT behalten.

Unter anderem werden wir im August exklusiv über die Veranstaltungen zum 60. Todestag von General Guisan berichten.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser danke ich herzlich für die Treue zum SCHWEIZER SOLDAT. Es ist schön, Sie weiterhin zu unserer Leserschaft zählen zu dürfen. Als die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz wollen wir uns auch weiterentwickeln und stetig verbessern. Genau wie Gutes gesagt sein muss, braucht es auch Platz für Kritik.

Schreiben Sie mir Ihre Meinung, Kritik oder Verbesserungsvorschläge.

Auf Ihre konstruktiven Beiträge freue ich mich sehr.

praesident@schweizer-soldat.ch

Markus J. Schmid

Ehrlich gesagt



Die Zeit vergeht wie im Fluge. Schon ist der zweite Monat des Jahres 2020 da. Wie steht es um die Vorsätze für das neue Jahr?

Keine Sorge, es ist nie zu spät etwas zu verändern. Wie wäre es damit: Ehrlich sein – zu sich selbst und anderen. Keine einfache Sache, denn ungeschmückte Fakten können unangenehm sein.

Nehmen wir das Beispiel Luftwaffe. Das Volk hat schon mehrere Male mit grosser Mehrheit bestätigt: Die Schweiz ist ein unabhängiger Staat mit bewaffneter Neutralität. Ein solcher Staat muss jedoch seine Souveränität auch in der Luft garantieren können. Wie soll das ohne eine Luftwaffe funktionieren?

Ehrlich gesagt: Wer mit Scheinargumenten wie «Luxus-Jets» arbeitet oder der Luftwaffe ein Kuckucks-Ei mit einem ungenügenden Trainingsjet unterjubelt – der gefährdet nicht nur die Sicherheit sondern auch die Unabhängigkeit der Schweiz. Eine Partei mit der Armeeabschaffung im Programm lanciert mit hoher Wahrscheinlichkeit Projekte zu Ungunsten der Armee.

Die Schweizerinnen und Schweizer wünschen sich eine Milizarmee, welche mit der Wehrpflicht alimentiert wird.

Für Ausnahmefälle soll es einen Ersatzdienst geben – keine freie Wahl. Ob man dies gut findet oder nicht – es ist der Wille des Volkes. Nun haben sich Schwachstellen in der heutigen Praxis gezeigt.

Die Revision des Zivildienstgesetzes ist eine angemessene Antwort auf den offensichtlichen Missstand im Dienstleistungswesen. Opportunisten profitieren von wertvollen Ausbildungen in der Armee und prellen dann die Zeche. Kein Wunder: Die Hürde ist in einigen Fällen kaum noch vorhanden.

Ehrlich gesagt: Es braucht grössere Hürden beim Wechsel aus der Armee in den Zivildienst. Nur so kann verhindert werden, dass die Armee nicht zum Selbstbedienungsladen verkommt. Es ist unhaltbar, dass AdA mit einem Zivildienstgesuch «drohen» können. Diese Betrüger gehören bestraft.

Ehrlich gesagt: Wer die sinnvollen Revisionen des Zivildienstes bekämpft, der will auch die Milizarmee scheitern sehen.

Dank Wohlstand und Stabilität haben wir enorm viele Möglichkeiten in unserem Land.

Sind 245 von 27 375 Tagen dafür wirklich zu viel verlangt?

Frederik Besse, Chefredaktor

Ein neues Jahrzehnt: Was steht bevor?

Neue Technologien, die Alimentierung der Armee sowie der Klimawandel werden die Armee in den nächsten zehn Jahren beschäftigen. Was kommt auf uns zu? Was muss sich weiterentwickeln?

Hptm Frederik Besse



Bild: VBS

Chef der Armee mit Cyberkompetenzen: KKdt Thomas Süssli.

Beginnen wir beim Klimawandel. Forscher gehen davon aus, dass 2010 bis 2020 das bis dato heisseste Jahrzehnt seit der Temperaturmessung wird. Heissere Sommer begünstigen ein Auftauen des Permafrostes in den Alpen. Dies könnte ganze Berghänge in Bewegung setzen. Zum Glück bewies die Armee in den letzten Jahren, dass sie ein verlässlicher Partner in der Not ist. Die Schweiz kann sich auf schlagkräftige Formationen der militärischen Katastrophenhilfe verlassen. Im Vergleich zu den Nachbarstaaten scheint die Schweizer Armee weiterhin gut auf

Naturkatastrophen eingestellt zu sein. Doch reichen die Mittel?

Rekrutierung

Die Militärdiensttauglichkeit 2018 erreichte erstmals wieder die 69 Prozent Marke. Seit dem Systemwechsel der Aushebung auf die Rekrutierung fiel die Tauglichkeitsrate von rund 85 Prozent auf den heutigen Wert. Das hatte aber auch Vorteile: Diese zeigen sich vor allem in den Rekrutenschulen. Es gibt weit weniger medizinische Ausfälle. Mit der Sport-App «ready» können sich die angehenden Rekruten nun persönlich auf ihre

Funktion vorbereiten. Das Kommando Rekrutierung erlaubt mittlerweile auch den flexiblen Einstieg bis zum 25. Lebensjahr.

Dienstleistungsmodelle

Auch in den letzten Jahren sind weitere Debatten um das Dienstleistungsmodell der Zukunft entfacht. Linke Parteien fordern ungeachtet der globalen Sicherheitslage weiterhin die Abschaffung der Wehrpflicht. Der Verein Service Citoyen will dieses Jahr eine Bürgerdienst-Initiative lancieren. Derweil setzt VBS-Bundesrätin Viola Amherd auf Überzeugungsarbeit und Dialog, um mehr Frauen für den Dienst zu gewinnen. Der Frauenanteil steigt zwar stetig, ist jedoch derzeit bei etwa einem Prozent. Die Abgänge in den Zivildienst sind leicht gesunken, bleiben aber weiterhin hoch. Der Zivilschutz hingegen bräuchte vielerorts dringend mehr Leute. Keine einfache Ausgangslage. Erleben wir in den nächsten zehn Jahren eine Reform unseres Dienstleistungssystems?

Technologie

Die Bundeswehr bewies eindrücklich, wie sie in Sachen neue Technologie aufgestellt ist. Im Bereich CIR (Cyber- und Informationsraum) weist Deutschland 13 370 Stellen auf. Zum Vergleich: Die Marine hat mit 16 516 Soldaten insgesamt nicht mehr viel Vorsprung. Wird die Schweizer Armee ihre digitalen Kompetenzen ebenfalls so stark aufbauen? KKdt Thomas Süssli sagte in seiner damaligen Rolle als Chef FUB dies zur Lage in der Schweiz: «Wenn Digitalisierung ein Nachtessen in einem Restaurant wäre, so wäre die Wirtschaft bereits kurz vor Beginn des Hauptganges. Wir (die Armee) haben gerade einmal die Jacke an der Garderobe aufgehängt». Mit dem Cyberspezialisten Lehrgang ist ein weiterer Schritt getan. Die rasanten Technologiesprünge der nächsten Jahre dürften anhalten. Ist die Armee dem gewachsen? Mit KKdt Süssli hat die Schweiz nun einen Chef der Armee mit Erfahrungen in Cyberoperationen. Bundesrätin Viola Amherd kündigte unlängst weitere Massnahmen an zum Schutz kritischer Infrastrukturen vor Cyberkriminalität. Die Verteidigung des Cyberraumes und auch die Digitalisierung der Armee sollten bis 2030 massive Fortschritte erzielen, da unsere Gesellschaft sich noch viel stärker digital vernetzen wird. +

Verantwortungsloses Spiel

Von der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee GSoA ist nichts Anderes zu erwarten, aber an die SP Schweiz als Bundesratspartei und die Grünen als ambitionierte Anwärter auf einen Bundesrats-Sitz muss man als Bürgerin und Bürger dieses Landes strengere Massstäbe anlegen.

Konrad Alder, Militärpolitische Nachrichten Schweiz (MNS)

Wer aus links-ideologischen Gründen mit einem Referendum so pflichtvergessen, realitätsfern und im Lichte der geopolitischen Lage weltfremd und bar jeder Vernunft mit der Sicherheit und Unabhängigkeit unseres Landes umspringt, dem muss im Interesse unserer Bevölkerung die Stirne geboten werden. Mit ihrem Referendum gegen die dringliche Beschaffung von neuen Kampfflugzeugen als Totalersatz sämtlicher Mittel unserer Luftwaffe zum Schutz der Schweiz vor Gefahren aus der Luft, belegen beide Parteien zweifelsohne, dass sie die Unabhängigkeit unseres Landes als nicht länger verteidigungswürdig und den Schutz unserer Bevölkerung in einem Konfliktfall als unnötig betrachten.

Bundesverfassung wird missachtet

Beide missachten damit unsere Bundesverfassung. Denn diese beauftragt die Armee in ihrem Art. 58 Absatz 2, Satz 1 mit der Kriegsverhinderung, dem Erhalt des Friedens und der Verteidigung unseres Staatsgebietes und seiner Bevölkerung. Allen Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern, die sich mit dem Gedanken tragen, das von der SP Schweiz mit der Unterstützung der Grünen und der GSoA lancierte Referendum gegen den Planungsbeschluss zur Beschaffung neuer Kampfflugzeuge mit ihrer Unterschrift zu unterstützen, sei die anlässlich des Brigaderapports der Geb Inf Br 12 vom 17.01.2005 in Landquart von der damaligen Frau Bundesrätin M. Calmy-Rey - einer anerkannten, engagierten Sozialdemokratin - gehaltene Rede «Die Armee aus Sicht der Aussenpolitik» in Erinnerung gerufen: «Ich beginne mit

einer ebenso banalen wie zentralen Aussage: Wir sind eines der wenigen Länder der Welt, das verpflichtet ist, eine Armee zu haben. Solange wir dauernd neutral sind, ist die militärische Landesverteidigung nicht nur eine Frage der Vernunft und der Vorsorge, sondern ein neutralitätsrechtliches Gebot.

Schutz des Territoriums ist Pflicht

Die Haager Konvention von 1907 über die Rechte und Pflichten der Neutralen ver-


langt nämlich, dass die neutralen Staaten ihr Territorium davor schützen müssen, von fremden Mächten für militärische Zwecke missbraucht zu werden. Wir können nur dann vom Rest der Welt die Achtung unserer Neutralität erwarten, wenn wir selbst bereit sind, diese notfalls mit Waffengewalt durchzusetzen. Ohne diesen militärischen Schutz ist unsere Neutralität kaum glaubwürdig. Pointiert gesprochen dürften wir als neutraler Staat die Armee erst dann abschaffen, wenn es alle anderen schon getan haben.» Die unaufschiebbare Notwendigkeit einer Erneuerung unserer Mittel zum Schutz des Luftraums dokumentiert auch eindrücklich ein Interview des Schweizer Astronauten, Piloten und Professors Claude Nicollier, das dieser unter dem Titel «Mit der Sicherheit ist es wie mit der Gesundheit: Man schätzt sie erst, wenn sie einem genommen wird» dem Mitarbeitermagazin «Defensio» der Gruppe Verteidigung gegeben hat. 



Bild: VBS

Die Luftwaffe muss den Luftraum schützen.

Säbelrasseln am Persischen Golf

Der Angriff proiranischer Milizen auf die US-Botschaft im Irak illustrierte auf bittere Weise das Scheitern der Sonnenscheinpolitik gegenüber dem Iran, die Barack Obama im Laufe seiner Amtszeit eingeleitet hatte. Die Situation eskalierte weiter: Gen Quasem Soleimani wurde per Drohnenangriff getötet und US-Stützpunkte kamen unter Beschuss. Was steckt hinter dieser Entwicklung?

Maj Patrick Nyfeler

Die letzten (bekannten) Eskalationen am Persischen Golf sind weitere Kapitel einer unendlichen Geschichte, welche mit der islamischen Revolution im Jahr 1979 begonnen hat. Die jüngsten Spannungen sind entfacht, als im August 2019 die israelischen Streitkräfte offenbar mehrere Ziele schiitischer Milizen im Irak angegriffen haben. Diese schiitischen Kräfte waren ein zweischneidiges Schwert. Einerseits kämpften Sie gegen den Islamischen Staat (IS) und andererseits stifteten diese auch Unruhe gegen die westliche Welt und Israel. Aufgebracht von der israelischen Interven-

tion, forderte eine Fraktion des irakischen Parlamentes den sofortigen Abzug.

Gemeinsamer Feind

Der Iran und Irak lieferten sich einen blutigen Krieg im ersten Golfkrieg von 1980 bis 1988. Weshalb protestierten irakische Politiker nun gegen die Ausschaltung schiitischer Milizen? Einer der Gründe: Beide Staaten haben sich in den letzten Jahren deutlich angenähert. Nun sind die Schiiten auch im Irak mehrheitlich in der Regierung beteiligt. Beide Regierungen sehen zudem Israel als einen amerikanischen Satellitenstaat, welcher ihnen einen Dorn im Auge ist. Diese Verbundenheit hat sich in eindrücklicher Weise beim Angriff auf die US-Botschaft im Irak gezeigt.

Militärische Aktion?

Vor den Ausschreitungen am 31. Dezember 2019 war die US-Botschaft in der «Green Zone» von Bagdad als sicher zu bezeichnen. Nach Angaben der USA ist die Vertretung im Irak die grösste Botschaft weltweit; sie ist mit 2 Hektaren in etwa gleich gross wie der Vatikan – jedoch ungleich besser geschützt.

Bei den Ausschreitungen herrschte der Eindruck, man sei Zeuge einer militärisch geplanten Aktion. Zahlreiche proiranische und teilweise gar uniformierte Demonstranten gingen koordiniert vor. Ungewöhnlich war das lasche Vorgehen der ansonsten rigorosen irakischen Sicher-

heitskräfte gegen die Teilnehmer, was zumindest auf eine stillschweigende Unterstützung des «Angriffs» schliessen lässt. Erst nach dem Aufmarsch einer starken, amerikanischen Reserve gelang es den Amerikanern die Ordnung auf dem Gelände der Botschaft wieder herzustellen. Die USA vermuteten den iranischen General Quasem Soleimani als Drahtzieher.

Wer war Soleimani?

Obwohl er einen hochrangigen Posten im iranischen Behördenapparat innehatte, war Quasem Soleimani formal vor allem eines für die USA: ein Terrorist. John Maguire, ein führender CIA-Mitarbeiter, soll Soleimani als «derzeit mächtigsten Agenten im gesamten Nahen Osten» bezeichnet haben. Soleimani selbst soll im Jahr 2008 in einer Depesche an den damaligen Oberkommandierenden der US-Armee im Irak geschrieben haben: «Sehr geehrter Herr Petraeus, Sie sollen wissen, dass ich die Aussenpolitik des Irans in Bezug auf Gaza, den Libanon, Irak und Afghanistan kontrolliere.»

Unter Soleimanis Kommando baute der Iran seine Unterstützung für bewaffnete Gruppen im Nahen Osten stark aus – unter anderem im Irak, wo amerikanische Regierungsvertreter proiranische Milizen für die Tötung von mindestens 600 amerikanischen Militärangehörigen nach dem Sturz von Saddam Hussein im Jahr 2003 verantwortlich machten.

Formell gesehen war Soleimani seit 1998 Kommandeur der sogenannten Quds-Einheit. Die heute rund 15 000 Mann starke Sondereinheit der Revoluti-



Bild: Iranian Supreme Leader Press Office Anadolu Agency

Gen Soleimani – Welche Aktionen plante er?



Trump mit seinem Stab im «Situation Room».



Bild: Ahmad Al-Rubaye Agence France Press - Getty Images

Irakische Demonstranten versuchen in die US-Botschaft einzudringen.

onsgarde war für «spezielle Auslandsoperationen» zuständig. Der Iran - und wohl auch Soleimani selber - glaubten, dass die Uniform sowie der Status als General des Irans ihn unangreifbar machten. Dieser Irrglaube wurde in der Nacht auf den 3. Januar 2020 zurechtgerückt.

Trump schlägt zu

Mit einem Luftangriff am 3. Januar 2020 auf den Flughafen Bagdads schaltete die US-Airforce General Soleimani mit einem Drohnenangriff aus. «Trump warf eine Stange Dynamit in ein Pulverfass» kritisierte ihn die Opposition.

Mit der Tötung des einflussreichen Organisators und Strategen vollzog die Trump-Administration einen gewagter Schachzug. Weder die irakische Regierung noch das eigene Parlament wurden in

den USA über den Angriff informiert. Die amerikanische Aktion gegen Soleimani hat aufgezeigt, dass der Iran die Lage falsch eingeschätzt hat. Ob die «Eliminierung» Soleimanis jedoch als Erfolg bezeichnet werden kann, gilt es aus verschiedenen Gründen zu bezweifeln.

Diese gezielte Ausschaltung eines staatlichen Akteurs ohne aktuellen und konkreten Angriff gegen die USA ist aus rechtlicher Sicht heikel. Ob dieser gezielte Angriff ein raffiniertes Vorgehen Trumps darstellt, um dem Iran aufzuzeigen, dass man das hinterhältige Vorgehen nicht länger duldet oder ob es sich um eine Verzweiflungstat handelt, welcher die Hilflosigkeit der USA reflektiert, wird die Zukunft zeigen.

8. Januar: Raketen auf Idlib

Die Reaktion des Irans auf die Ermordung Soleimanis liess nicht lange auf sich warten. Mit dem Abschuss von mehr als einem Dutzend ballistischer Raketen auf zwei Militärbasen im Irak, gab der Iran auf den ersten Blick eine klare Antwort. Die getroffenen Stützpunkte im Norden des Iraks haben jedoch nur geringe Schäden erlitten. Verluste sind ebenfalls keine verzeichnet. Der Verdacht liegt nahe, dass diese Angriffe von symbolischer Natur waren und keine grösseren Schäden anrichten wollten.

Das vorerst letzte Kapitel

In Teheran liegen die Nerven blank. Das führte am 8. Januar zum fatalen Fehler,



Bild: Al-Sudani Reuters

Demonstration oder Angriff?

welcher 176 Menschen das Leben kostete. Eine ukrainische Passagiermaschine wurde von Boden-Luft Raketen abgeschossen. Ein Abschuss, den die iranische Führung nur ungern zugaben. Der Grossteil gab sich Irans Oberhaupt Ajatollah Ali Khamenei kompromisslos. Die Tragödie des Boeing-Abschusses sei von «Feinden» Irans ausgeschlachtet worden, sagte er. Die Demonstrationen seien dazu gedacht, das «Attentat» auf Soleimani zu überschatten. Nichtsdestotrotz hat das offene Anerkennen eines Fehlers auf iranischer Seite vorerst zu einer Deeskalation geführt.

Wer gewinnt – und wer verliert

Die gemässigten Kräfte um Präsident Hassan Rohani sind unter grossem Druck. Sie müssen das Volk und den Klerus einerseits beruhigen und andererseits auf ihre Seite bringen. Ein gefährliches Unterfangen. Viel steht auf dem Spiel.

Sollten sie scheitern, droht eine Machtübernahme durch die konservativen Hardliner. Trotz der für den Iran aussergewöhnlichen, staatskritischen Proteste ist mit einer Revolution und Öffnung des Landes nicht zu rechnen. Zu brutal und hemmungslos ist die Elite im Iran um ihren Machterhalt besorgt. Der lachende Dritte könnte der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan sein. Im Nahen Osten nimmt die Spannung zu. Die USA brauchen Verbündete und Erdogan positioniert sich in Libyen nun auf der Seite des Westens.



Bild: Shealah Craighead The White House REUTERS

Miliz im Einsatz: Geb Inf Bat 29 am WEF 2020

Wichtige Gäste, ein schwieriges Gelände und der Schutz kritischer Infrastrukturen. Damit am WEF alles klappt, muss der Einsatzverband zusammenarbeiten. Eine der eingesetzten Formationen ist das Gebirgsinfanteriebataillon 29. Worin liegen die Herausforderungen auf der Stufe Bataillon?

Hptm Frederik Besse

Am Ende zählt der Auftrag. Damit die Staatsgäste und Wirtschaftsführer aus aller Welt für mehrere Tage in Davos in Sicherheit ihren Tätigkeiten nachgehen können, braucht es eine Zusammenarbeit aus verschiedenen Mitteln. Quasi so wie ein Uhrwerk verschiedene Zahnräder braucht. Eines dieser Zahnräder ist das Geb Inf Bat 29, welches unter dem Kommando von Oberstlt i Gst Nicolas Disch steht. Beim

Truppenbesuch am ersten Tag des «scharfen» Einsatzes zeigte sich: Nicht nur das Wetter und das Gelände sind anspruchsvoll, sondern auch die Anforderungen des Einsatzes.

Traditionsreiches Bataillon

Die rund 1000 Angehörigen des Geb Inf Bat 29 können auf eine traditionsreiche Geschichte zurückblicken. Als Formation

der früheren Gotthardbrigade konnte es an mehreren nationalen und internationalen Anlässen die Kompetenz und Bereitschaft beweisen. Bereitschaft ist ein wichtiges Kriterium für dieses Bat, denn es hat erhöhte Mobilmachungsvorgaben. Als Milizformation mit hoher Bereitschaft gehört es zu den Truppenkörpern, welche jederzeit innerhalb von 96 Stunden im Dienst stehen können. Ein System, das NATO Staaten nur allzu gerne ebenfalls hätten.

Obwohl diese wichtigen Formationen eigentlich leicht überalimientiert sein sollten – ist auch dieser Truppenkörper zum Einsatzbeginn nicht auf 100% Sollstärke. Einer der Gründe: Die Studenten fehlten zum Grossteil. Für sie stellt das WEF-Datum ein Hindernis dar, da an einigen Universitäten die Abschlussprüfungen des Wintersemesters abgehalten werden. Einige Lücken konnten jedoch mit Gast-WK Dienstleistungen wieder gefüllt werden. Die eingerückten AdA, welche zum Grossteil aus der Innerschweiz kommen, sind motiviert und arbeiten mit grossem Einsatzwillen. Für viele ist es das erste WEF – umso mehr wollen sich die Soldaten daher im Einsatz beweisen.

Vielseitige Herausforderungen

Logistik, Ausbildung und die richtige Führung: Vieles ist wichtig, damit ein Einsatz wie dieser gelingt. Dabei muss sorgsam und vorausdenkend vorgegangen werden. Ein Beispiel zum Thema Sorgfalt: Ausbildungskontrolle als Heft. Vom Soldaten bis zum Stabsoffizier trägt jeder ein Kontrollheftchen, in dem die absolvierten Repetitionen geführt werden. So kann jeder Verantwortliche auf Platz innert kurzer Zeit überprüfen, ob die eingesetzten Soldaten die befohlene Aufgabe übernehmen können. Beobachtungsposten verlangen zum Beispiel, dass der AdA in der Nachrichtenbeschaffung geschult wurde. Doch abgesehen von der Ausbildung und dem Einsatz muss auch der Dienstbetrieb und die Logistik reibungslos funktionieren: «Ne-



Fellmantel: heute noch zweckmässig.



Jeder Zutritt wird gründlich kontrolliert.

ben unseren Aufträgen sind wir auch für die Instandhaltung und Logistik von vielen Bodentruppen des WEFs verantwortlich», so Oberstlt i Gst Disch. Das Geb Inf Bat 29 leistet somit eine vielseitige Leistung für das Gesamtsystem.

Miliz im Einsatz

Vom Bataillonskommandanten, der Lehrer an einem Gymnasium ist, bis hin zu einem Wachtsoldaten, der als Polymechaniker


arbeitet, besteht das Geb Inf Bat 29 zum Grossteil aus Milizangehörigen. Da viel zusätzliches Material für den Einsatz benötigt wird und die Koordination mit den Partnern Zeit in Anspruch nimmt, ist der diesjährige Einsatz eine Herausforderung für Mannschaft und Kader. Der Unterstützungsrapport auf Stufe Einheit (URE), dauerte für das WEF doppelt so lange. Es mussten viele Abklärungen getroffen und Rapporte abgehalten werden, bevor die

Truppe zum Einsatz einrückt. Dazu kommt, dass es ein Einsatz-WK ist. Das bedeutet: Im Einsatz wird 24h gearbeitet. «Sehr anspruchsvoll, jedoch auch motivierend für die Milizangehörigen, da wir wichtige Aufgaben übernehmen können», beschreibt der Bataillonskommandant die Herausforderung für die Miliz. Es ist jedoch sichtbar: Der WEF-Einsatz ist nicht nur für einen Miliz-Bataillonsstab sondern für die gesamte Formation eine Herausforderung. Beim Geb Inf Bat 29 kann sich der Kommandant auf seinen erfahrenen Stab und die gut ausgebildeten Kaderangehörigen verlassen.

Das kann nicht jeder

Beim Besuch der Truppe an zwei Standorten zeigte sich: Der Auftrag wird gewissenhaft ausgeführt. «Wärmer dürfte es schon sein», kommentierte ein Wachtsoldat mit einem Lächeln. Die Kleidung sei jedoch ausreichend und wenn es besonders kalt wird, stehen ebenfalls Fellmäntel der Armee zur Verfügung. Diese sehen zwar gar «urchig» aus, geben aber warm in den kalten Nächten rund um das WEF. Ein Infanterist erzählt uns: «Besonders spannend ist es mit den Hundeführern zusammenzuarbeiten. Sie haben uns in einer Demonstration gezeigt, zu was ihre Hunde in der Lage sind». Ein anderer Soldat merkt scherzend an: «Es ist alles bestens. Leider bleibt uns wenig Zeit zum Skifahren bei diesem schönen Schnee».

Obwohl das WEF für die eingesetzten Soldaten ein besonderes Erlebnis ist, machen sich die Freunde und Familien zuhause keine allzu grossen Sorgen. «Wie bei jedem WK, sagen sie (meine Eltern), dass ich auf mich aufpassen solle», erzählte ein Unteroffizier gelassen. «Nervös bin ich nicht. Ab und zu raschelt es irgendwo im Wald, aber das ist auch alles».

Auf dem Weg zurück zum Bataillons-Kommandoposten entdecken wir keine Waldbewohner sondern einen der ersten WEF Gegner. Er beginnt seine Botschaft in den Schnee zu stampfen. Das beeindruckt kaum. Wörter in den Schnee zeichnen, kann so ziemlich jeder. Drei bis vier Wochen weg von Zuhause zu sein, eiskalte Nächte zu ertragen und einen wesentlichen Beitrag für die Sicherheit eines internationalen Forums zu leisten- das können die Männer des Gebirgsinfanteriebataillon 29. 



Oberstlt i Gst Nicolas Disch bei der Truppe.

Bereit für die neue Herausforderung

Eine Woche Vorbereitung für 18 intensive Wochen. Für einige ist es die erste Erfahrung als Führungsperson. Für andere: eine noch grössere Herausforderung. Im Kadervorkurs der Panzerschule 21 bereiten sich junge Männer und Frauen auf eine der grössten Rekrutenschulen der Schweiz vor.

Hptm Frederik Besse

So ruhig wie an diesem Tag, wird es für lange Zeit nicht mehr sein. Es ist Donnerstag, der zweitletzte Tag der KVK-Woche und nur der Baustellenlärm ist hörbar auf dem Waffenplatz Thun. In vier Tagen werden Geräusche von Kampfstiefeln und Befehlen über den Asphalt vor den Panzerhallen schallen. Doch die Ruhe ist trügerisch, denn die zukünftigen Gruppenführer, Fouriere, Feldweibel und Zugführer arbeiten intensiv an den letzten Vorbereitungen für die nächste Woche. Alles muss sitzen, denn der erste Eindruck bei den neuen Rekruten und Rekrutinnen zählt.

WEA zahlt sich aus

Der Eindruck von den jungen Kadern ist durchaus positiv. Sie strahlen viel Energie und Motivation aus. «Die Kader im praktischen Dienst haben eine Pause hinter sich», erklärt ein Berufsunteroffizier. Wir erinnern uns: Die Brevetierungsfeiern haben Ende November stattgefunden. Die neuen Führungskräfte haben gearbeitet oder konnten Urlaub machen bzw. die Weihnachtsferien mit ihren Angehörigen verbringen. Dabei sind viele nicht ganz untätig geblieben und haben im Urlaub schon einmal ihre Lektionspläne vorbereitet. Das bezeugt den grossen Willen und die Leistungsbereitschaft der Kader, obwohl die heutigen Kader gegenüber ihren Kameraden aus der Armee 21 im Vorteil sind. Dort hatten die zukünftigen Zugführer zum Beispiel keine Führungserfahrung als Unteroffizier. Nun hat das höhere Kader wieder Erfahrung als Grup-

penführer und das hilft enorm im Kadervorkurs. «Man kann feststellen, dass sich die zusätzliche Erfahrung auszahlt», bestätigt uns Maj Philipp Schoch, Schulkommandant Stellvertreter und Stabschef der Panzerschule 21.

Kader profitieren

Die Sanitäts-Repetitionen verlaufen zwar weiterhin mit den gewohnten Arbeitsmitteln. Neu ist hingegen, dass jeder Kaderangehörige die Möglichkeit hat, seine Ersthilfe Kenntnisse mit einer Prüfung zu belegen. Mit dem erworbenen Zertifikat wird im Zivilen der Nothelferkurs anerkannt. Für Maj Schoch eine gute Sache denn: «Davon profitieren viele unserer



Der Zug BIVIO (Pz Kp 21/2) ist bereit.

jungen Kader, da ein beachtlicher Teil den Führerschein noch nicht hat». Was weiterhin Bestand hat, ist natürlich die Unterstützung durch die Berufsmilitärs. Diese operieren weiterhin nach dem Motto «Die Miliz führt - das Berufskorps unterstützt».

Ein Baustein fürs Leben

Was motiviert die neuste Kadergeneration unserer Armee? Sind die Anreize gleich geblieben? Es scheint so! Zwei Unteroffiziere geben uns Antwort. «Ich will selber Chef sein und Verantwortung tragen», sagt Wm Alexander Hoffmann. Sein Kamerad, Wm Damian Ueltschi, ergänzt: «Hier sammle ich Erfahrung und mir macht der Dienst auch Spass.» Die beiden Kader im



Wm Damian Ueltschi und Wm Alexander Hoffmann.



Zugführer gibt am Ausbildungsrapport Feedback an seine Gruppenführer.

Praktischen Dienst sind 19 und 20 Jahre alt. Hoffmann absolvierte das Gymnasium während Ueltschi eine Lehre als Polymechaniker abschloss. Als wir die Unteroffiziere zum Gespräch trafen, waren sie noch in den Vorbereitungen für den Start der

Rekrutenschule. Viel muss vorbereitet werden: Plakate, Lektionenpläne und Studium der Reglemente. Doch die grosse Arbeitslast muss man nicht alleine auf sich schultern. Die Milizkader helfen einander bei den Vorbereitungen und geben Rat:

«Teamwork zahlt sich aus», bestätigt Wm Ueltschi. «Lohnt sich das Weitermachen zum Unteroffizier weiterhin für die jungen Schweizer?», wollten wir wissen. Die Antwort kam schnell: «Das Militär ist ein Baustein für das Leben», so Wm Hoffmann. **■**



Praktische Schiessausbildung der Gruppenführer – überwacht durch den Zugführer.

Die Panzerrekrutenschule hat begonnen!

Der Übertritt vom zivilen Leben in die Armee beginnt am ersten Tag der Rekrutenschule. Wir haben die jungen Rekruten und Rekrutinnen der Panzerschule 21 an ihrem ersten Tag begleitet. Die jungen Frauen und Männer könnten nicht unterschiedlicher sein – sie haben jedoch eine wichtige Gemeinsamkeit: Einen Marschbefehl zum grössten Waffenplatz der Schweiz.

Frederik Besse



Der Weg in die militärische Gemeinschaft.

Was geschieht denn hier? Eine Gruppe asiatische Touristen beobachtet neugierig, wie sich dutzende junge Männer und einige Frauen am Bahnhof Thun versammeln. Selbst der Tourguide scheint sprachlos zu sein, als Soldaten die jungen Schweizer in einer grossen Kolonne sammeln. Die Touristen aus Fernost wurden gerade Zeuge eine der wohl wichtigsten Schweizer Pflichten und Traditionen: Junge Bürgerinnen und Bürger verlassen ihr Zuhause um sich für die Sicherheit unseres Landes einzusetzen.

Leistung ab der ersten Minute

Die Unteroffiziere, welche sich eine Woche auf den Beginn der Rekrutenschule vorbereiten konnten, müssen sich nun beweisen und führen. Ohne sie würde es in kürzester Zeit im Thuner Bahnhof zum Chaos kommen. Doch die Männer und Frauen sind vorbereitet und lassen die Rekruten detachementsweise zu den Transportfahrzeugen verschieben. Auf dem Weg zur Bushaltestelle werden Flyer verteilt. Stammen sie von Armeegegnern? Im Gegenteil: Es handelt sich um Gutscheine von lokalen Gastrobetrieben.

Letzte Ankunft als Zivilist

Der Shuttlebus setzt sich in Bewegung in Richtung Doufourkaserne. Im Fahrzeug begegnen wir den unterschiedlichsten jungen Menschen. Einige tragen schicke Markenkleidung, andere Pullover ihrer Mannschaft. «Nun müssen wir wohl Deutsch lernen», hört man einen Westschweizer zu seinem Kameraden sagen. Die jungen Bürger kommen aus allen



Per Extrafahrt zum Waffenplatz Thun.



Präzision bei der Abgabe der Ausrüstung.

Ecken der Schweiz. Sie alle haben jedoch eine wichtige Gemeinsamkeit: Jeder hält einen Marschbefehl in den Händen. Als die Türen der Shuttlebusse sich auf dem Waffenplatz Thun öffnen wird es das letzte Mal als Zivilist sein. In einer Woche sollen die jungen Männer und Frauen den Kasernbereich als Soldaten verlassen.

Persönliche Note

Nach der Ankunft auf dem Kasernengelände muss der junge Rekrut nun seine Kompanie finden. Die Kompanien haben sich in den Panzerhallen eingerichtet. Dabei fällt auf, jede Kompanie hat ihre persönliche Note. Bei der Panzerstabskompanie 21/6 werden die Rekruten durch zwei Unteroffiziere und eine freundliche Willkommensbotschaft auf einer Tafel begrüsst. Bei den Sicherungssoldaten sieht es hingegen ein wenig anders aus. Dort bilden zwei Schützenpanzer das Tor zum Kompaniestandort. Ein entschlossen blickender Wachtmeister kontrolliert den Zutritt. «Das soll einerseits den Wechsel in das Militär symbolisieren. Andererseits dient es auch dazu um die Ausrüstung und das Umfeld eines Sicherungssoldaten zu zeigen», erklärt der Unteroffizier.

Ein neuer Abschnitt beginnt

Ein Gruppenführer weist einen Rekruten freundlich aber bestimmt darauf hin, dass sie nicht per Du miteinander sind in der Rekrutenschule. Bei den Rauchern wird die Ansage gemacht: «Die Zigarettenstummel gehören in den Eimer». Ein anderer Rekrut schaut seinen Wachtmeister mit grossen Augen an, als dieser ihm die

Grafik mit allen Graden der Schweizer Armee zeigt. «Diese müssen bis Ende Woche perfekt sitzen», sagt der Gruppenführer. Für Einige ist der Übertritt in den militärischen Alltag noch gewöhnungsbedürftig.

Teil einer Gemeinschaft

Nun sind die Züge fast komplett. Jeder Rekrut hat seinen Zugführer kennengelernt, Allergien und religiösen Essgewohnheiten angegeben sowie das Material gefasst. Vor den Panzerhallen finden erste Ausbildungslektionen statt, welche in den kommenden Tagen wohl oft wiederholt werden. Die Rekruten lernen die militärischen Formationen kennen und richten sich korrekt aus. Für manche ist es wohl das erste Mal, dass sie nun nicht mehr Individuum sondern Teil einer grossen Gemeinschaft sind. Diese einzigartige Form des Zusammenlebens – man könnte auch Schicksalsgemeinschaft sagen – gibt es schweizweit nur in der Armee. «Ich freue mich darauf, die Kameradschaft zu erleben, von der meine Freunde mir erzählt haben», antwortet ein zukünftiger Führungsstaffelsoldat.


«Weil es das richtige ist»

Dass nicht jeder mit einem Lächeln in die Rekrutenschule einrückt ist klar. Der militärische Alltag unterscheidet sich stark vom zivilen. Ein signifikanter Unterschied zum zivilen Ersatzdienst: Dort wählt man sich seinen Dienst in einem zivilen Umfeld aus. Die Tätigkeiten sind also gut recherchierbar. In der Armee muss man einen Sprung in das kalte Wasser wagen, denn die Funktion Panzersoldat, gibt es so im Zivilen nicht. Ein Rekrut aus dem Kan-

ton Solothurn war sich nicht sicher, ob ihm die zugeteilte Funktion Spass machen würde. Sein zweiter Gedanke bezeugt seine positive Einstellung: «Ich gehe in die Armee, weil es das richtige ist»!

Vorbilder

Die angetroffenen Kompanien sind allesamt gut alimentiert und somit bereit für eine anspruchsvolle RS. Die Kompaniekader freuen sich über die Chance der besten Führungsausbildung der Schweiz. Gute Kader zahlen sich langfristig aus, denn die heutigen Gruppenführer und Zugführer sind die Vorbilder der nächsten Generation. Eine junge Gruppenführerin, welche aus dem WK aspirierte, bestätigt das: «Meine frühere Vorgesetzte ist ein Vorbild für mich». Die mentale Umstellung von WK in den RS-Modus zurück ist zwar nicht einfach. «Ich möchte den Rekruten viel Wissenswertes auf den Weg geben und bereite meine Lektionen daher sehr gut vor», verspricht sie.

Die Aufnahme der neuen Rekruten neigt sich dem Ende zu. Auf dem Weg zum Ausgang treffen wir Oberst i Gst Hans Schori, Kommandant des Rekrutierungszentrum Sumiswald. Oberst i Gst Schori ist sichtbar glücklich mit dem RS-Start. Einige der jungen Männer und Frauen, tragen seine Unterschrift im Dienstbüchlein und haben ihn auf Platz wieder erkannt. Es zeigt sich: In Thun wird mit Präzision gearbeitet und auch die Motivation und Freude am Beruf ist auf allen Kaderstufen spürbar. So ist ein guter Start garantiert. Wer weiss? Vielleicht rückte an diesem Tag auch ein zukünftiger Chef der Armee ein! 



Das Material ist gefasst – Nun geht es zum neuen Zug.



Eine der ersten Lektionen: Militärische Umgangsformen.

«Wir haben den besten Beruf»

Wie kaum ein anderer Rapport regte der Jahresschluss-Rapport in Thun zu angeregten Diskussionen an. Es zeigte sich klar: beim Lehrverband Panzer und Artillerie redet man nicht nur über Werte, sondern lebt diese. Brigadier Gregor Metzler und seine Gäste sprachen Klartext über die Herausforderungen 2020 und auch über ihren Stolz im Lehrverband zu arbeiten.

Hptm Frederik Besse

581 Unteroffiziere, 51 höhere Unteroffizier und 121 Zugführer für das Heer: Bei der Gewinnung von Führungskräften kann der Lehrverband stolz auf sich sein. Aber natürlich nicht nur dort. Generell blicken die Frauen und Männer erneut auf ein erfolgreiches Jahr zurück. In der Ausbildung ging es darum, die Ausbildungsstrategie umzusetzen. Die Kader stehen wieder stärker im Zentrum. Drei Leitlinien definierte der Kommandant: Zuerst muss die Verbandsausbildung gestärkt werden. Zweitens: Die Ausbildung soll polyvalent gestaltet werden. Drittens: Es braucht anspruchsvolle Szenarien. So sind die jungen Kader gefordert die Situation ständig neu zu analysieren und Entscheide zu fällen.

Wertvoller Austausch

Hauptmann Steinert, Kompaniekommandant der Offiziersschule erichtete von seinen Erfahrungen als Austauschoffizier der Bundeswehr. Er sprach das deutlich unterschiedliche Milizsystem an. Seine Beobachtung: Besonders die hohe Motivation der Miliz hob er hervor. Unter anderem auch deshalb, da ihr viel Verantwortung übertragen wird. Der Offizier der Bundeswehr zählte auch die Durchmischung der Truppe (dank Milizsystem) zu den positiven Aspekten der Schweizer Armee. «Die Mehrsprachigkeit sowohl in den Reglementen als auch in der Ausbildung hat mich beeindruckt», so der Hauptmann und Berufsoffizier. Die Truppe habe ihn mit Respekt aufgenommen und er ist dankbar über die neue Erfahrung. Militär sei am Ende des Tages immer gleich. Die Zusam-



Brigadier Gregor Metzler informiert.

menarbeit zwischen der Bundeswehr und der Schweizer Armee soll man intensivieren. Brigadier Metzler stimmte dem zu und kündigte auch eine weitere Zusammenarbeit mit der französischen Armee an.

Aus Sicht der UOS

Kompetent, respektiert, anerkannt – so sieht es das Leitbild des Kdo Ausbildung für die Unteroffiziere vor. Stabsadjutant Pascal Kummer, Klassenlehrer UOS referierte über den Stand der Kaderausbildung. Laut Pascal Kummer ist es von zentraler Bedeutung für das Korps der Unteroffiziere, dass ihre Ausbildung von einem BU Klassenlehrer geführt wird. Die Adjutant Unteroffiziere und Stabsadjutanten arbeiten eng mit den zukünftigen Kader zusammen und so entstehe eine sehr enge Bindung mit den Auszubildenden.

Alle zukünftigen Unteroffiziere durchlaufen wieder eine komplette Rekrutenschule. So kann in der UOS ab einem höheren Level eingestiegen werden. Die Aspiranten profitieren nun von einer verbesserten Führungsausbildung. «Der Entwicklungsschritt, welcher in den vier Wochen erzielt werden kann, ist enorm», bestätigte Stabsadj Kummer und fügte an: «An diesem Modell sollte man so nicht schnell etwas ändern» Die Abstimmung der Berufsoffiziere mit den Berufsunteroffizieren ist weiterhin wichtig für den Erfolg einer RS. «Wir lieben unsere Funktion und sind mit Stolz verbunden, wenn wir die Unteroffiziere in eine neue Rekrutenschule übergeben dürfen», schloss der Klassenlehrer seine Ausführungen.

Sonst steht es still

Bei den Rüstungsprojekten ist der Schützenpanzer 2000 das wichtigste Projekt des Lehrverbandes Panzer und Artillerie. 438 Millionen möchte die Armee für die Instandsetzung aller 186 Systeme investieren. Vor 20 Jahren wurde das erste Los mit 186 Stück bewilligt. Das zweite Los mit weiteren Fahrzeugen und dem Gros der Logistikgütern wurde jedoch abgelehnt. Die Konsequenz: Der Armee gehen die Ersatzteile aus. «Wir müssen dieses Fahrzeug durch das Rüstungsprogramm bringen, sonst steht es morgen still», unterstrich der Lehrverbandskommandant die Bedeutung dieses Geschäfts. Dieser Schützenpanzer ist ein wichtiger Bestandteil der Bodentruppen der Zukunft.

Eine Challenge kehrt zurück

«Welche Besatzung ist die Beste – Wie können sich die Milizler messen?», so begann die Ankündigung der Swiss Tank Challenge 2020. Wer in der Armee 61 und 95 Dienst leistete, mag sich vielleicht an die frühere Swiss Tank Challenge erinnern. Der jährliche Wettkampf der Panzerbesatzungen wird dieses Jahr in einer neuen Form wieder stattfinden. Es gilt die beste Besatzung aus den Brigaden und Schulen zu bestimmen. Teilnehmen können Schweizer Besatzungen der Systeme

Leopard, Schützenpanzer 2000, Panzerhaubitze sowie Schiesskommandanten-Trupps. Diese Challenge wird als technischer Kurs durchgeführt und findet vom 17.-18. September statt. «Ich hoffe, dass die Schulen die WK's schlagen können, das würde heissen, dass unsere Ausbildung gut ist», so Brigadier Metzler.

Der beste Beruf


Der Kommandant sprach auch die Herausforderungen der Mitarbeiter des Lehrverbandes an. Die Rekrutenschule ist derzeit ab der zweiten Kalenderwoche bis Ende November Nonstop im Einsatz. «Eine schwere Aufgabe», so der Kommandant des Lehrverbandes. Denn in dieser Zeit fallen ebenfalls der Truppendienst, Ferien, Weiterbildungen und Krankheit. Die Absenzen müssen im Team kompensiert werden. Trotz all den Schwierigkeiten zeigte sich Brigadier Metzler inspirierend und zuversichtlich und sprach



Bilder: VBS

Braucht dringend Ersatzteile: Spz 2000.

aus, was wohl viele im Saal fühlten: «Wir haben den besten Beruf, den es gibt. Verlieren Sie die gute Laune nicht. Freuen Sie

sich mehr an den schönen Sachen», gibt der Kommandant seinen Mitarbeitern auf den Weg mit. 

Inserat

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser der Zeitschrift «Schweizer Soldat»

- Ist es Dir wichtig zur Sicherheit der Schweiz beizutragen – heute und morgen?
- Reizen Dich anspruchsvolle und verantwortungsvolle ICT Projekte von nationaler Bedeutung?
- Sprichst Du mindestens eine unserer Landessprachen fließend, verstehst eine Zweite und kannst Du zudem in Englisch kommunizieren?
- Erwartest Du von einem Arbeitgeber eine familiären Atmosphäre, ein wettbewerbsfähiges Salär, Flexibilität und spannende Weiterbildungsmöglichkeiten?

Wenn Du oder jemand aus Deinem Umfeld diese Fragen mit JA beantworten kann, dann melde Dich bei uns und werde ein Atos Team-Mitglied!

Wir wollen auch in Zukunft weiter wachsen und suchen darum verschiedene spannende ICT- Profile, wie System Engineers, Entwickler, Datenbank-Spezialisten, Projektleiter, Kundenbetreuer etc. etc. –

weitere Informationen dazu unter atos.net/ch-jobs oder direkt bei ch-careers@atos.net.
Wir freuen uns auf DICH!

Dein Atos Team.



Der RAP Panzer ist ein zentrales Element für die Sicherstellung der Verbindungen zwischen den einzelnen Beteiligten der Übung.

Von 0 auf 100 innert kürzester Zeit

Bei Krisen und Katastrophen sind zivile Kommunikationsnetze oftmals nicht mehr wie gewohnt verfügbar. Die Durchdiener der FU Ber Kp 104/204 sind in der Lage, schnell und flexibel eine Alternative aufzubauen und zu betreiben und damit den wichtigen Kommunikationsfluss zwischen den Einsatzkräften sicherzustellen. Sie sind darauf vorbereitet, jederzeit in einen Einsatz zu gehen und dabei von Beginn an höchste Leistung zu erbringen. Hohe Bereitschaft, Zuverlässigkeit und technisches Können zeichnen die Speerspitze der FU Br 41/SKS aus.

Fachhof Roger Müller, Bilder: Sdt Matthias Käser

Über zwei Jahre ist es mittlerweile her, doch die Erinnerungen sind noch sehr präsent: Am Mittwochmorgen, 23. August 2017 donnerten über drei Millionen Kubikmeter Fels vom Piz Cengalo ins Val Bondasca (GR). Danach folgten zahlreiche Murgänge, welche die Gemeinde Bondo und deren Bewohner schwer tra-

fen. Der grösste Bergsturz in der Schweiz seit über 130 Jahren forderte mehrere Menschenleben und sorgte für immense Zerstörung.

FU Ber Kp 104 im Einsatz

In dieser Ausnahmesituation war auch die FU Ber Kp 104, die Durchdiener-Forma-

tion der FU Br 41/SKS, gefordert. Denn die nachträglichen Murgänge zogen nicht nur Wasser- und Stromleitungen in Mitleidenschaft, sondern auch die Telekommunikationsleitungen. Um die Sicherheit zu erhöhen, stellten die Bündner Behörden am Freitagnachmittag, 1. September ein Unterstützungsgesuch für den Aufbau von militärischen Verbindungen. Oberstlt Michael Fäs, CFB Einsatz/Support beim Kdo FU SKS und damit Verantwortlicher für die FU-Durchdiener, erinnert sich noch gut daran: «Die FU Ber Kp 104 stand kurz vor dem Wochenendurlaub als der Anruf kam.» Danach musste es schnell gehen. Die in der Stadtkaserne Frauenfeld stationierte Kompanie musste auf den Urlaub verzichten, und innert Stunden wurde alles für den Einsatz geplant und vorbereitet. «Bis am Abend haben wir das Microdispositiv in Frauenfeld aufgebaut und das Material getestet», erzählt Oberstlt Fäs. Nach einer kurzen Nacht fuhr die FU Ber Kp 104 am Samstagmor-

gen, 05.00 Uhr los Richtung Bergell, wo sie um 10.00 Uhr ankam. Bereits um 16.55 Uhr hatte die Truppe das Verbindungsnetz aufgebaut und damit die Übertragung von Signalen der zivilen Alarmsysteme - Kameras, Radargeräte zur Beobachtung der Murgänge, Sensoren zur Messung des Wasserpegels - sichergestellt.

«Dieser Erfolg ist das Ergebnis der ausgezeichneten, unkomplizierten Zusammenarbeit mit zivilen Partnern und dem Zivilschutz», sagt Oberstlt Fäs. Für die Durchdiener ging der Einsatz anschliessend rund vier Wochen weiter. Während dieser Zeit betrieben und überwachten sie ununterbrochen das Übermittlungsnetz und ermöglichten damit sichere Aufräumarbeiten.

Motiviert in den Einsatz

Wer sich entschliesst, seinen gesamten Militärdienst am Stück zu leisten, ist sich bewusst, dass es jederzeit einen Einsatz geben kann. «Die FU Ber Kp 104/204 trainieren dafür und sind entsprechend vorbereitet, um rasch und aus dem Stand Leistung zu erbringen», erläutert Oberst Pascal Martin, Kdt FU SKS. Lt Basil Amrein, Chef der drei von der FU Ber Kp 104 betriebenen Posten im Bondo-Einsatz, unterstreicht dies und betont, dass es sehr motivierend ist, in einem Ernstfall Hilfe bieten zu können: «Wir mussten zwar unverhofft auf ein freies Wochenende verzichten, freuten uns aber, eine lebenswichtige Leistung für die Sicherheit im Tal erbringen zu können. Die Dorfbewohner haben uns jeden Tag gezeigt, wie sehr sie unsere Arbeit schätzen.»

Die Speerspitze der FU Br 41/SKS

«Allzeit bereit für einen Einsatz zu sein, erfordert eine hohe Bereitschaft, Zuverlässigkeit und technisches Können der einzelnen Durchdiener», erklärt Oberst Martin. «Sie wissen, dass sie als Mittel der ersten Stunde wirklich jederzeit eingesetzt werden können. Dieses Wissen führt zu einem «Elite-Anspruch». Denn sie sind die Speerspitze der FU Br 41/SKS - und das macht sie stolz.» Um diesem Anspruch gerecht zu werden, legen Oberstlt Fäs und Maj Mathias Ledermann, Kdt FU Ber Kp 104, grosses Augenmerk auf zielgerichtete Übungen, welche die Durchdiener auf mögliche Einsätze vorbereiten. Pro Jahr



Oberstlt Michael Fäs ist in der Stadtkaserne Frauenfeld verantwortlich für die FU Ber Kp 104/204.



Maj Mathias Ledermann, Kdt der FU Ber Kp 104.

gibt es zwei Durchdiener-Kontingente in Frauenfeld, die im Anschluss an die Rekrutenschule weitere 24 Wochen Militärdienst leisten.

Die meisten AdA haben ihre Grundausbildung entweder in der Richtstrahlenschule 62 in Kloten oder in der Informatikschule 61 in Frauenfeld absolviert. «Wenn sie ihre Durchdienerzeit bei uns beginnen, geht es darum, dass wir möglichst schnell alle auf ein ähnlich hohes Wissens- und Leistungsniveau bringen», erzählt Maj Ledermann. «Denn wenn es einen Einsatz gibt, müssen die AdA als Einheit funktionieren und sich gegenseitig unterstützen können.»

Sehr gefragte Leistungen

Da die FU Ber Kp 104/204 innert kurzer Zeit ein Kommunikationsnetz aufbauen und über Tage und Wochen betreiben kann, sind ihre Leistungen gefragt. Davon zeugen die zahlreichen Anfragen diverser Grosser Verbände, welche auf die Kompetenzen der FU Ber Kp 104/204 in Übungen zurückgreifen möchten. Die FU Ber Kp 104/204 können mit breitbandigen IKT Mitteln bis zu vier Kommandoposten, Führungseinrichtungen und Sensoren mit weitreichenden drahtlosen Sprachverbindungen erschliessen (IMFS-Netz). Dabei sind sie in der Lage, bis zu acht militärische und zivile Führungseinrichtungen mit FIS HEER inkl. der Führungsinfrastruktur zu betreiben.

Unter anderem hat die Mech Br 1 bei der FUB angeklopft und Leistungen der FU Ber Kp 104 bestellt. Wm Nico Wälchli leitete die Einsatzstelle der FU Ber Kp 104 und erklärte dort den Auftrag: «Wir müssen die Kommunikation zwischen dem Kommandoposten des Stabes und der Führungsstaffel, die mit einem Komm Panzer unterwegs ist, jederzeit sicherstellen. Dazu haben wir mit einem RAP Panzer und Richtstrahlstationen ein IMFS-Netz aufgebaut, über das wir die Übermittlung von Daten, Sprache und Bildern zwischen einzelnen (mobilen) Standorten gewährleisten können.»

Für Wm Wälchli, IKT Chef und Gruppenführer, sind die unterschiedlichen Übungen stets eine interessante Erfahrung und sie bringen die Truppe weiter: «Mit jeder Übungen lernen wir Neues und verbessern uns kontinuierlich. Obwohl die



Allzeit bereit für einen Einsatz: Die Durchdiener.



Wm Wälchli: IKT Chef und Gruppenführer.



Der Komm Panzer der Führungsstaffel ist in Verbindung mit dem RAP Panzer.



Verpflegung am Aussenstandort.



«Ich kann das Durchdiener-Modell jedem empfehlen», sagt Wm Joël Blülle.




Übungen zunehmend komplexer und die Anforderungen höher werden, nimmt unsere Leistungsfähigkeit stetig zu.»

Einsätze in der ganzen Schweiz

Die Übung mit der Mech Br 1 fand in der Ostschweiz, nicht weit entfernt vom Standort der FU Ber Kp 104/204, statt. Doch diese Nähe zur Kaserne ist nicht immer gegeben, denn grundsätzlich umfasst der Einsatzraum der Durchdiener die ganze Schweiz. Wm Yasarcan Bas, Chef des RAP Panzer Standorts in der Übung, gefällt dies: «Es ist spannend, verschiedene Regionen der Schweiz zu entdecken und mit unterschiedlichen Leistungs-Nutzern zusammenzuarbeiten. Ich gebe gerne mein Wissen weiter und unterstütze die Nutzer. Denn ohne uns - und damit ohne Kommunikationsnetz - haben die Leistungsbezüger einen schweren Stand.» Auch Sdt David Stalder sieht sich als Dienstleister: «Als Vermittlerbetreuer helfe ich ihnen, wenn sie beispielsweise Probleme mit dem Affilieren haben und sich somit nicht ins IMFS-Netz einwählen können.»

Schnell, flexibel, wirkungsvoll

Oberst Martin zeigt sich beeindruckt von den Durchdienern: «Über Monate die permanente Bereitschaft aufrechtzuerhalten, fordert alle AdA der Kompanie und stellt hohe Ansprüche an die Führung. Meine Berufs- und Zeitmilitär tragen eine grosse Verantwortung und zeigen viel Engagement.» Weshalb entscheiden sich junge AdA dennoch für den Weg als Durchdiener? Stellvertretend für viele nennt Wm Joël Blülle, der die Gruppe des Komm Panzers in der erwähnten Übung geführt hat, das Hauptargument: «Es ist zwar eine lange Zeit, die man am Stück im Militär ist. Doch danach hat man keine militärischen Verpflichtungen mehr und kann sich voll und ganz auf den Beruf konzentrieren. Ich habe meine Entscheidung nie bereut und kann das Durchdiener-Modell jedem empfehlen.»

Und was halten die Leistungsbezüger von den Durchdienern? «Wir haben bisher alle Aufträge der Bezüger erfüllt und stets sehr positive Rückmeldungen erhalten. Sie schätzen sehr, dass wir schnell, flexibel und wirkungsvoll sind», zieht Maj Ledermann eine erfreuliche Bilanz. 

Sicherheitspolitischen Kommissionen: weitere Kontinuität?

Mit dem Start der Legislatur am 2. Dezember 2019 sind auch die sicherheitspolitischen Kommissionen der beiden Räte neu besetzt worden. Die Zusammensetzung der beiden Kommissionen lässt auf eine Fortführung Kontinuität zu Armeefragen schliessen.

Andreas Hess

Die SIK Nationalrat wird durch die langjährige CVP-Nationalrätin Ida Glanzmann-Hunkeler präsidiert. Glanzmann gehört seit 2006 der SIK NR an, seit 27.11.2017 als deren Vizepräsidentin. Neuer Vizepräsident ist der Zürcher SVP-Nationalrat Mauro Tuena, welcher gleichzeitig neu in der SIK-NR Einsitz nimmt. Der 25köpfigen SIK NR gehören 12 Frauen und 13 Männer an. 15 SIK-Mitglieder können klar dem bürgerlichen Lager zugeordnet werden: 7 Sitze halten die SVP, je 4 Sitze werden durch die FDP, die Liberalen und das Mitte-Lager aus dem Bündnis CVP/BDB/EVP gehalten. Die SP, welche sich laut ihrem Parteiprogramm nach wie vor für die Abschaffung der Armee einsetzt, ist in der SIK-NR mit 5 Sitzen, die Grüne Partei mit 3 Sitzen vertreten. Gespannt darf man auf das Stimmverhalten der Grünliberale Partei mit ihren 2 Sitzen sein.

In ihrer ersten Sitzung vom 13. und 14. Januar 2020 wird die SIK-NR laut publiziertem Sitzungsprogramm unter anderem die Verlängerung der Schweizer Beteiligung am KFOR-Einsatz im Kosovo und die Motion Wicki über die «Ausuferrnde Umsetzung des Söldnergesetzes» beraten.

Militärische Kompetenzen

Neun Nationalräte und Nationalrätinnen und SIK-Mitglieder geben militärische Kompetenzen an. Insgesamt 4 von 25 SIK-Mitglieder sind Offiziere, 3 Unteroffiziere und 5 Soldaten und Gefreite. Die neu ge-

wählte Aargauer Nationalrätin Stefanie Heimgartner leistete Dienst als Motorfahrerin bei den Genietruppen in Brugg. Danach war sie fast 2 Jahre bei der SWIS-SCOY im Kosovo im Einsatz, zuletzt als Military Assistent des National Contingent Commander. Der Waadtländer Nationalrat Jean-Luc Addor, zuletzt Hauptmann, ist Präsident von Pro Tell und Ausschussmitglied der Sociéte de tir pratique Valais (STPV). Er leistete zuletzt als Hauptmann Militärdienst. Nationalrat und Major Alois Gmür, ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Sicherheit und Wehrtechnik.

Zusammensetzung der SIK NR

Präsidentin: Ida Glanzmann-Hunkeler, CVP, Vizepräsident: Mauro Tuena, ZH, SVP; Mitglieder: Addor, Jean - Luc, VD, SVP, militärischer Grad: Hauptmann; Candinas, Martin, GR, CVP; Cattaneo, Rocco, TI, FDP-die Liberalen, militärischer Grad: Gefreiter; de Quattro, Jacqueline, VD, FDP-die Liberalen; Fiala Doris, ZH, FDP-die Liberalen; Fivaz Fabien, NE, Grüne Partei; Flach Beat, AG, Grünliberale, militärischer Grad: Soldat; Fridez Pierre-Alain, JU, SP, militärischer Grad: Soldat; Gmür Alois, SZ, CVP, militärischer Grad: Major; Graf-Litscher Edith, TG, SP; Heimgartner Stefanie, AG, SVP, militärischer Grad: Soldat (Motorfahrerin); Hess Erich, BE, SVP, militärischer Grad: Wachtmeister; Hurter Thomas, SH, SVP, militäri-

scher Grad: Hauptmann (Militärpilot); Marti Min Li, ZH, SP; Pointet François, VD, Grünliberale, militärischer Grad: Wachtmeister; Porchet, Léonore, VD, Grüne Partei; Rechsteiner Thomas, AI, CVP; Riniker Maja, AG, FDP; Roth Franziska, SO, SP; Schlatter Marionna, ZH, Grüne Partei; Seiler Graf, Priska, ZH, SP; Walliser Bruno, ZH, SVP, militärischer Grad: Hauptmann; Zuberbühler David, AR, SVP, militärischer Grad: Fourier

Die SIK Ständerat

Der parteilose Schaffhauser Ständerat Thomas Minder, er gehört der SVP-Fraktion an, präsidiert die SIK-SR. Minder, im Militär Oberleutnant, gehört seit 2011 der SIK-SR an und kennt die politischen Geschäfte bestens. Werner Salzmann, neu gewählter Berner Ständerat, übernimmt neu das Vizepräsidium. Er ist mit der SIK ebenfalls bestens vertraut, gehörte er doch seit 2015 der SIK Nationalrat an, welche er in den Jahren 2017-2019 präsidierte. Militärisch bekleidet Salzmann den Grad eines Oberst. Neun der 13 SIK-Mitglieder können auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit dem bürgerlichen Lager zugeordnet



Daniel Jositisch (SP), Oberstleutnant.

werden. Interessant wird das Stimmverhalten dort, wo die Parteizugehörigkeit nicht mit der persönlichen Meinung übereinstimmt. Die bürgerliche Mehrheit zu Gunsten der Armee wird in der SIK-SR jedoch kaum gefährdet sein. In ihrer ersten Sitzung ende Januar 2020 wird die SIK-SR unter anderem die nationalrätliche Motion «Verzicht auf die unnötige Bildung eines Unterstützungskommandos in der Armee» sowie die Änderung des Bundesgesetzes über den zivilen Ersatzdienst behandeln.

Militärische Kompetenzen SR

Neun der 13 Mitglieder der SIK-SR verfügen über militärische Kompetenzen. Der Urner Ständerat und Oberst im Generalstab Josef Dittli war bis zu seiner Wahl als Urner Regierungsrat Berufsoffizier, zuletzt an der Höheren Kaderausildung der Armee HKA. Daniel Jositsch, Zürcher SP-Ständerat und Strafrechtsprofessor leistete Dienst als Oberstleutnant der Militärjustiz. Matthias Zopfi, Glarner Ständerat und neues Mitglied der SIK SR ist als Soldat Angehöriger des Militärappellationsgericht 2.

Ständerat Thierry Burkhardt, Hauptmann, aus dem Aargau ist Vorstandsmitglied des Vereins für eine sichere Schweiz, der Schwyzer Ständerat und 1. Vizepräsident Alex Kuprecht ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Sicherheit und Wehrtechnik und leistete Dienst als Korporal. Die Thurgauer Ständerätin Brigitte Häberli-Koller ist als Präsidentin des der Wohlfahrtsfonds und der Personalvorsor-



Bild: parlament.ch

Militärische Kompetenzen sind weiterhin vertreten.

gestiftung der MOWAG Kreuzlingen mit der Rüstungsindustrie verbunden.

Zusammensetzung SIK Ständerat

Präsident: Thomas Minder, SH, parteilos (Fraktion SVP), militärischer Grad: Oberleutnant;
 Vizepräsident: Werner Salzmann, BE, SVP, militärischer Grad: Oberst
 Mitglieder: Burkart Thierry, AG, FDP-die Liberalen; militärischer Grad: Hauptmann; Dittli Josef, UR; FDP-die Liberalen; militärischer Grad: Oberst i Gst; Olivier François, VD, FDP-die Libera-

len; Gmür-Schönenberger Andrea, LU, CVP; Häberli-Koller Brigitte, TG, CVP; Jositsch Daniel, ZH, SP, militärischer Grad: Oberstleutnant; Juillard Charles, JU, CVP, militärischer Grad: Oberst; Kuprecht Alex, SZ, SVP, militärischer Grad: Korporal;
 Salzmann, Werner, BE, SVP, militärischer Grad: Oberst; Vara Céline, NE, Grüne Partei;
 Wicki Hans, NW, FDP-die Liberalen, militärischer Grad: Hauptmann; Zopfi Matthias, GL, Grüne Partei; militärischer Grad: Soldat. ■



Ida Glanzmann-Hunkeler, Präsidentin SIK NR.



NR Stefanie Heimgartner, Motorfahrerin und Military Advisor.



Präsident der SIK-SR, Thomas Minder (Oblt).

Neue Fallschirmaufklärer brevetiert

Von ursprünglich 250 Interessenten wurden am Schluss sechs Fallschirmaufklärer für eine der anspruchsvollsten Milizfunktionen der Armee ausgewählt und ausgebildet. Oberst i Gst Daniel Stoll, Kommandant des Ausbildungs-Zentrum Spezialkräfte, brevetierte 4 Leutnants und zwei Wachtmeister.

Oberst aD Felix Meier, ehem. Präsident VSN


Mitte Dezember 2019 brevetierte der Kommandant des Ausbildungs-Zentrum Spezialkräfte, Oberst im Generalstab Daniel Stoll, zwei Wachtmeister und vier Leutnants, wovon zwei aus dem Welschland, zu Fallschirm-Aufklärern. Mit militärischen Ehren brevetierte Daniel Stoll jeden einzelnen mit dem verdienten und ehrenvollen Fallschirm-Badge und die Leutnants mit dem Offiziersdolch. Drei Aspiranten konnten wegen Krankheit und Verletzungen den Lehrgang nicht abschliessen. Sie werden wieder aufgeboten. Oberst i Gst Daniel Stoll würdigte eindrücklich die Leistungen der Lehrgangs-Absolventen: «Die sechs frisch brevetierten Fallschirmaufklärer haben ein

intensives Ausbildungsjahr hinter sich, während dem sie physisch, psychisch und intellektuell an ihre Grenzen kamen. Von ursprünglich 250 Interessenten wurden am Schluss sechs Fallschirmaufklärer für eine der anspruchsvollsten Milizfunktionen der Armee ausgewählt und ausgebildet.» Ganz besonders dankte er den Angehörigen für deren Unterstützung. «Ihre Söhne sind die besten der besten.» Für den Kommandanten des KSK, Oberst i Gst Nicola Guerini, müssen die Spezialkräfte in Zeiten weltweit angespannter Lagen die Erwartungen bezüglich Bedrohungen erfüllen.

In sehr persönlichen Worten gratulierte der Gründer der Schweizer Fall-

schirm-Truppe, Oberstleutnant aD Erich Grätzer, den brevetierten und beförderten Armee-Angehörigen. «Sie sind bereit, mehr als andere für unser Land zu leisten. Ihre Gesamtleistung als Team zählt». Und er unterliess es nicht darauf hinzuweisen, dass es im militärischen Einsatz der Kompanie noch nie einen tödlichen Unfall gegeben hat: «Ein Weltrekord». Für Armeeseelsorger Hauptmann Paolo Solari haben die jungen Männer Tugenden mitgebracht und weiterentwickelt. Sie hätten bei ihren Aufträgen entscheidende Botschaften weiterzuleiten, wie der Feldprediger dies in seinem Gebet in einen Vergleich mit Jesus Christus stellte.

Die Lehrgänge im Ausbildungszentrum Spezialkräfte (AZ SK) in Isonne/TI dauert für die Wachtmeister 46 Wochen, für die Offiziere 68 Wochen. Die Ausbildung zum Fallschirmaufklärer beinhaltet automatisch das Absolvieren einer Kadetschule entweder bis zum Grad des Wachtmeisters oder bis zum Grad des Leutnants. In drei mehrtägigen Einsatzübungen, welche in der zweiten Hälfte der Ausbildung stattfinden, werden alle gelernten Techniken und Fertigkeiten im Patrouillenrahmen angewendet. Dabei müssen die Aufklärer zusammen mit den Grenadiern anspruchsvolle Aufträge erfüllen. Nach zahlreichen Wochen voller Strapazen, Entbehrungen, militärischem Sprungdienst bei Tag und Nacht, Spezialausbildungen und bestandenen Selektionsverfahren endete die Ausbildung dieser sechs Spezialisten mit einem perfekten Absprung aus dem Militär-Porter vom himmelblauen Tessiner Himmel vor den stolzen Angehörigen zielgenau vor den Hangar 5 auf dem Militärflugplatz Locarno. Bei Null-Temperaturen wurden die Fallschirme gepackt, Tenue erstellt und im Hangar Stellung bezogen.

Nach Landeshymne und Fahnenmarsch wurden die neu Brevetierten in den verdienten Festtags-Urlaub entlassen. Doch nun, anfangs Januar, heisst es für die Offiziere Führungsverantwortung, Erziehung und die Ausbildung neuer Rekruten zu übernehmen. 



Oberst i Gst Daniel Stoll, Vorgänger von Oberst i Gst Nicola Guerini, führte das Ausbildungszentrum Spezialkräfte AZ SK bis Ende 2018 und kommandiert jetzt die Spezialkräfte.



Bilder: Felix Meyer

Mit modernster Fallschirm-Ausrüstung landen die 17er zielgenau.



Vor 51 Jahren gründete Oberstlt aD Erich Grätzer die Fallschirmgrenadier-Kompanie 17 und führte diese als erster Kommandant.



Hptm Jonas Fluck führt seit 1.1.2019 die Fsch Aufkl Kp 17 als Nachfolger von Hptm Andi Guler.

Spezialeinheit

Die Fallschirmaufklärer-Kompanie 17, eine Spezialeinheit unserer Armee, ist ein auf Sonderaufklärung spezialisierter Milizverband des KSK, der befähigt ist, den Einsatzraum aus der Luft zu erreichen. Sie besteht aus einem Kommandozug sowie den Fallschirmaufklärer-Patrouillen. Sie sind das einzige operative Mittel für die weitreichende terrestrische Nachrichtenbeschaffung im Interessenraum der Armee in der Hand der Landesregierung. Die Suche nach Schlüsselinformationen hinter den feindlichen Linien ist die Basis für den Erfolg jeder Aktion. Für diese und andere besondere Aufgaben wurden 1968 die besten Grenadiere rekrutiert: die Fallschirm-Grenadiere.

Brevetierung: Acht neue Piloten

Die Schweizer Luftwaffe hat acht neu brevetierte Militärpiloten. Am 12. Dezember 2019 sind in Vitznau die neuen Militärpiloten der Schweizer Armee brevetiert worden.

Andreas Hess

Grosser Tag für die Absolventen der Pilotenklasse 13 der Schweizer Luftwaffe. Acht Pilotenanwärter haben die anspruchsvolle, mehrjährige, harte und intensive Ausbildung zum Militärpiloten erfolgreich bestanden. Sie werden an diesem

Tag in einer schlichten, aber würdigen Zeremonie die «Wings», das Militärpilotenbrevet überreicht erhalten und gleichzeitig zum Oberleutnant befördert.

Rund hundert Gäste, vor allem Eltern, Geschwister und Angehörige der Pi-

loten, Vertreter aus der Luftfahrt und Politik haben sich im stilvollen Verlinde-Saal des Parkhotel Vitznau eingefunden, darunter der Kommandant Luftwaffe, Divisionär Bernhard Müller, der Kommandant der Luftwaffenausbildungs- und -trainingsbrigade, Brigadier Peter Soller und Brigadier Germain Seever, Kommandant Führungsunterstützungsbrigade 41/SKS bis 31.12.2019.

Ein grosser Schritt

«Sie haben nun einen grossen Schritt gemacht, nach rund 800 Flugstunden in der Pilotenausbildung», sagte der Kommandant Pilotenschule Luftwaffe 85 (Pil S LW 85), Oberst im Generalstab Markus Thöni in seiner Ansprache an die neuen Piloten der Schweizer Luftwaffe. Er erwähnte dabei auch die drei Pilotenanwärter der Pilotenklasse 13, welche die Ausbildung aus medizinischen und fliegerischen Gründen



ObLt Tim Bättig, Militärpilot.



ObLt Sebastian Blanke, Militärpilot.



ObLt Cédric Businger, Militärpilot.



ObLt Sven Döblin, Militärpilot.

nicht beenden konnten. Dass sie anwesend seien, rechne er ihnen hoch an, so Thöni weiter. Die Pilotenschule sei glücklicherweise von Unfällen verschont geblieben.

Übergabe des Militärpilotenbrevet

Mit den Worten «Oberleutnant, ich brevettiere Sie zum Militärpiloten, herzliche Gratulation!» und einem Händedruck wurde durch den Schulkommandanten Pil S LW 85 den acht neuen Luftwaffenpiloten über die Schweizer Fahne die «Wings», das Militärpilotenbrevet der Schweizer Luftwaffe überreicht.

Die neu brevetierten Militärpiloten sind: Oblt Tim Bättig, Uetikon am See; Oblt Sebastian Blanke, Horw; Oblt Cédric Businger, La Neuveville; Oblt Sven Döbblin, Basel; Oblt Hans Fideeler, Winterthur; Oblt Roman Häfelfinger, Ried b. Kerzers; Oblt Mischa Hulliger, Diepflin-

gen; Oblt Sven Sahli, Luzern. Sie werden als Helikopterpiloten in einem Lufttransportgeschwader oder in einem Fliegergeschwader als Jetpiloten eingesetzt.

Ziel erreicht

Divisionär Bernhard Müller sagte in seiner Ansprache an die Piloten, dass mit dem heutigen Tag das Ziel erreicht worden sei. «Die Zeit war lang, viele Hürden mussten genommen werden, manchmal mussten Sie auch unten durch. Mit dem Abschluss der Militärpilotenausbildung haben Sie meinen grössten Respekt! Diese Herausforderung macht Ihnen nicht jedermann nach», so Divisionär Müller weiter. «Ihr dürft stolz sein auf das was Ihr erreicht habt!» Die Ausbildung brauchte viel Kraft, Ausdauer, Mut und Selbstmotivation um jeden Tag das Beste zu geben. Auch die Unterstützung der Nächsten sei wichtig gewesen, besonders in Situationen bei de-

nen es nicht gut lief. Dabei habe auch der Teamgeist viel geholfen, denn das Ziel erreicht man nicht alleine.

Aus Fehlern lernen

Gastreferent Daniel Knecht, Leiter Bereich Aviatik der Schweizerischen Sicherheitsuntersuchungsstelle SUST ging auf das Thema «Umgang mit Fehlern» ein. Knecht, selber auch erfahrener Militär- und Linienpilot sagte zu den neu brevetierten Piloten, dass Fehler machen erlaubt sei, sofern daraus gelernt werde und nicht immer die gleichen Fehler gemacht werden. Knecht wünschte den Piloten, dass sie den Mut haben, Herausforderungen anzugehen und dabei auch Fehler zu machen. Er sagte weiter: «Ich wünsche Ihnen die Weisheit, aus diesen Fehlern zu lernen!» Mit der Landeshymne und dem Fahnenmarsch wurde die feierliche Brevetierung beendet. ✚



Oblt Hans Fideeler, Militärpilot.



Oblt Roman Häfelfinger, Militärpilot.



Oblt Mischa Hulliger, Militärpilot.



Oblt Sven Sahli, Militärpilot.

Volltruppenübung «GLADIUS 12»: Aus Sicht der Übungsleitung

Oft steht die beübte Truppe im Fokus bei Berichten über Volltruppenübungen. In diesem Artikel beleuchten wir die Arbeit der Übungsleitung. Das Beispiel GLADIUS 12 zeigt: Auch die Experten stehen vor vielfältigen Herausforderung. Worauf muss man bei Bahntransporten achten? Was droht die Armee zu verlernen? Oberstlt Tanner teilt uns seine Sicht mit.

Oberstlt Raymond Tanner. Stv Unterstabschef Ausbildung der Mech Br 1, Stv G7 Mech Br 1

Das Panzerbataillon 12 wird 2020 in der Volltruppenübung «PILUM» des Heeres im Rahmen der Mechanisierten Brigade 4 eingesetzt. Als Vorbereitung auf diese Volltruppenübung, hat der Kommandant Mechanisierten Brigade 1, Brigadier Mathias Tüscher für das Panzerbataillon 12 die vorbereitende Volltruppenübung «GLADIUS 12» befohlen. Diese fand vom 24.10.-29.10.2019 im Grossraum FRAUENFELD - KREUZLINGEN - ARBORN - ST.GALLEN statt.

Für diese Volltruppenübung im zivilen Umfeld definierte er als Übungsleiter folgende Auflagen (Auszug!):

- Dauer: 6 Tage inklusive Dienstwochenende;

- Einsatz unterhalb der Kriegsschwelle mit einer hybriden Bedrohung;
- In der Übung soll die Zusammenarbeit mit zivilen Behörden trainiert werden;
- Als Rollenspieler soll ein Zug Durchdiener der Infanterie eingesetzt werden;
- Das Panzerbataillon 12 soll sequenziell befohlen werden, so dass permanent die Aktionsführung und die Aktionsplanung parallel sichergestellt werden müssen.

Dabei sollten primär die nachstehend aufgelisteten Bereiche trainiert werden (Auszug!):

- Durchhaltefähigkeit der Führung;
- Einsatzlogistik;
- Taktischer Marsch und Bahntransport;

- Bezug und Betrieb eines Bereitschaftsraumes im zivilen Umfeld;
- Bekämpfen von bewaffneten Gruppierungen.

Nach Abschluss der Vorbereitungsarbeiten hat der Übungsleiter das Konzept mit folgenden Inhalten bewilligt:

- Taktische Panzerverschiebung von den Schiessplätzen WICHLEN und HINTERRHEIN mit anschliessendem taktischen Bahnverlad in SCHWANDEN beziehungsweise SARGANS;
- Taktischer Bahnverlad in FRAUENFELD beziehungsweise BRONSCHOFEN;
- Bezug und Betrieb Bereitschaftsraum für die Dauer von 5 Tagen;
- Aus dem Bereitschaftsraum heraus hatte das Panzerbataillon 12 folgende Aufträge zu erfüllen:
 - Phase 1: Schutz eines Tanklagers in WINDEN und von zwölf Brücken über die THUR, sowie die Überwachung der Achse STECKBORN-PFYN inklusive bewaffneter Verkehrskontrollen in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei THURGAU;
 - Phase 2 (zusätzlich): Schutz des Hauptsitzes der GDELS-Mowag GmbH;
 - Phase 3 (nach Reorganisation): Gleichzeitige Bekämpfung von Ausbildungscamps von drei bewaffneten Gruppierungen je in Zugstärke an drei verschiedenen Standorten;
 - Phase 4 (nach erneuter Reorganisation): Bekämpfung bewaffneter Gruppierungen in Kompaniestärke in einem Stadtteil von PÄFFIKON ZH.

Die einzelnen Aufgaben wurden jeweils räumlich und zeitlich in einer «Box» betrieben. Das heisst: Vor Beginn einer Aktion wurde das entsprechende Material und die Munition an die beübte Truppe abgeben und mit allen Beteiligten eine Einführung in die Übung durchgeführt. Nachdem der Auftrag erfüllt war, wurde die «Box» wiederum geschlossen, das Ma-



Phase 1: Schutz eines Tanklagers.

terial und die Munition zurückgefasst und eine kurze Übungsbesprechung durchgeführt. So konnten im Übungsrahmen beispielsweise die Verkehrskontrollen mit der Kantonspolizei THURGAU gefahrlos als Einsatz mit scharfer Munition und untergeladener Waffe durchgeführt werden. Auf diese Weise konnte die Sicherheit jederzeit gewährleistet und der Lernprozess für die direkt Beteiligten maximiert werden.

Die Übungsleitung wurde zentral im Truppenlager BRONSCHHOFEN zusammen mit den Rollenspielern einquartiert. Um auch die Durchhaltefähigkeit der Übungsleitung sicherzustellen, wurden pro Kompanie zwei Schiedsrichter eingesetzt. In der Einsatzzentrale der Übungsleitung waren der Chef Regie, Chef Rot (inklusive Stellvertreter), Chef Blau und der Chef Auswertung eingesetzt. So konnte durch entsprechende Rotation auch dort die Durchhaltefähigkeit sichergestellt werden. Das Material und die Munition wurden vor jeder Übungssequenz durch die Übungsleitergehilfen gefasst und am Ende wieder zurückgegeben.

Für die Verpflegung basierte die Übungsleitung und die Rollenspieler auf dem rückwärtigen Kommandoposten der Panzerstabskompanie 12.

Die Lehren

Aus dem Blickwinkel des Chef Regie habe ich hauptsächlich Lehren für die Übungsleitung gezogen. Um einen grossen Lerneffekt zu erlangen, muss die Übungsleitung umfassend aufgestellt sein. Die Übungsleitung muss dabei maximal entlastet werden. Nur so kann sie sich auf das Trainieren der Truppe konzentrieren. Ausserdem ist für Einsatzvorbereitung und das Wiedererstellen der Einsatzbereitschaft genügend Zeit einzurechnen. Ansonsten sind Materialverluste vorprogrammiert. Keine neue Erkenntnis, aber unter Offizieren hat man immer wieder den Eindruck, dass es doch auch ohne gehen müsste. Meine Lehre: Tut es nicht!

Logistik

Wie oben beschrieben, wurde im Rahmen der Übung immer wieder Material und Munition durch Übungsleitergehilfen an die Truppe abgegeben. Dieses Mat sollte besser vor der Übung durch die Logistikkompanie gefasst und verwaltet werden.

Die Übungsleitung löst dann nur noch den Zeitpunkt der Verteilung an die Truppe aus.

- Generiert weniger Aufwand für die Übungsleitung und das Material bleibt im Bataillon;
- Dadurch entsteht eine weitere realistische Möglichkeit den Logistikprozess zu trainieren.

Dienstbetrieb

In «GLADIUS 12» wurde für die Übungsleitung und die Rollenspieler eine eigene Unterkunft betrieben. Diese Unterkunft muss entsprechend geführt und unterhalten werden (Dienstbetrieb). Dafür sorgt ein kleiner Dienstzug, der die Wache übernimmt, Fahrer und allenfalls Büroodonanzen stellt sowie den allgemeinen Dienstbetrieb in der Unterkunft sicherstellt. Ausserdem muss dieses Detachement die Unterkunft fassen und wieder abgeben. Um die trainierte Truppe nicht zusätzlich zu belasten, empfiehlt es hier ein Detachement der Mechanisierten Brigade Betriebskompanie aufzubieten.

Verpflegung

Die Verpflegung der Übungsleitung und der Rollenspieler muss sehr flexibel gestaltet werden können. Es muss möglich sein, innert kürzester Frist die Verpflegungsabgabe zu verschieben. Kalte Verpflegung muss permanent zur Verfügung stehen. Entweder muss eine eingeschränkte Möglichkeit bestehen, für das Detachement selbst zu kochen, oder die Selbstsorge muss grosszügig bewilligt werden.

Mobilität

Die Schiedsrichter und Übungsleitergehilfen müssen mobil sein, damit sie jederzeit den Brennpunkt einer Aktion erreichen können. Das beübte Bataillon kann meist nicht genügend Fahrer zur Verfügung stellen. Zudem darf auch nicht vergessen gehen, dass auch Kader ein Fahrerrepetitorium absolvieren, was viel Zeit in Anspruch nimmt. Dieses kann zwar einmal pro Jahr im Rahmen der Stabskurse der Brigade durchgeführt werden, was aber vom Aufwand und Ertrag her auch nicht optimal erscheint. Die Bewilligung zum Führen von privaten Fahrzeugen für die Dauer von mehr als zwei Tagen benötigt die Bewilligung des Chef Kommando Operationen, was ich auch nicht ganz als stufengerech-

Winter. Eis und Schnee. Rutschfrei.

«Wer ist eigentlich verantwortlich, wenn ein Besucher oder Verträger auf dem Weg zum Haus oder Geschäft auf Schnee und Eis ausrutscht und verunfallt?»

Für Hauseigentümer ist Schneeräumen und Salzen Pflicht. Sie sind verantwortlich dafür, dass private Wege und Zufahrten zu Garagen oder Parkplätzen zwischen 7 und 21 Uhr geräumt werden. Dasselbe gilt für Mieter eines Einfamilienhauses. Kann man dieser Pflicht nicht nachkommen, muss sie delegiert werden.

«Schnee und Eis –
wer haftet bei Unfall?»

Der Gefahr von eventuellen Schneerutschen vom Dach muss mit Schneefänger, einer Warntafel oder gar Absperrungen begegnet werden. Die Pflicht zur Räumung schliesst die Eigenverantwortung von Passanten oder Besuchern aber nicht aus! Gutes Schuhwerk und das Beachten von Warntafeln dürfen erwartet werden. Die private Haftpflichtversicherung des Hauseigentümers oder Mieters oder eine Gebäudehaftpflichtversicherung decken allfällige Schäden. Meist wird von den Versicherungen aber eine Einzelfallprüfung gemacht.

helvetia.ch/gebaeudehaftpflicht



Daniel Theiler
Generalagent
Generalagentur Rheinfelden



Das Panzerbataillon 12 während «GLADIUS».

ten Ansatz erachte. Hier sind kreative Lösungen gefragt, die auch den gesetzlichen Bestimmungen genügen.

Telematik

Da das Einsatzszenario zu Beginn der Übung noch unterhalb der Kriegsschwelle gewesen ist, konnte zu diesem Zeitpunkt noch auf zivile Komm Mittel zurückgegriffen werden (Festnetz/Mobiltelefonie). Der Truppenkörper und die Einheiten haben zudem über das System «KP Mobile» der Swisscom verfügt. Dabei ist die Anbindung des «KP Netz» via Mobiltelefon und W-LAN im Kommandoposten ortsungebunden sichergestellt und kurzfristige Wechsel der Kommandoposten ohne Bestellung einer Swisscom Leitung möglich gewesen.

Als Redundanz zu den zivilen Netzen verfügte die Brigade über das Brigadeführungsnetz via Funk SE-X35. Auf Grund der beschränkten Mittel und dem Fehlen der Unterstützung von Führungsunterstützungsverbänden, konnten diese Mittel jedoch nur eingeschränkt genutzt werden. Im Einsatz wäre aber das Mechanisierte Brigade Stabsbataillon im Dienst, das die Verbindungen in Koordination mit der Führungsunterstützungsbrigade 41 sicherstellen würde. Somit hätten wir auch das Funk SE-240, welches bei «GLADIUS 12» nicht genutzt werden konnte.

Zu guter Letzt gibt es immer noch die Möglichkeit von Verbindungsoffizieren. In

«GLADIUS 12» waren ständig Verbindungsoffiziere der Brigade beim Truppenkörper.

Zusammenarbeit mit der SBB

In den letzten Jahren ist bei der Zusammenarbeit mit der SBB leider auf beiden Seiten viel Know-how verloren gegangen. Der Aufwand für die Organisation von taktischen Transporten war beträchtlich. Die Vorstellungen und Bedürfnisse der Truppe und die technische Machbarkeit klappten weit auseinander. Ausserdem hat es nichts gebracht die Detailplanung zu früh abzugeben. Sie landet nämlich in der Schublade und wird erst rund acht Wochen vor der Übung bearbeitet.

Meine Empfehlung

Ich empfehle eine Transportbestellung im Rahmen des Übungskonzepts einzureichen und somit einen Kostenvoranschlag und die Kostenfreigabe der Logistikkategorie der Armee frühzeitig zu erhalten. Somit ist Planungssicherheit möglich. Dann aber, zusammen mit dem Eisenbahnoffizier einen Termin fixieren. Dieser sollte ungefähr zehn Wochen vor der Übung bei der zuständigen Stelle der SBB geplant werden. Das Anliegen soll schlussendlich persönlich in einem Abspracherapport besprochen werden.

So kann von Anfang an und mit überschaubarem Aufwand die geforderte Leistung gemeinsam definiert werden. Weiter

empfehle ich, lieber mehrere und dafür kürzere Kompositionen zu bestellen, um technische Hindernisse im Bereich der Zuglängen zu umgehen. Übrigens ist, entgegen aller Gerüchte, der Transport von Angehörigen der Armee mit den Panzern gemeinsam nach wie vor möglich. Eine Trennung von Truppe und Fahrzeugen ist in jedem Fall, sowohl aus taktischen, wie auch aus führungstechnischen Aspekten zu vermeiden.

Fazit

Als Fazit darf die Übung «GLADIUS» 12 für alle Beteiligten als Erfolg gewertet werden. Die Steigerung der Leistungen des Panzerbataillon 12 und der Übungsleitung war während der Übung in vielen Bereichen bereits sichtbar. Den Angehörigen des Panzerbataillon 12 konnte ein realistisches Bild eines Einsatzes unterhalb der Kriegsschwelle respektive in der Phase der Gegenkonzentration und kurz vor möglichen Kampfhandlungen im Rahmen einer Abwehr eines militärischen Angriffs vermittelt werden. Das Panzerbataillon 12 hat in den sechs Tagen rund 10 000 km mit Raupenfahrzeugen und 24 000 km mit Pneufahrzeugen zurückgelegt. Allerdings hat die Übung auch gezeigt, dass die Mechanisierten Truppen zu lange auf den Waffen- und Schiessplätzen «eingesperrt» wurden und nicht mehr gewohnt sind, sich im urbanen Gelände zu bewegen. Hier muss sofort ein Umdenken stattfinden. +

Nächster Schritt

Die zweite Offertanfrage für neue Kampfflugzeuge (NKF) und für neue Systeme der Bodluf an die Regierungsstellen der Herstellerländer ist von der Armasuisse am 10. Januar 2020 wie geplant erfolgt. Die ergänzten Offerten werden bis August 2020 erwartet.

Peter Jenni

Die Armasuisse hat die Anfrage den Regierungsstellen der vier in Frage kommenden Herstellerfirmen unterbreitet. Zur Erinnerung: Es sind Deutschland (Airbus Eurofighter), Frankreich (Dassault Rafale), USA (Boeing F/A-18 Super Hornet und Lockheed-Martin F-35A). Die erneute Anfrage stützt sich auf die Analyse der ersten Offerte, die Erkenntnisse aus den Flug-, Simulator- und Bodenerprobungen sowie Audits bei den Betreibern der Kandidaten.

Erwartungen

Die neuen Offerten sollen unter anderem folgende Elemente enthalten:

- Preis für 36 und 40 Flugzeuge inklusive der Logistik und Bewaffnung als Basis für die weiteren Detailverhandlungen mit dem Kandidaten nach dem Typenentscheid.
- Angebote zur Kooperation zwischen den Streitkräften und den Beschaffungsbehörden der Schweiz und jenen des Lieferlandes.
- Angestrebte oder angebaute Offset-Projekte.

Die Festlegung der Anzahl Kampfflugzeuge stützt sich auf die Auftrags Erfüllung bei erhöhten Spannungen. Die Schweizer Luftwaffe muss in der Lage sein, während mindestens vier Wochen permanent mit mindestens vier Flugzeugen in der Luft patrouillieren zu können.

Bodluf

Im Zusammenhang mit der Beschaffung der neuen Systeme für die bodengestützte Luftverteidigung grösserer Reichweite (Bodluf) hat die Armasuisse den Regierungsstellen der zur Diskussion stehenden

Firmen in Frankreich (Eurosam SMP/T) und in USA (Ratheon Patriot) eine zweite Offertanfrage unterbreitet. Sie stützt sich auf die Analyse des ersten Angebots, dem Ergebnis der Sensorerprobungen in der Schweiz und den Audits bei den Betreibern. Die Hersteller sind gebeten, die für die Schweiz vorteilhafteste Offerte einzureichen. Es wird erwartet, dass folgende Fragen beantwortet werden:

- Der Preis für die Systeme Bodluf mit einer Reichweite zur Abdeckung von mindestens 15 000 Quadratkilometern, inklusive Logistik und Bewaffnung. Die Antworten werden die Grundlage für die abschliessenden Verhandlungen bilden.

- Angebote für die Kooperation zwischen den Streitkräften und den Beschaffungsbehörden der Schweiz und jenen des Lieferlandes aufzeigen.
- Angestrebte oder bereits vorhandene Offsetgeschäfte.

Nächste Schritte

Das Dokument «Anforderungen an die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeugs und eines neuen Systems der bodengestützten Luftverteidigung grösserer Reichweite» vom 23. März 2018 wurde ergänzt. Es betrifft die Offset-Verpflichtung und die Aufteilung des Finanzrahmens. Schliesslich wurde die Ruag MRO Schweiz als Materialkompetenzzentrum (MKZ) für Bodluf bestimmt. Ferner soll die Fähigkeit zur Abwehr ballistischer Lenk Waffen abgeklärt werden.

Mit den Informationen aus der zweiten Offerte und den Erkenntnissen aus den Erprobungen wird der Nutzen jedes Systems ermittelt. Die Gegenüberstellung von Nutzen und Kosten sowie der Risiken erfolgt erst nach der zu erwartenden Volksabstimmung über das Beschaffungsvorhaben. Die Armasuisse wird der Chefin des Militärdepartements (VBS) einen abschliessenden Bericht und Vorschläge für die Typenwahl NKF und Bodluf unterbreiten. Den definitiven Typenentscheid fällt am Schluss der Bundesrat. +



Mitarbeiter der Luftwaffe.

LKW-Führerausweis an der BUSA

Die Ausbildung zum LKW-Fahrer (Kategorie C) bildet die Basis für das Lenken aller militärischen Fahrzeuge. Hptfw Amade Schaller gibt uns einen Einblick in die Ausbildung zum Berufsunteroffizier.

Hptfw Amade Schaller

Wir wurden bereits im Januar 2019 darüber informiert, dass wir Ende Mai bzw. Anfang Juni während drei Wochen den LKW-Führerausweis in der Kategorie C in Thun machen würden. Uns wurde überdies mitgeteilt, dass diese Zeit intensiv sein werde, doch wenn wir konzentriert und engagiert dabei seien, würden wir die Anforderungen und die Prüfungen in der uns zur Verfügung stehenden Zeit erfüllen.

Auf diesen Kurs habe ich mich schon seit Anfang der BUSA gefreut. Allein schon der Gedanke, dass man anschliessend LKW fahren darf, ist überwältigend! Zudem erwirbt man in diesem Kurs auch

die Grundvoraussetzungen für das Lenken jedes militärischen Fahrzeugs. Doch der Weg dorthin war nicht so einfach. Bereits am ersten Tag durfte ich in einen LKW steigen und nach einer kurzen Fahrt auf dem Militärgelände ordnete ich mich auch sogleich mithilfe meines Fahrlehrers in den öffentlichen Strassenverkehr ein. Uplötzlich war ich nicht nur äusserst angespannt, sondern auch extrem konzentriert, denn die Strassen schienen mir auf einmal ziemlich eng. Auch war ich natürlich beim Vorbeifahren an anderen Fahrzeugen besonders achtsam. Die Schwierigkeit lag vor allem darin, die ganze Zeit das eigene

Zur Person

Amade Schaller 26, ist in Raron VS aufgewachsen und hat eine Lehre als Schreiner EFZ absolviert. In der RS wurde er zum Militärpolizei Grenadier ausgebildet. Er ist milizmässig bei der Inf Kp 65/1 als Einheitsfeldweibel eingeteilt. Zu seinen Hobbys zählen Trommeln, Langlaufen, Biken und Motorradfahren.

Fahrzeug zu beobachten und über die Verkehrsteilnehmer informiert zu sein. Weder war ich an die Längen- und Breitenabmessungen gewohnt, noch wollte ich einen Schaden verursachen. Jedoch nur mit Fahren alleine erfüllt man die Prüfungsbedingungen nicht.

Theoretisches Wissen ist gefragt

Die erste Voraussetzung war das Bestehen der theoretischen Prüfung, um anschlies-



Erste Fahrstunde mit dem LKW.



Der Fahrlehrer gratuliert zur Kat C Prüfung.



Hptfw Schaller beim 15-km-Waffenlauf – nach zwei Dritteln der Strecke.

send für die praktische Fahrprüfung zugelassen zu werden. Also begann für mich ab dem zweiten Tag der Unterricht: Von 0730 Uhr bis 1200 Uhr mit der theoretischen Ausbildung, wie Ladungssicherung, Gewichte und Masse der Fahrzeuge, Ruhezeiten und so weiter. Dies war für den Kopf ziemlich anstrengend. Nach einer kurzen Erholungspause ging es am Nachmittag mit vier LKW-Übungsfahrstunden weiter, bevor wir in den Feierabend entlassen wurden, der verständlicherweise von Selbststudium geprägt war. Dieser Tagesablauf veränderte sich während der zwei Ausbildungswochen nicht sonderlich stark. Ich selbst bemerkte beim Fahren von Tag zu Tag Fortschritte, wodurch ich auch in der Theorie rasch an Sicherheit gewann. Nach zwei intensiven Wochen durften meine Kameraden und ich in der dritten Woche zur Prüfung antreten: Wir haben alle bestanden!


Zurück an der BUSA

Nach dem erfolgreich bestandenem Kurs in Thun durften wir wieder zurück an die BUSA. Am Montag begannen wir mit der Vorbereitung für die bevorstehenden Sprachprüfungen und nachmittags war die erste Sportprüfung zu erfüllen. In den Folgetagen waren wir im Breitfeld mit dem Thema LMg 05 (Leichtes Maschinenge-

wehr 05). Nebst der Planung und Umsetzung der Ausbildung ging es um die Anwendung der Methodik und Didaktik in der Praxis. Nach der Informatikprüfung begannen wir erneut unsere Kräfte zu sammeln, um uns mental auf den 15-km-Waffenlauf einzustellen. Ich war an diesem Tag in einer sehr guten Verfassung und fühlte mich absolut bereit für diese Leistungsprüfung. Durch meine gute Vorbereitung kannte ich die Besonderheiten der Laufstrecke und konnte so meine Kräfte einteilen. Als ich das Ziel erreichte, war ich überaus erleichtert, dass ich den Lauf bestanden hatte und zugleich war ich hochofrenet über den ersten Platz. Diese Freude hielt aber nur kurz an, da ich für den kommenden Feldtag Zugführer war und somit noch einiges vorzubereiten hatte. Trotz der hohen Temperaturen von bis zu 36 Grad Celsius verlief mein geplanter Ausbildungstag tadellos.

Fazit

Für mich sind die externen Kurse eine sehr lehrreiche Abwechslung zur Ausbildung an der BUSA in Herisau. Jedoch dürfen wir nie vergessen, dass diese Kurse nur ein Teil unserer Ausbildung zum Berufsunteroffizier sind. Wenn wir an die BUSA, dem Mutterschiff der Berufsunteroffiziersausbildung zurückkehren, steht wieder

Grundlagenarbeit der Grundausbildung und das Erlangen der verschiedenen Kompetenzen im Zentrum. Dies darf nicht unterschätzt werden, es ist harte Arbeit und erfordert von uns eine überlegte Arbeitstechnik. 



Feldtag beim Besprechen einer Lektion.

Ein Abzug der Schweizer Truppen ist unvorteilhaft

Das Schweizer Kontingent im Kosovo ist kein Platzfüller sondern wichtig für den Erfolg der Mission. Das Land ist relativ stabil- kann diese Stabilität jedoch nicht alleine gewährleisten. Die internationale Militärpräsenz ist der einzige Puffer vor einem Aufflammen des Konfliktes. Dieser Konflikt würde auch in die Schweiz getragen werden.

Stabsadj a D Reto Frei, ehemaliger Führungsgehilfe im Friedensförderungsdienst



Bild: VBS

Die Sicherheitslage im Kosovo kann als relativ stabil bezeichnet werden. Diese Stabilität ist mitunter den Bestrebungen der Kosovo Force (KFOR) zuzuschreiben. Die Schweiz ist eine der teilnehmenden Nationen und leistet wichtige Beiträge in vielen Bereichen der KFOR. Bevor ich darauf eingehe, warum die KFOR weiterhin für den Erhalt und die Verbesserung der Sicherheitslage notwendig ist, muss der Auftrag klar geschildert werden.

Die zwei Hauptaufträge sind Safe and Secure Environment (SASE) und Freedom of Movement (FOM).

SASE: Hier leistet die Truppe mit Patrouillen und Checkpoints einen Beitrag zur Sicherheit, welche die kosovarische Polizei noch nicht ausreichend überneh-

men kann. Die Polizei hat zu wenig Manpower und eine ungenügende Durchmischung der Ethnien im Korps. So kann die Polizei im Norden, welcher grösstenteils von Kosovo-Serben bewohnt ist, nur begrenzt Erfolge vorweisen.

Freedom of Movement: Die Bewegungsfreiheit aller Menschen im Kosovo, unabhängig ihrer ethnischen Herkunft, muss gewährleistet werden. Denn nur so kann verhindert werden, dass irreguläre Kräfte die Ethnien durch Hindernisse oder Gewalt trennen können.

Beide Aufträge erfordern spezialisiertes Personal und hier kann sich die Schweiz einbringen. In den sog. LMT (Liaison and Monitoring Teams) leisten Schweizerinnen und Schweizer als Binde-


2 AdA – 2 Meinungen

Der Bundesrat will die Verlängerung des Einsatzmandates im Kosovo erneut beantragen. Seit 1999 sind die internationalen Kräfte im Einsatz. Wir haben zwei Leser nach ihrer Meinung gefragt. Soll die Mission im Kosovo beendet werden?

glied der KFOR zur Bevölkerung einen enorm wichtigen Beitrag. Dank der Neutralität haben die Schweizer Teams einen guten Zugang zu allen Parteien im Land. Ein weiterer Grund warum Schweizer keine Platzhalter sondern gefragte Experten sind: Das Milizsystem. Das Schweizer Kontingent rekrutiert sich zum Grossteil aus freiwilligen Milizsoldaten. Ein Team einer anderen Nation besteht aus Berufssoldaten. Ein Schweizer Team besteht aus Lehrern, Schreibern und Pflegefachfrauen. Es liegt auf der Hand, dass diese Durchmischung bei der Bevölkerung viel mehr Informationen gewinnen kann.

Mit der Reduktion der KFOR entstehen Lücken, welche nicht durch einen beliebigen Infanterie Zug gefüllt werden können. Es sind die hochqualifizierten und spezialisierten Einzelposten, welche in den Fokus rücken und bei welchen die Schweizer eine Vorreiter Rolle einnehmen. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den Briten, welche nach Jahren der Abwesenheit im Kosovo, mit einem kleinen Kontingent aus Spezialisten nun wieder vor Ort sind.

Wir tun gut daran, in eine Region mit verhältnismässig wenig Aufwand zu investieren, um Sicherheit und Stabilität zu garantieren. Dies in einem Land, in welchem der Krieg längst vorbei, jedoch weder aus den Köpfen der Menschen noch aus dem Alltag verschwunden ist. Viele Bürger des Kosovos oder deren Söhne und Töchter leben in der Schweiz. Konflikte und Politische Spannungen haben somit einen unmittelbaren Einfluss.

Solange auf politischer Ebene, im Pristina-Belgrad Dialog keinen Konsens gefunden wurde, solange die internationale Militärpräsenz im Lande der einzige Puffer ist, welcher ein erneutes Aufflammen des Konfliktes verhindern kann, solange ist an einen Abzug nicht zu denken. 

Unverständlich und riskant

Die internationalen und Schweizer Bestände der Mission im Kosovo sind ständig reduziert worden. Nun soll plötzlich alles anders sein. Diese Kehrtwende leuchtet nicht ein. Die aktuelle Lage legitimiert keine Weiterführung eines Mandates, geschweige denn dessen Bestände zu erhöhen. Es ist nicht an der neutralen Schweiz, die Rolle einer Lückenfüllerin wahrzunehmen.

Patrick Freudiger, Dr. iur. Rechtsanwalt, Major Militärjustiz

In den letzten Jahren hat die Schweiz den Bestand der Schweizer Beteiligung Swissscoy an der multinationalen Kosovo Force (KFOR) von 235 auf 165 Armeeinghörige reduziert. Der Bundesrat sprach Ende 2016 von einer «Verbesserung und Stabilisierung der Sicherheitslage während der vergangenen fünfzehn Jahre» (BBI 2016) S. 8641.

Nun soll plötzlich alles anders sein. Der Bundesrat schlägt nicht nur eine Weiterführung des Swissscoy-Kontingents bis Ende 2023 vor, sondern sogar eine Aufstockung auf 195 Armeeinghörige. In der aktuellen Botschaft wird von einer «Verschlechterung der Sicherheitslage und des politischen Umfelds» gesprochen (BBI 2019 S. 8469)

Diese Kehrtwende leuchtet nicht ein. Der Bundesrat selbst anerkennt, dass es «keine wirkliche militärische Bedrohung im Kosovo mehr gibt» (S.8457). Und weiter: «Die Sicherheit im Alltag kann in Kosovo als gut bewertet werden, wozu die kosovarische Polizei wesentlich beiträgt». Auch offizielle Hassreden gegen die Minderheiten wurden nicht registriert. (S. 8457) Das kosovarische Parlament hat zudem 2018 beschlossen, die bestehende Kosovo Security Force (KSF) von einer staatlichen Zivilschutzorganisation in eine reguläre Armee umzuwandeln.

Angesichts der verbesserten Sicherheitslage hat Deutschland seinen Truppenbestand bei der KFOR reduziert, Frankreich hat sein Kontingent gar vollständig abgezogen. Die Briten haben zwar

ein Kontingent für die KFOR im Kosovo beschlossen, doch fällt dieses mit nur 30 Armeeinghörigen bescheiden aus.

Selbstverständlich ist das Verhältnis zwischen Kosovo und Serbien weiter angespannt. Serbien hat die Unabhängigkeitserklärung des Kosovos bis heute nicht anerkannt. Es mag vereinzelt auch zu Einschüchterungsversuchen gegenüber Beamten kommen. Das ist indes noch kein Grund, ein Mandat für militärische Auslandseinsätze weiterzuführen, geschweige denn Bestände zu erhöhen. Derartige Zustände bestehen zuhauf auf der Welt, ohne dass die sogenannte internationale Gemeinschaft eingreifen würde. Friedensför-

derungseinsätze im Ausland sind für neutrale Staaten wie die Schweiz ganz allgemein heikel. Wenn Truppen in einen Konflikt eingreifen, müssen sie Partei ergreifen. Der Staat, der Truppen entsendet, läuft Gefahr, nicht mehr als neutral zu gelten. Angesichts der in der Schweiz lebenden Kosovaren und Serben besteht zudem ein gewisses Risiko innenpolitischer Spannungen bei Vorfällen in Zusammenhang mit militärischen Auslandseinsätzen. Es ist nicht an der neutralen Schweiz, die Rolle einer Lückenfüllerin wahrzunehmen, wenn bspw. Frankreich aufgrund eigener Interessen Truppen vermehrt in der Sahelzone und nach Zentralafrika entsendet und deshalb Kontingente aus dem Kosovo abzieht.


Die Schweizer Armee wird in den nächsten Jahren auf das Vertrauen der Stimmbürger angewiesen sein. Die dringend nötige Beschaffung neuer Kampfflugzeuge steht an, nach der gescheiterten Gripen-Abstimmung. Es wäre fatal, wenn Bundesrat und Parlament die politische Akzeptanz für eine Kampfjetbeschaffung strapazieren würden, aufgrund von Auslandengagements, die finanziell erheblich und jedenfalls im beantragten Umfang nicht begründet sind. 



Bild: VBS

Die Kraft der Situation: Über gute und böse Menschen

Was macht uns zu Helden oder Verbrechern? Der Psychologe Philip Zimbardo ist der bekannteste Forscher auf diesem Gebiet. In seinem im Jahre 2007 veröffentlichten Buch «Der Luzifer Effekt» sucht der Amerikaner nach Gründen, was Menschen dazu bringt, Böses zu tun.

Oberst i Gst Mathias Müller



Bild: Deviantart/ messypandas

Die gute Botschaft: Nicht nur steckt in uns allen eine Bestie, sondern auch ein Held.

Wir tendieren dazu, dass wir Menschen aufgrund einer Handlung nicht nur beurteilen, sondern auch verurteilen. Schnell sind wir damit, die entsprechende Person als gut oder böse zu bewerten. Dies, obwohl unsere Kenntnis über diesen Menschen mehr als dürftig ist. Ist dies gerechtfertigt? Ist es legitim, Menschen wegen einzelner Handlungen zu verurteilen und zu kategorisieren, oder greift dies zu kurz? Könnte es sogar sein, dass wir alle Gut und Böse in uns haben und unser Verhalten sehr stark situationsabhängig ist?

Am Nachmittag des 29. Novembers 2019 attackierte ein 28-jähriger Mann mehrere Menschen auf der berühmten London Bridge. Ein Mann und eine Frau wurden dabei getötet, zwölf weitere Men-

schen verletzt. Der Angreifer, ein verurteilter und frühzeitig aus der Haft entlassener Terrorist, wurde noch auf der Brücke durch die Polizei erschossen. Bevor die Polizei den Mann erschiessen konnte, schafften es mehrere Passanten diesen zu überwältigen. Dieses mutige und entschlossene Handeln wurde allgemein als lobenswert und heroisch gefeiert. So rühmte der Londoner Bürgermeister Sadiq Khan das Eingreifen mit folgenden Worten: «Was bemerkenswert ist an den Bildern, die wir gesehen haben, ist die atemberaubende Heldenhaftigkeit von Passanten, die buchstäblich der Gefahr entgegengerannt sind!»

Wie sich kurz darauf herausstellte, war einer der Helden der verurteilte Mör-

der James auf Freigang. Der 43-jährige ehemalige Fabrikarbeiter und Ringer hatte im Jahr 2003 eine 21-jährige, geistig behinderte Frau zuerst erwürgt und danach mit einem Messer die Kehle aufgeschlitzt. Dafür wurde James zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt.

Die Familie der vor 15 Jahren ermordeten jungen Frau zeigte sich schockiert über die Tatsache, dass James frei in London unterwegs war und nun noch als Held gefeiert wurde. Für sie ist klar, James ist und bleibt ein kaltblütiger Mörder, der für immer weggesperrt werden sollte.

Was macht uns zu Helden oder Verbrechern? Ist es unsere genetische Veranlagung oder ist es die Situation, der Moment, welcher uns dazu macht? Sind wir gut oder böse geboren, oder ist es das Schicksal und der Zufall, die das Gute und Böse in uns zum Vorschein bringen?

Nehmen wir das Beispiel von Pauline, der ehemaligen Sozialarbeiterin und Familienministerin von Ruanda. Pauline galt als engagierte Kämpferin für die Rechte der Frauen, sie war allseits beliebt und galt als eine Art Hoffnungsträgerin im afrikanischen Land. Im April 1994 wurde sie durch die Regierung als «Sonderbeauftragte» in ihren Heimatort geschickt. Dort gingen Angehörige der Hutu bereits massiv gegen die Tutsi vor. Der bekannten und beliebten Pauline fiel es einfach, die ansässigen Tutsi zu überzeugen, sich zu ihrem Schutz in das örtliche Fussballstadion zu begeben. Dort erwartete die Menschen aber alles andere als Schutz. Pauline befahl den Hutu Schergen im Stadion nämlich die Tötung der hilflosen Tutsi. Mit Maschinengewehren, Handgranaten und Macheten wurden die Männer niedergemetzelt. Frauen, so verfügte die Vorzeigepolitikerin, sollten lebendig verbrannt werden, aber erst nachdem sie vergewaltigt wurden.

Wie kommt es, dass Menschen wie Pauline plötzlich zu Bestien werden? Wieso machten normale Ärzte schreckliche

medizinische Experimente mit Gefangenen im Gulag und in Konzentrationslagern? Wie wurden aus braven Familienvätern und -müttern folternde KZ-Aufseher? Wieso werden aus unbescholtenen Menschen Kriegsverbrecher? Sind dies alles einfach ganz böse und schlechte Menschen oder hatten sie einfach das Pech, im falschen Moment am falschen Ort zu sein?

Der Psychologe Philip Zimbardo ist der bekannteste Forscher auf diesem Gebiet. In seinem im Jahre 2007 veröffentlichten Buch «Der Luzifer Effekt» sucht der Amerikaner nach Gründen dafür, was Menschen dazu bringt Böses zu tun und wie normale Frauen und Männer dazu verleitet werden unmoralisch zu handeln.

Sehr ausführlich beschreibt er dabei sein eigenes, weltberühmtes Gefängnis-Experiment aus dem Jahre 1971 an der Universität im kalifornischen Stanford. Eine Gruppe von 24 Freiwilligen, meist Studenten aus gutem Hause, wurden zufällig in Wärter und Gefangene eingeteilt. Während zwei Wochen sollten sie in einem improvisierten Gefängnis im Keller der Universität ihre Rollen wahrnehmen. Nach fünf Tagen entgleiste die Situation und Zimbardo brach das Experiment ab. Die Studenten in den Wächterrollen liessen sich innert kürzester Zeit zu erniedri-



Pauline: Von Ministerin zur Kriegsverbrecherin.

gendem Verhalten hinreissen. Auch die Gefangenen zeigten plötzlich Verhaltensweisen, die sie von sich nie erwartete hätten.

Neben seinem Experiment schildert Zimbardo in seinem Buch zahlreiche Geschehnisse aus der realen Welt. Er hat mit vielen Opfern aber auch mit Tätern gesprochen. So hat der Psychologe Hutukämpfer, die ihre Nachbarn erschlagen haben und Mitglieder von lateinamerikanischer Todesschwadronen interviewt und

deren Aussagen ausgewertet. Besonders intensiv beschäftigt sich Zimbardo auch mit den Geschehnissen im irakischen Gefängnis «Abu Ghraib». Die weitverbreitete Meinung, wonach es sich bei den fehlbaren Soldaten um eine Handvoll «fauler Äpfel» handelte, wird durch Zimbardo mehr als relativiert.

Zimbardo kommt zum Schluss, dass in uns allen ein potenzieller Gewalttäter, eine potenzielle Bestie steckt. Diese Bestie wird durch die Situation in der wir uns befinden zum Leben erweckt. Der Psychologe fordert den Leser bereits zu Beginn des Buches auf, sich ständig zu fragen, was würde ich in den geschilderten Situationen tun. Was würden wir tun, wenn wir durch den Staat, durch Vorgesetzte oder andere übergeordnete Autoritäten dazu aufgefordert und motiviert würden unmoralisch zu handeln? Was würden wir tun, wenn die Mehrheit der Gruppe, der wir angehören, dieses Handeln auch willig ausführt? Es ist einfach, aus der warmen Stube heraus das Verhalten der rund 20-jährigen Soldaten in Abu Ghraib zu verurteilen, wissen wir aber mit Sicherheit, wie wir in diesem Alter unter den gleichen Umständen reagiert hätten? Es ist einfach, die Handlungen der Menschen in vergangenen Zeiten als unmoralisch zu verurteilen, wenn man selber nicht in dieser Zeit

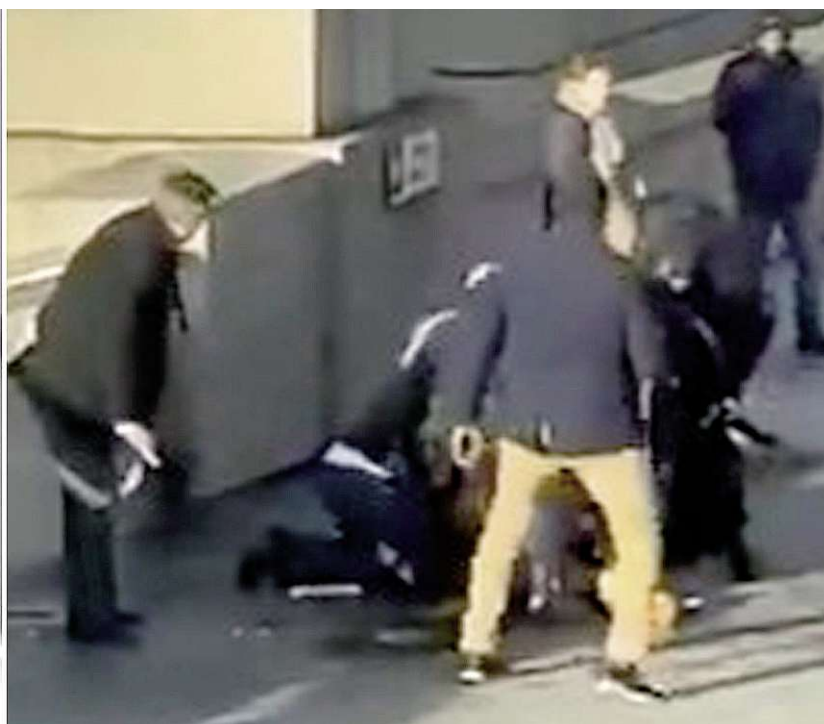


Bild: PA

Held und Verbrecher zugleich: James.

und unter den damaligen Umständen gelebt hat.

Zimbardos Thesen sind nicht unumstritten. Nichtsdestotrotz regen sie uns zum Denken an und hoffentlich auch dazu, dass wir Menschen nicht zu schnell verurteilen. Bevor wir nämlich über andere richten, sollten wir dessen Schuhe anziehen und uns in sein Leben versetzen, und noch viel wichtiger: statt andere Menschen zu beurteilen und zu bewerten, sollten wir dies vor allem mit uns selber tun. Mit uns dürfen und sollten wir immer wieder hart ins Gericht gehen.

Wir werden nicht besser, wenn wir anderen ihre Fehler vorhalten, sondern, wenn wir primär versuchen unsere eigenen Schwächen und Fehler zu korrigieren. Wir werden genauso wenig zu besseren Menschen, wenn wir zeigen wie schlecht andere sind, wie wir auch nicht zu Heiligen werden, wenn wir lautstark die Sünden anderer verurteilen.

In diesem Sinne empfehle ich das Buch von Zimbardo zu lesen. Meines Erachtens ein Muss für alle Frauen und Männer mit Funktionen, die es ihnen er-

Leser-Verlosung

Neugierig auf mehr Wissen des berühmten Psychologen Phillip Zimbardo? Wir verlosen das Buch «Luzifer Effekt. Die Macht der Umstände und die Psychologie des Bösen» unter unseren Lesern. Der Artikel von Oberst i Gst Müller baut auf dem 551-Seiten grossen Buch auf. Laut unserem Kader-Experten ein „Muss für alle Frauen und Männer mit Funktionen, die es ihnen erlauben Macht über andere Menschen ausüben zu können“

Teilnahme: Wer einen Leserbrief an die Redaktion schickt, kann zu den

Gewinnern gehören. Hat Ihnen ein Artikel gefallen? Wovon möchten Sie mehr wissen? Was muss gesagt werden? Wir freuen uns auf Ihre Meinung. Diese darf auf dem Postweg oder via E-Mail zugeschickt werden. Kontaktangaben sind auf der Seite 63 unten zu entnehmen.

Unter allen Einsendern eines Leserbriefs (elektronisch oder auf dem Postweg) wird das Buch per Zufallsgenerator verlost. Der Gewinner/ die Gewinnerin wird schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnahmeschluss: 17.02.2020

lauben Macht über andere Menschen ausüben zu können. Der Psychologe hat übrigens auch noch eine gute Botschaft: Nicht nur steckt in uns allen eine Bestie, sondern auch ein Held. So wie unmoralisches Verhalten, wird auch heldenhaftes Handeln nämlich durch die Situation beeinflusst. Der Mörder James hätte am 29. November nicht zum vermeintlichen Helden werden

können, wäre er zu diesem Zeitpunkt nicht auf der London Bridge gewesen. Seien wir uns der Bestie und des Helden in uns bewusst und machen so den ersten Schritt dazu, dass wir die Bestie unterdrücken und den Helden in der richtigen Situation erwecken können. +

Mehr von Mathias Müller unter:
www.muellermathias.ch



Der Psychologe Philip Zimbardo.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS
Schweizer Armee
Kommando Operationen - Kompetenzzentrum SWISSINT

MILITÄRISCHES PERSONAL UND ZIVILE KADERPERSONEN (M/W)

100% / STANS-OBERDORF / KOSOVO



Frieden fördern – unser Auftrag

Das Kompetenzzentrum SWISSINT rekrutiert laufend Fachleute. Interessierte Frauen und Männer können sich beim Kompetenzzentrum SWISSINT für einen Auslandseinsatz im Armeeauftrag Friedensförderung der Schweizer Armee bewerben.

Ihre Aufgaben

Möglichkeit, mit entsprechender Ausbildung, in folgenden Bereichen zu arbeiten:

- Personal
- Medienarbeit
- Finanzen
- Logistik
- Transport
- Lufttransport
- Medizin
- Swiss Intelligence Cell

Ihre Kompetenzen

- Sie verfügen über eine abgeschlossene Lehre oder Matura
- Sie besitzen einen einwandfreien Leumund
- Sie sind Schweizer Bürger im Alter von 20 und 50 Jahren
- Sie haben eine abgeschlossene Rekruten/Kaderschule der Schweizer Armee, Frauen mit Schweizer Staatsbürgerschaft ohne militärische Grundausbildung werden der Funktion entsprechend militärisch ausgebildet
- Sie weisen Englischkenntnisse vor (mindestens B1)
- Sie sind psychisch und physisch belastbar

Das Kompetenzzentrum SWISSINT ist das nationale Einsatzführungskommando für die militärische Friedensförderung der Schweizer Armee. SWISSINT ist verantwortlich für die Planung, Bereitstellung und die nationale Führung aller schweizerischen militärischen Kontingente und Einzelpersonen im Armeeauftrag Friedensförderung.

Die Bundesverwaltung gestaltet den Prozess der Personalgewinnung mit höchsten Qualitätsansprüchen und ist bestrebt, Diskriminierungen zu vermeiden.

Bewerbungsformulare finden Sie unter: www.peace-support.ch

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an das **Kompetenzzentrum SWISSINT, Tel. 058 467 58 58.**

Onlinebewerbung unter www.stelle.admin.ch, Ref. Code 32400

Weitere interessante Stellenangebote der Bundesverwaltung finden Sie unter www.stelle.admin.ch



Was bedeutet es eine Nation zu sein?

Mit Stolz und Demut sollen wir dienen

Was bedeutet es, eine Nation zu sein? Diese Frage muss man sich stellen, wenn man für ein Land seinen Dienst leisten soll, denn dadurch erhält der Einsatz Sinn. Es ist jedoch auch Kritik an der momentanen Lage der Schweiz angebracht. Doch dies bedeutet nicht, dass ich an uns zweifle. Dieser Text soll zur Diskussion anregen und Mut machen die eigene Meinung zu sagen.

Oblt Maximilian Stoller

Ich bin Offizier der Schweizer Armee. Ich schätze den Wert unserer Milizarmee als hoch und den Einsatz für unser Land als wichtig ein. Doch genauso sehe ich die gesellschaftlichen Bedürfnisse nach dem Zivildienst und dem Zivildienst. Ich hatte im letzten Jahr mit verschiedenen jungen Menschen zu tun, sie kamen aus allen drei

Einsatzgebieten des schweizerischen Milizdienstes. Haben sie sich grundlegend unterschieden? Nein, überhaupt nicht.

Struktur ist wichtig

Diese jungen Personen haben sich zwar unterschieden in der Art des Dienstes, den sie wählten, doch in allen Bereichen gab es

eine gleiche Trennung in zwei Gruppen. Die einen die sich überlegen, was der Einsatz ihnen bringt und die anderen, die sich fragten, was sie für ihr Land leisten können. Diese klare Gruppentrennung ist bereits bei der Rekrutierung ersichtlich; sie entspringt wohl der antiautoritären elterlichen und schulischen Erziehung. Diese Trennung ist die traurige Wahrheit in unserer Gesellschaft, in einer Zeit, in der der Egoismus immer mehr zunimmt. Dabei sind Regeln und Strukturen genauso ein Grundbedürfnis von Kindern und Jugendlichen wie die Liebe der Eltern und die Möglichkeiten zur freien Entfaltung. Dieses Wissen scheint leider in Vergessenheit geraten zu sein.

Dienst kommt von Dienen

Nicht jeder junge Mensch ist für die Armee geschaffen. Nicht alle trauen sich diesen Weg zu und dies ist auch in Ordnung. Es gibt die Politik, die ein System erarbeiten muss, wer wo und wie lange Dienst zu leisten hat und auch das ist gut so. Doch woran man niemals rütteln soll, ist das Prinzip des Dienstes. Es bedeutet «dienen» und steht damit ausserhalb der eigenen Selbstentfaltung, es dient in erster Li-

nie der Entfaltung des Landes, in dem wir leben und das uns vereint.

Profitgier

Immerzu wird heute der persönliche Profit maximiert, auch wenn dies jegliche Werte, die viel stärker und nachhaltiger dieses Land gestützt haben, untergräbt. Ich sehe anstatt Gemeinschaften oft nur einzelne Menschen, die nicht erkennen, dass sie in ihrem blinden Streben nach mehr und mehr, einfach alles verlieren. Dieses Phänomen wird deutlich, wenn man am Morgen in den Zug einsteigt und ändert sich auch nicht bis zum Abend, wenn man seinen Blick in die Politik des Landes schweifen lässt. Mir erscheint manchmal, wir sind keine Willensnation mehr, dafür aber eine Nation mit dem Willen nach immer mehr.

Lehren eines steinigen Weges

Meine bisherige Zeit in der Armee hat mich viel Nützliches und Gutes gelehrt. Auch das eine oder andere was ich rückbli-

ckend nicht gebraucht hätte nahm ich von dort mit. Doch es gab eine Sache, die ich lernen durfte, die mich verändert hat. Es ist die Erkenntnis, dass ich nicht das Zentrum des Universums bin. Eigentlich kaum mehr als ein kleiner Teil eines komplexen Ganzen. Diese Bedeutungslosigkeit, die ich zuvor nie erfahren habe, hat mich getroffen und erschüttert. Aber sie hat mich auch bewegt und geformt. Sie hat mich erkennen lassen, dass man weder das Zentrum der Aufmerksamkeit noch der Beste sein muss, um wichtig zu sein. Man muss nicht perfekt sein, um wertgeschätzt zu werden. Diese Demut begleitet mich noch heute und sie erscheint dabei wie aus einer anderen Zeit. Es ist einer der wichtigsten Gründe, weshalb ich die Uniform gerne trage, denn entgegen der öffentlichen Meinung, dass es uns Soldaten um Status oder Macht geht, steht viel mehr die Demut und Sinnhaftigkeit im Zentrum. Wie viele andere konnte ich dies erst auf diesem steinigen Weg lernen, denn wohl-

kaum einem Achtzehnjährigen ist dieses Verständnis in die Wiege gelegt worden.

Sinn des Verzichts

Ich frage deshalb, ob es heute zu viel verlangt ist, dass jemand 18 Wochen in der RS den Verzicht übt? Ist es denn zu viel verlangt, dass man in einem Land, das Frieden und Freiheit seit über einem Jahrhundert garantiert, einfach einmal etwas zurückgibt, ohne nach dem eigenen Gewinn zu fragen? Ja, das ist es heutzutage wirklich! Denn viele der jungen Menschen sehen den Sinn des Dienstes nicht - sie verstehen ihn nicht, denn er wurde nie richtig erklärt. Was wir brauchen ist eine gute Sinnvermittlung über die Gründe unseres Friedens und Freiheit. Diese sollte aber bereits weit vor dem Dienst stattfinden.

Metapher des Sinns

Werden norwegische Soldaten gefragt, weshalb sie dienen, bekommt man uni-



Dienen steht ausserhalb der eigenen Selbstenfaltung.



Die Schweiz ist eine Willensnation.

sono eine Antwort: «For King and Country!». Dies aus einem Land, das weit entfernt von nationalistisch oder gar wertkonservativ ist. Es scheint für jeden Soldaten klar zu sein, wofür oder viel mehr für wen sie im Zweifelsfall kämpfen werden, denn der König stellt die Personifikation Norwegens dar. Dies ist eine für jeden Menschen verständliche Metapher, welche die Schweiz nicht in dieser Klarheit besitzt.

Willensnation

Die Schweiz ist eine Willensnation, eine Union der Werte, die durch uns als Bürger und Bürgerinnen seine Bedeutung erhält. Die Schweiz hat keine einheitliche Kultur, kein gemeinsames Blut oder eine ewige gemeinsame Geschichte. Die Schweiz ist eine Idee und diese Idee kann nicht vererbt werden, sie muss gelehrt, erkannt und verstanden werden. Wenn wir Schweizer und Schweizerinnen sein wollen, sollten wir uns auch als solche fühlen und als sol-

che verhalten. Wer sich nur noch über die Landesgrenze definiert, wird zum Nationalisten und dies darf nicht unser Weg sein.

Patriotismus als Ausweg


Wir müssen aufhören zu jammern und wieder damit beginnen, was wir schon immer getan haben: Global denken und trotzdem unsere Werte verkörpern! Ja, die Schweiz wird sich wandeln, es werden Menschen zuwandern und abwandern, so wie es immer war. Auch unsere Kultur wird sich wandeln, dies ist normal, sonst bleiben wir stehen. Doch wie es schon immer war, muss unser Land auf einem Fundament stehen: Wir sind frei gegen aussen und gegen innen, wir sind neutral, aber nicht meinungslos und wir respektieren und schützen die Menschen, die es selbst nicht können. Wir dürfen stolz sein auf unsere Werte! Was wir brauchen, ist eine patriotische Schweiz, denn Patriotismus heisst unsere Werte zu schützen. Diese

Werte sind weder politisch rechts noch politisch links. Sie sind schweizer Werte!

Stolz und Demut

Dieser Patriotismus muss wieder zur Metapher für die Schweiz werden, damit die jungen Menschen wissen, weshalb sie ihren Dienst leisten sollen und weshalb sie stolz sein dürfen. Diesen Stolz muss man nicht verstecken, denn wenn er ehrlich ist, sollte er mit Demut und Respekt gelebt werden. Diese Botschaft muss die Armee, der Zivilschutz und der Zivildienst heute, morgen und übermorgen vertreten, denn sie war, ist und bleibt der Schlüssel zu unserem Erfolg. Lasst uns aufhören Feinde zu sein, so stärken wir gemeinsam die Idee Schweiz!

Ein Weg für alle

Ich bitte Sie, mir meine Worte nicht als Zweifel an der Schweiz auszulegen. Im Gegenteil, ich glaube an uns, an die jungen Männer und Frauen, meine Kameraden, die ihren Dienst mit Stolz und in Würde leisten. Genau deshalb schreibe ich diesen Artikel, um Mut zu machen und zu sagen: Ja, Ihr tut das Richtige. 



Wir schützen die Menschen, die es selbst nicht



Ist es zu viel verlangt, 18 Wochen lang zu verzichten?



Bilder: YBS

können.

Erdogan greift in libyschen Bürgerkrieg ein

Die Türkei ist seit Anfang Januar in den libyschen Bürgerkrieg involviert. Die Entsendung von Truppen ist Teil des wachsenden Selbstverständnisses des Landes als militärische und diplomatische Regionalmacht.

Jonas Keller

Die Türkei hat Anfang Januar begonnen, Truppen ins Bürgerkriegsland Libyen zu entsenden. Die Intervention geht auf ein Abkommen des türkischen Präsidenten Recep Erdogan mit dem libyschen Präsidenten Fajis al-Sarradsch von Ende November zurück. Das türkische Parlament, kontrolliert von Erdogans konservativ-nationalistischer Koalition, hatte den Schritt Anfang dieses Jahres gegen den Willen der Opposition abgesegnet. Völkerrechtlich ist die Intervention durch den Vertrag mit der Regierung von al-Sarradsch legitimiert.

Präsident Fajis al-Sarradsch ist das von der UNO anerkannte Staatsoberhaupt Libyens, kontrolliert aber faktisch nur einen kleinen Teil des nordafrikanischen Landes, welches sich im Nachfeld des Sturzes von Muammar al-Gaddafi seit 2014 im Bürgerkrieg befindet. Das libysche Parlament im östlich gelegenen Tobruk hingegen unterstützt al-Sarradschs Widersacher General Chalifa Haftar, der mit seiner «Libyschen Nationalarmee» (LNA) den Grossteil des Landes kontrolliert.

Die LNA war ursprünglich entstanden, um im Chaos des Bürgerkriegs gegen islamistische Milizen vorzugehen, etablierte sich aber rasch als eigenständiges Machtzentrum. Durch seine Kontrolle über Tobruk hat Haftar bisher die Bildung einer nationalen Einheitsregierung verhindert, welche vom Parlament abgesegnet werden müsste. Seit Anfang letzten Jahres sind LNA-Truppen zunehmend auf die von al-Sarradsch kontrollierte Hauptstadt Tripolis vorgerückt in einem Versuch, ganz Libyen unter ihre Kontrolle zu brin-

gen. General Haftar wird dabei international unterstützt von Russland, Saudi Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Ägypten.

Ausmass der Intervention unklar

Die Entsendung der türkischen Truppen ist zahlenmässig offen und liegt in der vollen Autorität von Präsident Erdogan. Sie ist vorerst auf ein Jahr beschränkt. Kampfhandlungen sollen gemäss Erdogan dabei nicht im Zentrum stehen. Die Truppen, darunter auch hochrangige Offiziere, sollen vor allem Koordinationsaufgaben übernehmen. Eine genaue Definition von Umfang, Mitteln und Zielen der Mission ist

allerdings nicht bekannt gegeben worden. Begründet wird der Schritt im Gesetzestext mit den strategischen Interessen der Türkei im Mittelmeerraum und Nordafrika.

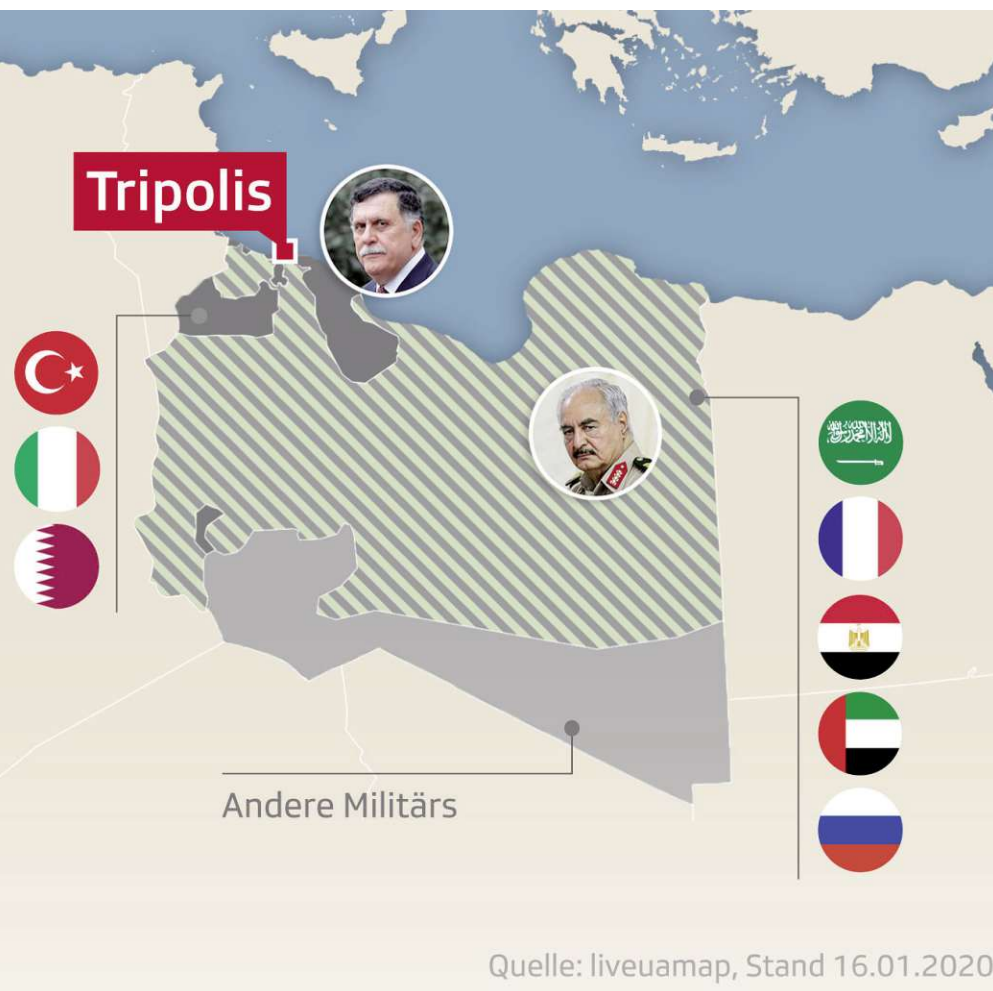
Nach dem Vordringen auf syrisches Kurdengebiet letzten Oktober ist es das zweite Mal innert weniger Monate, dass Erdogan sich auf eine militärische Intervention im Ausland einlässt. Während im Fall des syrisch-türkischen Grenzgebiets US-Präsident Donald Trump nur pro forma gegen den Einmarsch protestierte und der russische Präsident Vladimir Putin die Interessensaufteilung in Syrien gleich vertraglich mit Erdogan regelte, sieht sich das türkische Staatsoberhaupt nun stärkerer Kritik der beiden Grossmächte ausgesetzt. Trump hat Erdogan vor einer weiteren Destabilisierung der Lage in Libyen gewarnt.

Konfliktpotenzial mit Grossmächten

Erdogan hat das NATO-Mitglied Türkei in den letzten Jahren verstärkt zwischen den Machtblöcken positioniert, unter anderem mit dem Erwerb eines S400-Raketensystems von Russland letzten Herbst. «Ich will, dass sowohl Amerika als auch Russland meine Freunde sind», wie er zu diesem Anlass sagte. Die USA haben ihn zwar dafür teilweise kritisiert. Gleichzeitig hat Trumps Weisses Haus Erdogans nationalistischer und machtpolitischer Agenda ideologische Rückendeckung verschafft.



Steht vor Tripolis: General Haftar.



Der Konfliktverlauf Mitte Januar 20.



Bild: Mahmud Turkia, afp

Irreguläre Kräfte: überall im Einsatz.

Russland wiederum hofft, durch eine engere Beziehung mit Ankara einen Keil zwischen die NATO-Staaten treiben zu können.

Die türkische Intervention in Libyen stellt diese Beziehung nun auf die Probe. Russland hat grosses Interesse daran, mit einem verbündeten Libyen unter Haftar einen Brückenkopf in Nordafrika zu erhalten, ebenso wie am Ressourcenreichtum des Landes. Offiziell pocht Russland auf eine diplomatische Lösung. Russische Söldner spielen aber gemäss Untersuchungen der libyschen Regierung in Tripolis eine entscheidende Rolle in General Haftars militärischem Erfolg. Als Resultat eines Treffens zwischen Putin und Erdogan kurz nach dem offiziellen Beginn der türkischen Intervention, setzten beide Länder gemeinsam auf eine diplomatische Offensive zur Aushandlung eines Waffenstillstands. Der Schritt zeigt einerseits das Interesse Erdogans, nicht in einen Stellvertreterkrieg mit Russland hineingezogen zu werden, und andererseits den Anspruch, nicht nur militärisch sondern auch diplomatisch die Region mitzugestalten.

Neuer Machtpol im Nahen Osten

Das zunehmend offensive Auftreten der Türkei unter Erdogan verändert die Dynamik im muslimischen Raum nachhaltig. Diese war seit der iranischen Revolution 1979 geprägt von der Rivalität zwischen dem schiitischen Teheran und dem sunnitischen Riad. Nachdem durch die amerikanische Invasion 2003 das sunnitisch dominierte, aber säkulare Regime von Saddam Hussein als Pufferzone zwischen den zwei Blöcken wegfiel, nahm die Instabilität der Region und damit der Einfluss der Regionalmächte über ihre Grenzen hinaus zu. Die Destabilisierung weiterer tendenziell säkularer Regimes in Syrien und Libyen im Rahmen des Arabischen Frühlings ab 2010 verstärkte diese Entwicklung noch.

Nun aber gesellt sich mit Ankara ein weiteres Machtzentrum mit regionalem Hegemonialanspruch dazu. Im Gegensatz zur bisherigen Bruchlinie in der arabischen Welt, die entlang konfessioneller Linien verlief, verfolgt die mehrheitlich sunnitische Türkei allerdings eine rein machtpolitische Strategie mit einem Fokus auf imperiale Nostalgie. Libyen war bis

zur Eroberung durch Italien 1911 für mehrere Jahrhunderte Teil des Osmanischen Reiches.

Streit ums Mittelmeer

Ein zweites Abkommen mit der Regierung al-Sarradsch, das zeitgleich mit dem Abkommen über die Truppenentsendung unterzeichnet wurde, gesteht der Türkei das alleinige Nutzungsrecht über weite Teile des Mittelmeers zwischen Zypern und Kreta zu. Das Abkommen wurde von den anderen Mittelmeerstaaten verurteilt, Griechenland verwies deswegen den libyschen Botschafter des Landes. Die Türkei erhebt mit dem Abkommen Anspruch auf die Rohstoffe um die griechische Insel Kreta sowie Zypern. Die Insel besteht seit der türkischen Invasion 1974 faktisch aus zwei Staaten, der Republik Zypern im Süden und der Türkischen Republik Nordzypern. Nordzypern wird nur von der Türkei als Staat anerkannt. Mehrere zehntausend türkische Truppen sind nach wie vor dort stationiert.

Ein Einflussgewinn in Libyen durch eine erfolgreiche Unterstützung der Regierung von Präsident al-Sarradsch würde die Position der Türkei im Nahen Osten und im Mittelmeerraum massiv stärken und sie als dritten Machtpol in der Region fest etablieren. Dazu allerdings muss Erdogan verhindern, in einen eskalierenden Stellvertreterkrieg hineingezogen zu werden, dessen Ausgang und Kosten nicht absehbar sind. So hatte schon kurz nach dem Bekanntwerden der türkischen Intervention das Parlament in Tobruk damit gedroht, um Unterstützung der ägyptischen Armee zu bitten.

Die aktuellen Friedensbemühungen, die vorerst zum Ziel haben, ausländische Waffen und Truppen aus dem Konflikt zu entfernen, sind für Erdogan deshalb durchaus ein Erfolg. Sie demonstrieren seinen Einfluss und stützen seinen Verbündeten zu einem kritischen Zeitpunkt, ohne dass die Türkei eigene Verluste befürchten muss. Die Waffenruhe steht aber auf wackligen Beinen und dürfte nur solange halten, wie General Haftar und dessen internationale Verbündete seine militärische Position der Stärke nicht bedroht sehen. Die Gefahr einer weiteren Internationalisierung des Konflikts ist somit zwar verzögert, aber nicht gebannt. +



Bild: zfp

Militärisch überlegen: General Haftars Truppen.



Bild: REUTERS/Goran Tomasevic

Seit Jahren herrscht Krieg.



Bild: Adem Altan/AFP/Getty Images

Greift in den Konflikt ein: Präsident Erdogan.

Im Konflikt mit der unaussprechbaren Realität

In einem über Jahre andauernden Rechtsstreit gelang es der Washington Post, geheime Dokumente zum Afghanistankrieg zu erlangen. Die Erkenntnisse dieser Veröffentlichungen erstaunen und lassen zahlreiche Fragen zum andauernden Konflikt und der daraus resultierenden US-amerikanischen Intervention in Afghanistan offen.

Obt Til Robert Fink

Bereits die Überschrift zeugt von der politischen Brisanz: «At war with the truth». Craig Withlock, Investigativ-Journalist der Washington Post, veröffentlichte dutzende Seiten über den Afghanistankrieg. In seinem aufsehenerregenden Dossier wirft er der US-Regierung vor, die Öffentlichkeit über 18 Jahre hinweg systematisch über die tatsächliche Faktenlage getäuscht und den öffentlichen Diskurs durch geschönte Aussagen verfälscht zu haben. Der Vorwurf stützt sich auf Schriftstücke im Umfang von 2000 Seiten der US-Regierung – genannt «Afghanistan Papers». Es sind die Befragungstranskriptionen von Dialogen mit über 400 Personen, die eine direkte Rolle im Afghanistankrieg spielten,

aufzeigen (u. a. militärisches und politisches Personal).

Verständnis fehlt

In diesen Dokumenten wird bspw. der Dreisterne-General Douglas Lute, einer der einflussreichsten Afghanistan Berater in der Ära Bush und Obama, mit dem nachfolgenden Wortlaut zitiert: «Uns fehlte ein grundlegendes Verständnis von Afghanistan – wir wussten nicht, was wir taten.», «Wir hatten nicht den blassesten Schimmer.» Die Brisanz der «Afghanistan Papers» und den darin vorkommenden Aussagen, wie jener von Douglas Lute ist deshalb vorhanden, da Ansichten wie diese, den öffentlichen Aussagen Offizieller

widersprachen und folglich der Vorwurf der Täuschung im Raum steht.

«I bumped into an even more fundamental lack of knowledge; we were devoid of a fundamental understanding of Afghanistan – we didn't know what we were doing.»
«What are we trying to do here? We didn't have the foggiest notion of what we were undertaking.»

(Lessons Learned Interview, Douglas Lute, 20.02.2015)

Behörde analysierte Fehler

Die Entstehungsgeschichte der «Afghanistan Papers» hängt vor allem mit der Behörde SIGAR («Office of the Special Inspector General for Afghanistan Reconstruction») zusammen. Die Dienststelle wurde im Jahr 2008 vom amerikanischen Kongress gegründet, um unabhängig und objektiv zu analysieren, inwiefern der Wiederaufbau von Afghanistan vonstattengeht. 2014 widmete sich die Behörde unter Generalinspektor John Sopko einem weiteren Projekt, nämlich den sogenannten «Lessons Learned» Berichten, welche das Ziel hatten, militärisches und politisches Fehlverhalten in dem US-amerikanischen Wirken in Afghanistan zu erkennen, zu analysieren und für zukünftige Szenarien vorzubeugen. In diesen erwähnten «Lessons Learned» Berichten wurden vertrauliche Interviews («Afghanistan Papers») mit hunderten Personen geführt, die einen direkten Einfluss und persönliche Erfahrungen in Afghanistan gesammelt hatten. Ausgehend der geführten Interviews wurden fortfolgend seit 2016 sieben «Lessons Learned» Berichte publiziert, welche zum Ziel hatten, die wichtigsten Erkenntnisse dieser Interviews der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Behörde SIGAR wurde mit den «Lessons Learned» Berichten von Anfang an mit einer Aufgabe betraut, die kein Verantwortungsträger politisch rechtfertigen



Bild: US Army

Evakuierung eines Verletzten in Afghanistan.

möchte. Denn die SIGAR sollte ein politisches und militärisches Fehlverhalten analysieren und nach aussen kommunizieren, das in Realität gar nicht existieren dürfte. Wie sonst könnte fortfolgend einer breiten US-Öffentlichkeit weiterhin aufgezeigt werden, dass ein weiteres militärisches Wirken der Vereinigten Staaten in Afghanistan vonnöten wäre?

Folglich entschied man sich, die härteste Kritik der «Lessons Learned» Interviews in den offiziellen Berichten für die Öffentlichkeit nicht zu erwähnen. Mit der unzensurierten Publikation dieser Interviews («Afghanistan Papers») versuchte die Washington Post nun diese Lücke zu schliessen.

Wahrheit: selten willkommen

Die Kritik ausgewählter und einflussreicher Interviewpartner würde demnach den Aussagen politischer Entscheidungsträger der Vergangenheit und Gegenwart widersprechen, wenn diese in öffentlichen Stellungnahmen von einem «andauernden Fortschritt» im Afghanistankrieg sprachen. So liest sich bspw. in den «Afghanistan Papers», dass «die Wahrheit selten willkommen» war und «schlechte Neuigkeiten unterdrückt wurden». Dies, damit die Entscheidungsträger in ein positives Licht erschienen. Auch die eingesetzten Ressourcen sollten nicht angezweifelt werden.

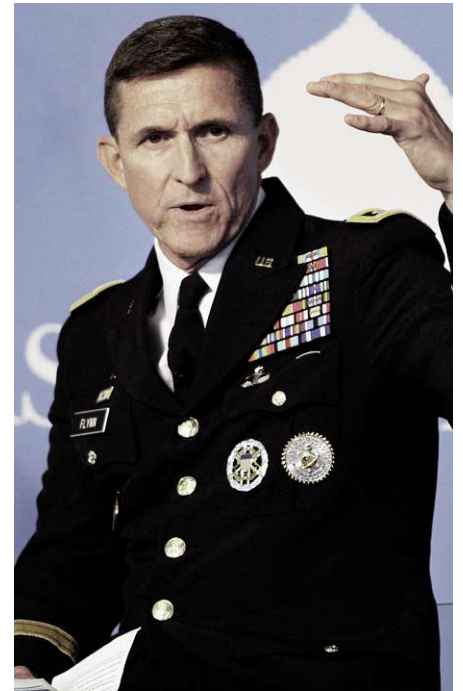
In dem seit 2001 andauernden Konflikt sind bereits über 2300 militärische Opfer auf US-amerikanischer Seite zu beklagen und finanzielle Kosten in Höhe von ca. 980 Milliarden USD entstanden. Der Dreisterne-General und ehemalige Nationale Sicherheitsberater von Präsidenten Donald Trump, Michael Flynn, hielt zu den beschönigenden Aussagen folgendes fest: «Von Botschaftern bis hinunter zur tiefen Stufe sagen alle, dass wir hervorragende Arbeit machen. Wirklich? Wenn wir also so einen tollen Job erfüllen, wieso fühlt es sich dann so an, als ob wir verlieren?»

«From ambassadors down to the low level, (they all say) we are doing a great job. Really? So if we are doing such a great job, why does it feel like we are losing?»
(Lessons Learned Interview, Michael Flynn, 10. November 2015)



General Douglas Lute.

Die Zitate namhafter Persönlichkeiten in den «Afghanistan Papers» zeigen beispielhaft auf, dass der Vorwurf der Washington Post keineswegs ohne argumentative Grundlage erscheint. Ob die Veröffentlichung der «Afghanistan Papers» an der militärischen Präsenz US-amerikanischer Truppen in Afghanistan etwas ändert, bleibt abzuwarten. Gegenwärtig befinden sich weiterhin 14 000 US-amerikanische



General Michael Flynn.

Soldaten auf afghanischem Boden und solange dieser Einsatz wohl noch andauert, werden Meldungen über US-amerikanische Opfer im Konflikt weiterhin zur Tagesordnung gehören.

Sicher ist, dass mit der Veröffentlichung der «Afghanistan Papers» die Washington Post ihren ganz eigenen Beitrag in der Suche nach der unaussprechlichen Realität dieses Krieges geleistet hat. ✚



US-Truppen im Einsatz.

Der «Islamische Staat» – Eine politikwissenschaftliche Analyse

Der Selbstmord des langjährigen Kalifen des «Islamischen Staats» (IS), Abu Bakr Al Baghdadi wurde international als wichtiges sicherheitspolitisches Ereignis gefeiert. Aber auch nach der militärischen Niederlage des IS in Syrien und im Irak besteht die internationale dschihadistische Ideologie des IS weiterhin fort. Dieser Beitrag analysiert den Aufstieg, den Niedergang und die Zukunft des IS.

Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Die Wurzeln des IS sind vielfältig und reichen bis ins Jahr 1999 zurück. Unter wechselnden Namen hatten die Vorläuferorganisationen des IS 15 Jahre lang erheblichen Einfluss auf die sicherheitspolitische Situation des Irak. Durch den Treueeid Al Zarqawis, die bai'a, gegenüber der Al Qaida und dessen Führer Usama bin Ladin im September 2004 entstand die Al Qaida im Irak. Al Zarqawis Strategie im Irak war, durch spektakuläre terroristische Anschläge einen Bürgerkrieg zwischen Sunniten und Schiiten zu provozieren, was ihm spä-

testens im Februar 2006 durch einen Anschlag auf die den Schiiten heilige Grabmoschee von Samarra auch gelang. Am 7.6.2006 tötete ein US-amerikanischer Luftangriff Al Zarqawi in Baquba. Kurze Zeit später, am 15.10.2006, benannte sich die Al Qaida im Irak in Islamischer Staat im Irak (ISI) um. Der ISI berief ein Kabinett ein und dieses nahm den Aufbau quasi-staatlicher Strukturen in Angriff, um die eroberten Territorien zu kontrollieren. Die dazu nötigen finanziellen Mittel verschaffte sich der ISI mit Lösegeldern, Schutz-

geldern und den Einnahmen aus dem Schmuggel von Öl. Bereits in den Jahren 2006, 2007, 2008 sollen die Einnahmen des IS 70 bis 200 Millionen US Dollar pro Jahr betragen haben. Der ISI konnte trotz der sich verschlechternden Gesamtsituation – die Aufstandsbekämpfungskampagne der US-Truppen, the surge, hatte über viele Monate militärisch-taktischen Druck auf dschihadistische Organisationen ausgeübt – die Zerschlagung des ISI verhindern. Im August 2009 begann eine verheerende Anschlagswelle des ISI mit Autobombenanschlägen, die gleichzeitig das irakische Aussen- und Finanzministerium trafen und über 120 Menschen töteten. Am 25.10.2009 folgte ein ähnliches Attentat auf das irakische Justizministerium und den Sitz des Parlaments der Provinz Bagdad, dem mehr als 150 Menschen zum Opfer fielen. Am 25.1.2010 griff der ISI die schwer bewachten Luxushotels Sheraton, Babylon und Hamra an und tötete mindestens 36 Menschen. Kurz danach wurde der bis dahin unbekannte Iraker Abu Bakr Al Baghdadi zum Emir des ISI



Al Baghdadi rekrutierte im Gefängnis irakische Offiziere.

ernannt. Der spektakuläre und historische Aufstieg des ISI ab dem Jahr 2010 ist entscheidend verbunden mit der Person Abu Bakr Al Baghdadi. Zeitgleich zur Übernahme der Führung des ISI durch Al Baghdadi 2010 verbesserte sich die Lage für den ISI signifikant, weil der US-Präsident Obama die US-Truppen im Irak drastisch reduzierte. Als Folge der geschwächten inneren Sicherheit des Irak verübte der ISI am 25.8.2010 eine seiner spektakulärsten Anschlagsserien bis dahin: In 13 irakischen Städten, darunter Bagdad, Mossul, Tikrit, Kirkuk, Basra, Kut und Kerbela, zündeten Selbstmordattentäter des ISI zeitgleich Autobomben sowie andere Sprengsätze und töteten mehr als 50 Menschen. Ab 2010 bereitete Al Baghdadi im Irak generalstabsmässige Operationen vor, die zwölf Monate dauerten und die Grundlage für die Errichtung eines «islamischen Staats» sein sollten.

Die Operation «Durchbrechen der Wände», die im Juli 2012 begann, hatte das Ziel, aus irakischen Gefängnissen Dschihadisten und Kader des früheren Baath-Regimes zu befreien. Ende Juli 2013 begann die Kampagne «Ernte der Soldaten», die bis Juni 2014 und der Eroberung der strategisch sehr wichtigen Stadt Mossul dauerte. Das strategische Ziel der Operation «Ernte der Soldaten» bestand darin, die Moral der irakischen Armee und der Sicherheitskräfte durch gezielte Attentate, Angriffe auf schwach besetzte Check Points und die Verwüstung von Häusern der Soldaten zu untergraben, was offensichtlich gelang. Zeitgleich zu dieser Kampagne weitete Al Baghdadi von 2013 an sein Herrschaftsgebiet auf Syrien aus, wo er gegenüber der rivalisierenden dschihadistischen Organisation Al Nusra – ein Regionalabteiler der Al Qaida – nach erbitterten internen Kämpfen die Oberhand gewann. Während das oberste Ziel der Nusra-Front, deren Mitglieder vor allem Syrer waren, der Kampf gegen das Assad-Regime stand, stand für den IS Baghdadi die Herrschaft des Kalifats und damit eine globale Agenda im Vordergrund. Spätestens die Ausrufung des Kalifats Islamischer Staat im Juni 2014 verdeutlichte, dass die Ziele des IS deutlich über den Irak und Syrien hinausgingen.

Der IS als Nachfolgeorganisation der Al Qaida im Irak und des ISI hatte quanti-



Die Wurzeln des IS reichen bis 1999 zurück.

tativ als dschihadistische Terrormiliz begonnen, aber spätestens im Sommer 2014 die Grösse einer Armee – auf ihrem Höhepunkt 60 000 bis 70 000 – erreicht. Besonders hervorzuheben ist die effiziente militärische Organisation des IS.

So hatte Al Baghdadi bereits im Gefängnis während der Besatzungszeit inhaftierte frühere irakische Offiziere rekrutiert, welche die Gefechtsarten Angriff, Verzögerung und Ausweichen beherrschen. Die ehemaligen Mitglieder der Al Qaida im Irak haben überdies jahrelange Erfahrung im Orts- und Häuserkampf, in Guerilla-Taktiken gesammelt. Dazu nahm der IS zahlreiche ehemalige Soldaten der aufgelösten irakischen Armee Saddams auf, nachdem sie gegenüber dem IS einen Treueeid abgelegt hatten. Bei seinen militärischen Operationen setzte der IS eine Mischung aus Mobilität, Terrorismus und Zermürbung ein. Als besonders wirkungsvoll erwies es sich dabei, wenn kleine mobile Einheiten in überraschenden Offensiven in ein Gebiet einfielen.

Gleichzeitig verübte der IS gegen Schiiten und andere Bevölkerungsgruppen klassische Terroranschläge, die mit einer grösstmöglichen Zahl von Opfern maximale Angst verbreiten sollten und haben. Gezielte Tötungen – verbreitet durch Hinrichtungsvideos – sollten den Gegner zermürben. Zum Vorgehen des IS gehörte ausserdem, dass die erste Einheit, die in

eine eroberte Stadt einzog, sofort auf dem zentralen Platz willkürliche Hinrichtungen vornahm, um die Zivilbevölkerung abzuschrecken. Da die Propagandaabteilung des IS Bilder und Clips solcher Massaker verbreitete, wussten die Bewohner einer vom IS eroberten Stadt, was sie erwartete.

Der Niedergang des IS

Im Januar 2015 musste der IS eine schwere Niederlage hinnehmen, als sie durch eine Koalition von irakischen und syrischen Kurdenmilizen aus Kobane zurückgedrängt wurden. Dazu unterstützten internationale Luftangriffe die kurdischen Milizen in ihrem Kampf gegen den IS. Seit Februar gilt die Stadt als befreit, beim Kampf wurde sie jedoch fast vollständig zerstört. Am 7.1.2015 wurde das französische Satiremagazin «Charlie Hebdo» zum Ziel eines dschihadistischen Anschlags, dabei starben zwölf Menschen. Einer der Attentäter erklärte in einem Video seine Loyalität zum IS.

Dieser Anschlag war der Auftakt zu zahlreichen Anschlägen in Europa. Im Mai 2015 begann das IS-Kalifat territorial zu bröckeln, doch dem IS gelang es, die irakische Stadt Ramadi und die syrische Stadt Palmyra einzunehmen. Dazu sprengte der IS in Palmyra zahlreiche historische bedeutende Bauten. 2016 geriet der IS in Syrien und Irak immer stärker unter Druck, so verlor der IS im Juni Fallu-



Bild: DPA/EPA Mohammed Saber

ja, im August die syrische Stadt Manbij, damit schwand der Einfluss des IS in Nordsyrien.

2017 musste der IS dann entscheidende militärische Niederlagen hinnehmen. So verlor der IS nach monatelangen Kämpfen im Juni die Herrschaft über die irakische Stadt Mossul, was für die irakischen Streitkräfte ein entscheidender Schlag gegen den IS war. Im Dezember 2017 erklärt der irakische Regierungschef den IS im Irak für besiegt und auch in Syrien wurde der IS immer stärker zurückgedrängt. Die schmerzhafteste Niederlage erlitt der IS im syrischen Raqqa. Am 23.3.2019 wurde das Dorf Baghuz an der Grenze zum Irak vom IS befreit, wodurch der IS das Territorium seines Neo-Kalifats nahezu zu 100 Prozent verloren hatte.

Die Zukunft des IS

Im Frühjahr 2019 zeigte ein UNO-Bericht, dass die dschihadistische Organisation IS im Irak und in Syrien bereits ein Netzwerk im Untergrund geschaffen hat. Seine Strategie ist, dass er mit terroristischen Anschlägen konfessionelle Spannungen zwischen Sunniten und Schiiten schüren wird. Der IS soll weiterhin bis zu 18 000 Kämpfer kontrollieren und über finanzielle Reserven von bis zu 300 Millionen US-Dollar verfügen. Durch die militärischen Niederlagen seit 2015 konnte der IS über Jahre Geld beiseitegeschafft, seine

wichtigsten Kader in Sicherheit bringen und sich von einem Neo-Kalifat in eine Guerilla-Organisation zurückverwandeln. Diese verübt seit Anfang 2018 im Irak wieder Anschläge und Attentate. So schürt sie die Unzufriedenheit der sunnitischen Bevölkerungsmehrheit an. Der IS gewinnt an Rekruten. Der seit 2011 in Syrien andauernde Bürgerkrieg hat eine humanitäre Ka-

tastrophe historischen Ausmasses erzeugt, so dass existenzielle Unsicherheit weiterhin Sympathie und Rekruten für den IS erzeugen wird.

Die dschihadistische Ideologie und Strategie werden auch die militärisch-territoriale Niederlage des IS überdauern. Für Europa ist die militärische Niederlage durchaus mit negativen Konsequenzen verbunden, weil die Zahl der Flüchtlinge aus dysfunktionalen arabischen Staaten (Syrien und Irak, perspektivisch auch aus dem Libanon) weiterhin sehr hoch bleiben wird. Die Virulenz der dschihadistischen IS-Ideologie ist nur schwer einzudämmen und wird die Welt noch lange beschäftigen. Dadurch, dass der IS in Syrien und im Irak militärisch besiegt ist, metastasiert er in Staaten und Regionen wie Kaukasus, Bangladesch, die Philippinen, Pakistan und Afghanistan. Im Augenblick hat die dschihadistische Organisation IS als Neo-Kalifat in seiner territorialen Gesamtheit aufgehört zu existieren, doch als dschihadistische Grossorganisation wird der IS - ähnlich wie die Al Qaida - noch viele Jahre bis Jahrzehnte existieren und sowohl Regionen und Länder der «islamischen Welt» destabilisieren als auch in westlichen Staaten dschihadistische Anschläge verüben. ✚



Bild: Betanews

Wird die militärische Niederlage überdauern als Terrororganisation?

CEO Urs Breitmeier verlässt RUAG

Der Verwaltungsrat und Urs Breitmeier trennen sich im gegenseitigen Einvernehmen nach erfolgreicher Entflechtung der RUAG zum Jahresanfang 2020. Urs Kiener, derzeitiger CFO von RUAG International, übernimmt ab sofort die Leitung des Konzerns bis eine geeignete Nachfolge feststeht.

Medienmitteilung der RUAG

Der Verwaltungsrat von RUAG International und CEO Urs Breitmeier haben sich in gegenseitigem Einvernehmen getrennt. Urs Breitmeier war 18 Jahre lang in leitenden Positionen bei RUAG tätig, die letzten sieben Jahre davon als CEO. Verwaltungsratspräsident von RUAG International Dr. Remo Lütolf sagt: «Im Namen des Verwaltungsrats danke ich Urs Breitmeier aufrichtig für sein starkes Engagement in den vergangenen Jahren. Unter seiner Führung entwickelte sich RUAG zu einem internationalen Konzern weiter. Urs Breitmeier hat die Entflechtung massgeblich geprägt und zum Erfolg gebracht. RUAG International ist somit gut für die Zukunft aufgestellt. Wir wünschen Urs Breitmeier beruflich wie privat alles Gute und weiterhin viel Erfolg.»

Staffelwechsel für neue Ära

RUAG International wird als Technologiekonzern den Fokus auf Weltraum- und Flugzeugstrukturbau setzen. Mit dem Aufbruch in eine neue Ära fiel der Entscheid, einen Staffelwechsel bei der CEO-Position

vorzunehmen. Remo Lütolf: «Die anstehende Transformation wollen wir mit neuer Kraft angehen.» Die Suche nach einer geeigneten Nachfolge ist bereits extern gestartet. Bis zum Antritt des neuen CEO führt der heutige CFO Urs Kiener den Konzern. Urs Kiener ist als langjähriger CFO mit dem Geschäft von RUAG bestens vertraut. Remo Lütolf erklärt dazu: «Urs Kiener bringt nicht nur 20 Jahre Expertise als Finanzchef mit, er hat selbst zweieinhalb Jahre die Division Aerostructures operativ geführt. Urs Kiener hat dabei bewiesen, dass er aktiv Veränderungsprozesse anstösst und professionell begleitet. Der gesamte Verwaltungsrat spricht ihm sein volles Vertrauen aus, den Aerospace-Konzern in dieser ambitionierten Übergangsphase zu führen.»

Entflechtung und Ausrichtung


Der Wechsel an der Konzernspitze hat keinen Einfluss auf die Entflechtung und die neue strategische Ausrichtung von RUAG International. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 15. März 2019 das Vorgehen bei der Entflechtung des für die

Über Urs Breitmeier

Urs Breitmeier war von April 2013 bis zur Entflechtung des Konzerns Anfang 2020 CEO von RUAG Holding. Zuvor war der diplomierte Physiker (ETH) und Diplomingenieur (HTL) in verschiedenen leitenden Positionen innerhalb von RUAG tätig: als Leiter der Division Defence, der Division RUAG Electronics und davor Land Systems. Er hat einen MBA und trägt den Militärgrad Oberst.

Über Urs Kiener

Urs Kiener ist seit 2002 CFO und Mitglied der Konzernleitung von RUAG Holding. Der Finanzchef von RUAG hat an der Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung in Bern studiert und ein Nachdiplomstudium als Master of Corporate Finance an der IFZ Zug absolviert.

Armee tätigen Bereichs von RUAG genehmigt. Gleichzeitig hat er entschieden, dass RUAG International zu einem Aerospace-Technologiekonzern weiterentwickelt und mittelfristig vollständig privatisiert werden soll. Seit dem 1. Januar 2020 bestehen - unter dem Dach der neuen Beteiligungsgesellschaft BGRB Holding AG - zwei neue Subholdings, MRO Schweiz und RUAG International. 



Urs Kiener.



Urs Breitmeier.

Überraschender Abgang

Kurz nach dem Jahreswechsel überraschte die RUAG mit der Mitteilung der RUAG International, dass sich der Verwaltungsrat und der CEO Urs Breitmeier ab sofort trennen. Ein Nachfolger werde gesucht.

Peter Jenni



Der Präsident des Verwaltungsrats von Ruag International Remo Lütolf wurde mit der Aussage zitiert, dass er Urs Breitmeier «aufrichtig» für sein «starkes» Engagement in den vergangenen Jahren danke. Breitmeier war 18 Jahre lang in verschiedenen leitenden Positionen bei der Ruag tätig. Seit 2013 leitete er die Geschicke des bundeseigenen Rüstungsbetriebs. Es war und ist nicht leicht, allen unterschiedlichen Interessen gerecht zu werden. Einerseits muss die Ruag dem Eigner eine anständige Dividende abliefern, und andererseits erwarten die Auftraggeber, sprich die Armee, möglichst «preiswerte» Angebote für die erteilten Aufträge. Im Zusammenhang mit den verschiedenen Armeereformen kam es auch zu vielen Abgängen

**Überraschend zurückgetreten:
Urs Breitmeier.**

von Fachleuten aller Art. Diese zu ersetzen, ist eine Herausforderung.

Weil angesichts des überstürzten Austritts von Breitmeier noch kein Nachfolger bereit ist, wird der bisherige Finanzchef, Urs Kiener, den Aerospace Konzern ab sofort bis zur Wahl des neuen CEO führen.

Der gesuchte neue CEO soll internationale Erfahrung im Flugzeug- und Raumfahrtbereich mitbringen. Er soll die Firma gemäss der Neuen Zürcher Zeitung vom 8. Januar 2020 acht bis zwölf Jahre begleiten, um die geplante Privatisierung durchzuführen. Wie bereits früher mitgeteilt, soll Ruag International in einigen Jahren an die Börse gebracht werden. Lütolf betonte damals, dass der Eigner mit diesem Schritt viel Geld verdienen werde. Geht es nur ums Geld?

Das Vorgehen unter der Leitung von Remo Lütolf wirkt nicht besonders Vertrauen erweckend. Bis vor Kurzem galt Breitmeier unter Kennern der Scene als gesetzt für den Posten des Chefs von Ruag International. Angesichts der im Rahmen der Entflechtung ans Licht gekommenen Altlasten stellt sich die Frage, wie weit der Verwaltungsrat, der für die Aufsicht zuständig war, ebenfalls zur Rechenschaft gezogen werden müsste. Lütolf ist mitverantwortlich, dass die Ruag immer wieder in die Schlagzeilen gekommen ist. +



Der gesuchte neue CEO soll die Firma acht bis zwölf Jahre begleiten.

Bruchlandung im Rheinvorland

Mit der Bombardierung der Städte Schaffhausen, Stein am Rhein, Zürich und Basel kam auch der zweite Weltkrieg in die Schweiz. 1945 landeten bis zum 20. April in der Schweiz 20 amerikanische Militärflugzeuge. Eine Boeing B-17, genannt Fliegende Festung, setzte am 25. Februar 1945 in Diepoldsau zur Notlandung an.

Wertner Witter, Grenzwachtkorps III

Der Luftkrieg war auf dem Weg nach Deutschland. Ab Oktober 1942 begannen die Amerikaner die 8. Luftflotte in England zu stationieren. Das war leichter gesagt als getan, denn die nötige Infrastruktur für die grossen Bombergeschwader fehlte.

Vorgängig mussten in Südostengland die vielen Flugfelder gebaut werden. Sie wiesen alle dasselbe Muster auf. Die Alliierten konnten nun mit der strategischen Bombardierung, dem Flächenbombardement der deutschen Infrastruktur beginnen. Das Zugpferd der US-Bombergeschwader war die Boeing B-17.

Mit zehn Mann als Besatzung konnte die Fliegende Festung 2 Tonnen Bombenlast mitführen galt als nahezu unverwundlich. Selbst mit schweren Beschädigungen blieb sie flugfähig. Eine Eigenschaft, die

einer amerikanischen Crew in der Nähe der Schweizer Grenze zugutekam.

Die Bombardierung

Die in Diepoldsau gelandete Fliegende Festung stammte aus einem Verband von 1500 Bombern. Der Auftrag war ein Angriff auf München. Die Maschine flog in der Vorhut, um Metallstreifen abzuwerfen, welche die Radaranlagen der Deutschen stören sollten.

Doch selbst in den letzten Kriegsmonaten war dies ein gefährliches Unterfangen, denn deutsche Jäger griffen an. Das Flugzeug erlitt schwere Treffer. Über 30 Einschüsse waren allein im Funkraum zu finden nach der Notlandung zu finden. Der Funker hatte keine Chance. Er verlor sein Leben noch in der Luft. Zudem wurde der Kugelturmschütze schwer verletzt.

Das Flugzeug

Boeing B-17 G, Fliegende Festung, der 8. AF, 96. BG, stationiert in Snetterton Heath (East Anglia, GB), Nummer 43-39018 mit dem Namen «Dinah Mite», hergestellt bei Boeing Airplane Company, Seattle, WA, USA.

Technische Daten: Erstflug: 28. Juli 1935, Indienststellung: April 1938, Produktionszeit: 1936-1945, Stückzahl: 12 731, Länge: 23 m, Spannweite: 32 m, Antrieb: vier Wright Cyclone R-1820 neun Zylinder Sternmotoren mit Abgasturbolader mit je 1200 PS, Höchstgeschwindigkeit: 462 km/h, Reichweite: 7110 km (ohne Bombenlast), Besatzung: 10 Mann, Bewaffnung: 13 Browning-M2-MGs, Kal.50.

Vier weitere Besatzungsmitglieder wurden leicht verletzt. Damit blieben 4 Besatzungsmitglieder, darunter Pilot und Copilot um die Maschine zu fliegen. Um die verwundeten Kameraden zu retten, entschloss sich der Pilot in die neutrale Schweiz abzuweichen.

Die Landung

Der Bomber flog von Osten in die Schweiz ein. Augenzeuge Linus Wüst, 1934, Mont-



Notlandung geglückt: Das Flugzeug erreichte die Schweiz.

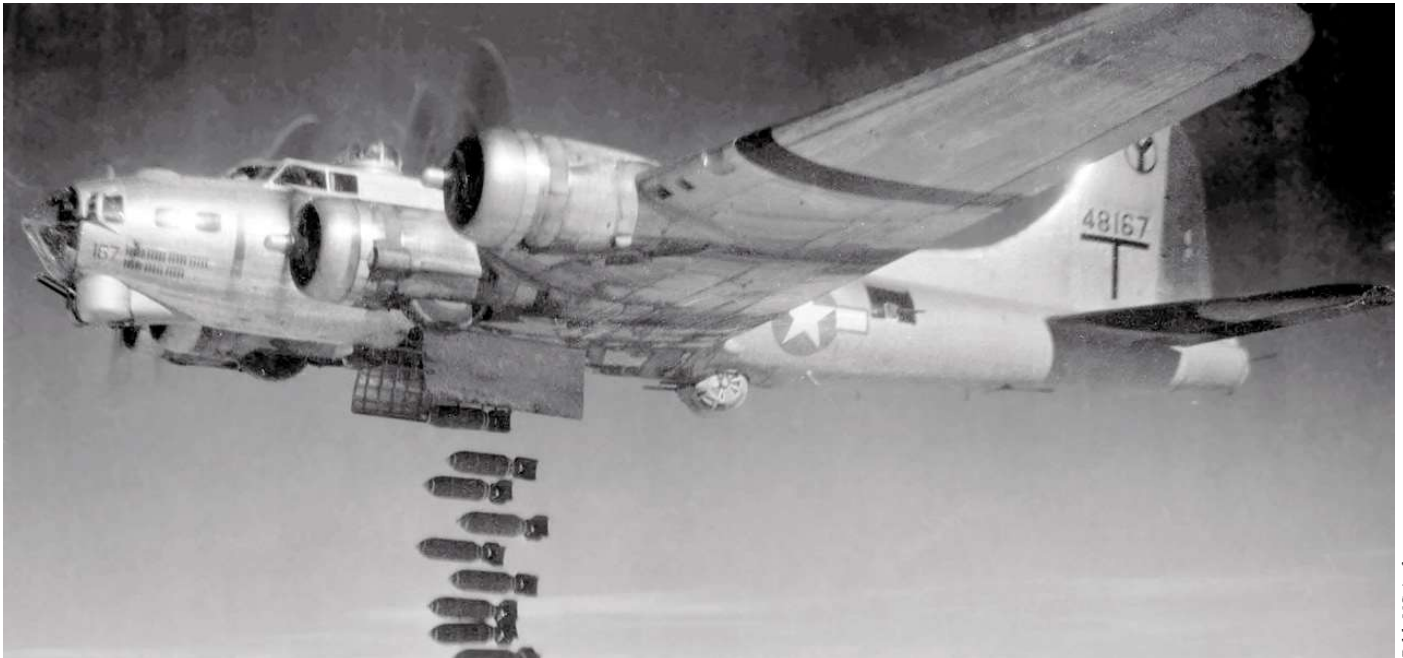



Bild: US Airforce

Boeing B-17: Die Fliegende Festung.

lingen, erinnerte sich: «Ich hörte ein tiefes Brummen eines Flugzeuges im Norden. Gleichzeitig sah ich, dass das tieffliegende und scheinbar beschädigte Flugzeug vom Kummberg aus beschossen wurde.» Nach der Landung kam für die Besatzung sofort die Frage: «Wo sind wir?» Es zählte jeder Meter, denn die richtige Landung konnte Leben oder Tod der Besatzung bedeuten. Sie hatten Glück gehabt, der rechte Flügel touchierte den Rheinvordamm, die Festung drehte sich ab und stiess mit der Nase in den Damm. Wäre die Maschine 200 Meter weiter gerollt, wäre sie auf feindliches Gebiet geraten.

Ein herbeieilender Grenzwächter bestätigte der Besatzung: «Switzerland! Ihr seid in Switzerland.» Bertha Roth war eine der ersten auf der Unfallstelle. Sie kümmerte sich unverzüglich um den schwerverletzten Kugelturmschützen bis ein Arzt eintraf. Danach wurde der Schwerverletzte ins Spital Altstätten überführt. Die Besatzung konnte nach Kriegsende zurück nach Hause gehen – ein Glück, das viele abgestürzte Fliegerkameraden nicht hatten.

Während den Kriegsjahren stürzten mehr als 250 Flugzeuge auf Schweizer Boden ab oder setzten zur Notlandung an.

Diese Vorfälle waren nicht nur für die Besatzungen, sondern auch für die Schweizer Bevölkerung gefährlich, da nicht nur Gefahr durch das abstürzende Flugzeug, sondern auch durch die mitgeführte Bombenlast drohte, welche noch nicht abgeworfen wurde. Es ist glücklicherweise jedoch nie zu Schweizer Verletzten gekommen. 

Die Besatzung

Die Besatzung war zwischen 19 und 25 Jahre alt und stellte sich zusammen aus:
Pilot: 2nd Lt Donald D. Proctor (verletzt)

Copilot: 2nd Lt William W. Buzek (verletzt)

Navigator: F/O Dominic J. Christopher (verletzt)

Bombenschütze: Francis Bush

Ingenieur: Louis Dobaran

Funker: Robert S. Shepard (getötet)

Kugelturmschütze: S/Sgt Marbury L. Cuncell (schwer verletzt)

Rumpfschütze: Joseph F. Aull

Heckschütze: S/Sgt William R. Fiene (verletzt)

Im Mai 1982 besuchten Francis Bush, Marbury Cuncell und William Fiene Diepoldsau. Der damals schwerverletzte Marbury Cuncell besuchte die Absturzstelle mit seiner Frau Carolyn im Mai 1999 noch einmal.



Durch den Damm gestoppt.

Totaler Krieg – Totaler Widerstand Teil 2

Es geht nun darum, die wichtigsten Widerstandsorganisationen im Zweiten Weltkrieg kennen zu lernen. Weil sie zum Glück die Bewährungsprobe nicht bestehen mussten, besteht die Tendenz, ihnen nicht die gebührende Achtung entgegenzubringen.

Hans Rudolf Fuhrer



Bild: YBS

Guisan anerkannte den Willen zum Widerstand gegen einen fremden Aggressor als nicht nur recht, sondern Pflicht.

Der General war nicht allein. Er erhielt vielseitige Unterstützung. Neben den traditionellen vaterländischen Kräften (Parteien, Neue Helvetische Gesellschaft, Vereine, Studentenverbindungen etc.) und der neu geschaffenen Sektion Heer und Haus (H+H) sind einzelne Persönlichkeiten hervorzuheben.

Als ersten nennen wir den Neuenburger Calvinisten, Philosophen und Literaten Denis de Rougemont (geb. 1906), den Dichter der Legende von Niklaus von Flüe. Diesen Beitrag zur Stärkung des schweizerischen Selbstbewusstseins, vertont von Arthur Honegger, hat er im Auftrag des Kantons Neuenburg für die Landesausstellung 1939 verfasst. Er war aus Paris eingerückt und tat Dienst als Ober-

leutnant im Büro H+H. 1936 war er als Französischlehrer in Deutschland tätig gewesen und hatte wie Karl Barth das NS-Régime am eigenen Leibe erfahren. Im Juni, als sich der deutsche Sieg in Frankreich abzeichnete, wuchs in ihm eine Idee. Er wollte einen «Bund» gründen, der über den Parteien steht, öffentlich und nicht geheim. Am 6.6.40 sagte er zu seinem Freund Prof. Theodor Spoerri, dieser Bund solle zum Ziel haben, den Widerstand um jeden Preis zu stärken. Er solle von Männern geführt werden, die Klarheit (lucidité) im Denken hätten. «Il faudra déclancher une action, dans tout le pays, pour la résistance à tout prix, avec le Gothard comme symbole et comme grand atout militaire.» Spoerri fand das eine gute Idee und man suchte Bekannte links und rechts, Deutsch- und Welschschweizer, Katholiken und Reformierte, Gewerkschafter und Unternehmer (Alfred Ernst, Walther Allgöwer, Gerhard Schürch, Gottlieb Duttweiler, Gonzague de Reynold, Friedrich Traugott Wahlen u.v.a.).

Am 22. Juni, am Tag des französischen Kapitulationsangebots fand die Gründungsversammlung in Bern statt. De Rougemont war nicht dabei. Er büsste einen



Bild: Keystone

Befehlsausgabe als Soldat zu Soldaten: Rütliappart.

Arrest ab. Am 14. Juni, nach dem Fall von Paris, hatte er, innerlich sehr bewegt wie viele Welsche, einen Artikel in der Gazette de Lausanne platziert (À cette heure où Paris...). Seine Behauptung, jeder beliebige Löli (badaud) könne die Schönheit und die Bedeutung dieser Stadt erfassen, aber der deutsche Eroberer werde dazu nie fähig sein, reichte für einen Protest des deutschen Botschafters wegen Beleidigung eines fremden Staates. De Rougemont hatte Hitler nicht mit Namen genannt, sondern sprach nur von «l'impuissance tragique de ce conquérant victorieux». Das führte zu einem Antrag auf Bestrafung durch die Zensurabteilung Presse und Funkspruch (APF). In den 15 Tagen Stubenarrest (des vacances forcées), schrieb er das Manifest für den Gotthardbund, das Ende Juni in 74 Zeitungen, als ganzseitiges Inserat erschien.

Er umschrieb die Ziele des «Gotthardbundes» als Stärkung des Willens zur Landesverteidigung, zur Überwindung von Interessensgegensätzen und zur gemeinsamen Bewältigung von gesellschaftlichen Aufgaben. «Wir fordern von jedem Eidgenossen eine nie erlahmende und bedingungslose Wehrbereitschaft. Wer nach dem Erfolg des Widerstandes fragt, ist ein Verräter.»

Dieser letzte Satz wurde zum Schlagwort für alle Gleichgesinnten.

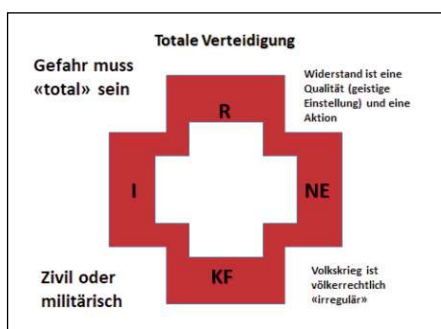
Nach dem Rütlibericht am 25. Juli schrieb er in sein Tagebuch: «Tout notre dispositif de défense regroupé autour du Gothard! Notre rêve devient vrai!»

Wertung

Trotz rund 8000 Mitgliedern war dem Gotthardbund kein durchschlagender Erfolg beschieden. Er sprach vorwiegend grossbürgerliche und christliche Kreise an. Trotzdem darf die Wirkung zum Wiedertrittfassen nicht unterschätzt werden, auch wenn sie nicht messbar ist.

Der Offiziersbund

Das Triumvirat im Nachrichtendienst, die Hauptleute Hans Hausamann, Max Waibel, und Alfred Ernst gründeten nach der als beschämend schwach und defatistisch empfundenen Rede des Bundesrates vom 25. Juni einen Geheimbund. Als einziger Nichtoffizier gehörte Botschafter August Rudolf Lindt zu den Verschwörern. Sie hatten als Ziele:



R= Ressourcen pers/mat, I=Ideologien, NE= Normenentgrenzung, KF= Kriegsführung.

- Klima der Angst überwinden
- absoluter Widerstand auch gegen eine schwache Regierung, die ohne Kampf kapitulieren will
- Auslösung der Aktion unter dem Stichwort «Nidwalden».

Waibel sollte diese Aktion auslösen, die mit dem Stichwort an Stans 1798 erinnerte. Walther Allgöwer, zu dieser Zeit Instruktionsoffizier in Bern, hatte den Auftrag, mit der Rekrutenschule des Waffenplatzes, das Bundeshaus mit den «sieben Weisen», die den Widerstand nicht unterstützen wollten, zu besetzen. Gründungsort war das Hotel «Schweizerhof» in Luzern, Gründungsdatum der 21. Juli.

Der geheime Offiziersbund wurde verurteilt. Guisan anerkannte den Willen zum Widerstand gegen eine fremde Aggression als nicht nur recht, sondern Pflicht «qui est celui de tout soldat». Die potenzielle Gehorsamsverweigerung und den Geheimbund ohne ihn zu informieren, konnte er nicht gutheissen. Er bestrafte die Verantwortlichen mit disziplinarischen Höchststrafen, was ihren Karrieren und dem Verhältnis zum General nicht schadete.

Aus dem Arrest schrieb Alfred Ernst an seinen Chef Br Roger Masson einen eindrücklichen Brief, der es verdient grosszügig zitiert zu werden, zumal er wesentliche Elemente unseres Themas anspricht: «Alles Trennende muss zurücktreten gegenüber der wichtigsten Aufgabe: den Widerstandswillen zu stärken und einen geradezu fanatischen Kampf für unsere eidgenössische Idee zu führen [...] zuerst Widerstand und nochmals Widerstand und dann erst Erneuerung. [...]

Es ist zwar wohl möglich, dass wir, Sie und ich, im Kampfe gegen die Deutschen oder ihre schweizerischen Freunde zu-

grunde gehen werden. Es spricht sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür. Aber wenn wir treu bleiben und im Glauben an unsere Idee untergehen, so wird diese selbst in stärkerer und reinerer Form wieder auferstehen. Von einem wirklichen Opfer ist noch zu allen Zeiten eine so grosse Kraft ausgegangen, dass die, welche glaubten, es sei nun alles zu Ende, sich letzten Endes doch getäuscht sahen.

Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass dieses Opfer gebracht wird. Wir müssen bereit sein zu sterben. Wir müssen aber auch unser Möglichstes tun, dass andere mit uns den Kampf bis zum bitteren Ende führen.

Ich bin kein Romantiker, der glaubt, der Tod sei schön und leicht. Ich fürchte mich sicher nicht weniger als irgendeiner vor dem Leiden und Sterben. Ich weiss auch nicht, ob ich mich im Grauen der Schlacht oder im Konzentrationslager mutig verhalten würde. Allein, das kann keiner von sich behaupten. Es wird deshalb vorerst genügen, wenn wir bereit sind, das Wagnis zu unternehmen im Vertrauen auf die Hilfe, die uns unser Glaube im schwersten Augenblick geben wird.

Wenn es uns aber gelingt, für unsere Idee mutig in den Tod zu gehen – und das dürfen wir hoffen, wenn Gott mit uns ist – so ist alles gewonnen. Dann werden von unserem Tode Kräfte ausgehen, denen die Deutschen nichts anhaben können. Sie werden vielleicht unser ganzes Land zerstören und es lange besetzt halten. Einmal aber werden unsere Kinder im Gedenken an uns sich zu befreien wissen. Ihr Glaube wird letzten Endes stärker sein als die äusserst brutale Gewalt der Deutschen oder ihrer schweizerischen Freunde. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass in Deutschland selber über kurz oder lang der Nationalsozialismus und der totale Staat verschwinden werden. Gerade die Deutschen werden eine ungeheure Sehnsucht nach Freiheit und Menschenwürde empfinden, die sie nun schon jahrelang entbehren müssen.

Auch ein Hitler kann sie ihnen nicht für immer rauben.

Dann geht vielleicht von unserer Eidgenossenschaft eine neue Revolution aus, die unserer Idee zum Durchbruch verhilft, sogar in Deutschland!

Mir scheint, es lohnt sich in der Gewissheit der Unvergänglichkeit unserer

Sache, den Kampf auch dann weiterzuführen, wenn er menschlich gesprochen aussichtslos ist.

Ihr sehr ergebener A. Ernst»

Der General wurde nun von verschiedenen Seiten gedrängt, etwa zu tun. Er entschloss sich nach langer Diskussion mit seinen Korpskommandanten und seinem Persönlichen Stab zu einer Dreitreffenlösung: Grenzverteidigung, Verzögerung im Mittelland, Halten im Alpenraum. Daraus wurde der Armee Befehl Nr. 12 und ging als 1. Reduit-Befehl in die Geschichte ein. Nur drei von fünf Korpskommandanten waren dafür und für viele Offiziere war es eine militärische Bankrotterklärung.

Guisan erkannte die Problematik dieser operativen Lösung und entschloss sich, den Befehl nicht nur schriftlich herauszugeben, nicht divisionsweise mündlich zu befehlen, sondern ihn auf symbolischem Boden allen Kommandanten bis auf die Stufe Bataillon «als Soldat zu Soldaten» zu erklären. Diese psychologisch einzigartige und wichtige Entscheidung ist als Rütli-rapport vom 25.7.40 in die Geschichte eingegangen.

Wertung

Der Offiziersbund hat sein Funktionieren nicht beweisen müssen. Er ist aber ein starkes Beispiel für die Bereitschaft zum «totalen Widerstand» von Teilen des Offizierskorps unter Missachtung der absoluten Norm des Gehorsams, eine klassische Normengrenzung und ein ideologisch kompromissloses Ja zu einer wehrhaften Schweiz.

Aktion Nationaler Widerstand

Die Sozialdemokraten (SPS) misstrauten dem Gotthardbund. Er war ihnen zu bürgerlich. Sie hatten aber gleiche Ideen. Die drei führenden Köpfe: Hans Hausamann, Hans Oprecht und Albert Oeri entschlossen sich zu einer zivilen Fortsetzung des gescheiterten Offiziersbundes. Auch sie wollten geheim agieren. Im Gegensatz zum Offiziersbund, der reaktiv bei Versagen der Regierung gehandelt hätte, wollte man präventiv gegen jedes Schwächezeichen der Regierung vorgehen. Es sollte ein unsichtbares Netz von Widerstandswilligen geknüpft werden, die im Falle der Besetzung aktiv geworden wären. Es konnten einflussreiche Persönlichkeiten aus Ge-

sellschaft, Politik, Kirche und Medien gewonnen werden (u.v.a. Emil Klöti (ZH), Max Weber (BE), Walther Bringolf (SH), Markus Feldmann (BE), Walther Allgöwer, Botschafter August Rudolf Lindt, Karl Barth). Als Sekretär und Verfasser der «Information der Woche» amtierte der Journalist der BASLER NATIONALZEITUNG und Mitglied der APF und der Nachrichtenstelle PFALZ Ernst von Schenck. Die Sozialisten waren der Meinung, dass die Demokratie den Arbeitern seit 1918 viel gebracht habe, strichen 1935 die Forderung nach «Diktatur des Proletariats» aus dem Parteiprogramm und waren 1937 bereit zur bedingungslosen Einreihung der Arbeiterschaft in die Widerstandsfront gegen den Nationalsozialismus. Hans Hausamann hatte zu ihnen enge Beziehungen. Der SP-Vorstand hatte ihn als militärpolitischen Experten engagiert. Im Angesicht der Gefahr kamen Feuer und Wasser zusammen: Oprecht, der zivile Politiker mit nie ganz erloschenen Zügen des kommunistischen Revolutionärs; Hausamann, der durch sein überzeugtes Soldatsein geprägte Offizier, liberale Demokrat, Föderalist und unbeugsame Individualist. Das demokratische Prinzip der Volkssouveränität als unantastbares nationales Erbe war ihre gemeinsame Basis. Beide waren überzeugt, dass der demokratische Sozialismus und der demokratische Liberalismus darin ein gemeinsames Gedankengut hätten. Den Totalitarismus in irgendeiner Form betrachteten sie als absoluten Feind. Dagegen wollten sie alle Kräfte des nationalen Widerstandes sammeln. Sie kamen zur Einsicht, dass im totalen Krieg die rein militärische Tat nicht mehr genügt. Sie wollten als unsichtbare Hefe wirken. Lindt hat das in einem eindrucksvollen Bild gesagt: Die Schweiz ist nach dem deutschen Angriff wie ein Getreidefeld nach dem Hagelsturm «aus dem nur noch einige Disteln aufrecht herausragen»; wir müssen diese Disteln einsammeln, auch wenn ohne Aussicht auf Erfolg. Als Prinzipien galten:

- strikte Geheimhaltung; alle Mitglieder waren nur dem Arbeitsausschuss (Oprecht, Lindt, von Schenck) bekannt; die Liste der Mitglieder hätte Lindt beim Alarm der Linie VIKING vernichtet; im Linth-Depositarium im Archiv für Zeitgeschichte ETHZ

(AFZ) hat es eine Liste mit 581 Mitgliedern, darunter sind 47 Frauen, viele Pfarrer/Theologen (u.a. Ragaz, Barth), 17 aus der Romandie (3%), aus Zürich 136 (23 %) und Basel 117 (20%)

- Zellenbildung; jeder kennt nur, von wem er geworben wurde und wen er selber geworben hat; wurde nicht konsequent eingehalten
- ausserhalb der Armee, auch wenn Offiziere Mitglied werden konnten
- Information des Generals und des Generalstabschefs; ob auch Bundesrat von Steiger ist nicht gesichert
- wenige Hundert, Qualität statt Quantität
- partei- und konfessionsunabhängig
- nur Haltung, Leistung und Beispiel, dem «Schweizerleben oder nicht mehr leben» nicht ein hohles Wort ist (Hausamann)
- kein Bund wie der GOTTHARD-BUND, keine Partei, mit Statuten, mit Ein- und Austritt, sondern eine AKTION; man will etwas tun
- «Es geht den Trägern der Aktion ausschliesslich darum, die Schweiz und die schweizerischen Werte zu erhalten.»

Die Gründung am 7. September 1940 erfolgte standesgemäss im Bahnhofbuffet Zürich 2. Klasse. Die Mitglieder hatten ein Bekenntnis zu unterschreiben:

«Der neue Bund der Schweizer kämpft

1. für Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft
2. für eine Eidgenossenschaft, geworden auf christlicher Grundlage (nicht in jeder Fassung, d.V.)
3. gegen jeden Defaitisten, stehe er wo er wolle
4. für die Freiheit der Person, des Gewissens und der Gemeinschaft auf föderalistischer Grundlage
5. für Volksherrschaft und persönliche Verantwortung
6. für Sicherung von Arbeit und Brot für jeden Eidgenossen.

Ich bin entschlossen und bereit, ich gelobe, mich unter Opferung von allem und jedem für diese Ziele einzusetzen.»

Hausamann baute ein flächendeckendes Verbindungsnetz Mittelland-Reduit auf. (vgl. Meier, Titus Widerstandsvorbereitungen für den Besetzungsfall. Die Schweiz im Kalten Krieg, NZZ Libro 2018, S. 147 ff.).



Kommandanten bis auf Stufe Bataillon auf der Rütli-Wiese.

Bild: Keystone

Allgöwer hat nach dem Krieg die Entstehung der Aktion so zusammengefasst: «Im Jahre 1940 erlebten wir nach dem Zusammenbruch Frankreichs die totale Bedrohung unseres Landes. Nicht nur standen die Armeen der Achsenmächte an der Grenze, wir wurden auch geistig und wirtschaftlich unter Druck gesetzt.

Damals ist es uns bewusst geworden, was wir an unserer Heimat besitzen. Wir erlebten aber, wie die historischen Parteien und der von ihnen getragene Bundesrat dem ideologischen Ansturm der deutschen Propaganda nicht standhielten. Ein allgemeiner Defaitismus breitete sich aus, angeführt vom damaligen Bundespräsidenten und verräterisch gefördert von den Rechtsextremisten.

Unsere erste Aufgabe war daher die Organisation des Widerstandes auf zivilem Gebiet. Wir blieben jetzt im Verborgenen, organisierten uns als unsichtbare Front, formulierten unsere Thesen für die politische, wirtschaftliche und militärische Verteidigung, halfen mit im Aufbau der AKTION NATIONALER WIDERSTAND und schalteten uns bei HEER und HAUS ein.»

In der Bürgerschaft herrschte zuerst gewisse Sympathie für das «Bollwerk gegen den Bolschewismus». Die Sozialdemokraten, von ihren Genossen in Deutschland informiert, waren früher zum Widerstand bereit.


Der «Gotthardbund» und die «Eidgenössische Gemeinschaft», die wir hier nicht thematisieren, agierten offen. Die «Offiziersverschwörung» und «Aktion Nationaler Widerstand» wählten den geheimen Weg. Beide konnten das Geheimnis nicht wahren. Alle Widerstandsorganisationen akzeptieren die Neutralität des Staates, nicht aber eine Gesinnungsneutralität, was Verschiedenen Konflikte mit der Zensurbehörde (v.a. Karl Barth) brachte.

Als Kritik in der Zeit wählen wir einen Brief Barths an Oprecht vom 17.1.42. Barth schreibt: Es sei ihm nie wohl bei der Geschichte. «Warum nicht? Weil mir das Ganze viel zu wohlständig, bürgerlich, gouvernemental ist. Ich hatte etwas Rassistisches erwartet, als die Sache seinerzeit gestartet wurde, vielleicht auch Andere, ich weiss es nicht. Nehmen Sie eigentlich an, dass dieser Klub der Harmlosen einer deutschen Besatzungsbehörde sehr beschwerlich fallen würde, wenn er jetzt so

wenig zu melden hat?» Die eidgenössische Regierung, Bundesrat und Parlament in der «Curia confoederationis helveticae» (Inscription am Bundeshaus) sei ein Gemisch von schlauer Kurzsichtigkeit und kurzsichtiger Schlaueit.

Wertung

Nach dem Krieg äusserte sich Hermann Böschenstein sehr kritisch zu den verschiedenen Widerstandsorganisationen. Sie hätten alle wohl nicht funktioniert. Der Dilettantismus sei haarsträubend gewesen. Man könne davon ausgehen, dass alle wichtigen Mitglieder dem Angreifer als Gegner des Nationalsozialismus bekannt gewesen und als erste ausgeschaltet worden wären.

Bei all dieser Kritik darf die vaterländische Einstellung und der Mut, sich nicht nur als Soldat einzusetzen, nicht kleingeredet werden. Die Kräfte mussten glücklicherweise nicht zum Einsatz gebracht werden. Das macht die Kritiker stark und die Kritisierten schwach. Auf jeden Fall waren sie ein wichtiger Support Guisans und ein starkes Gegengewicht zu den Mutlosen. 

 FRANKREICH


Die französischen Streitkräfte beschaffen im Rahmen ihres Modernisierungsprogramms SCORPION den Mörserträger MEPAC. MEPAC steht für Mortier Embarqué pour l'Appui au Contact, also etwa «Fahrzeuggestützter Mörser zur Feuerunterstützung bei Feindberührung». Ein entsprechender Auftrag erging Ende Dezember 2019 durch die französische Beschaffungsbehörde DGA an das Firmenkonsortium aus Nexter, Arquus und Thales. Als Trägerfahrzeug dient das im Rahmen des SCORPION-Programms bereits gerüstete Véhicule Blindé Multi-Rôle (VBMR, gepanzertes Mehrzweckfahrzeug) «Griffon», welches mit der 120mm-Mörserwaffe 2R2M (Rifled Recoiled Mounted Mortar) von Thales ausgestattet werden wird. Insgesamt sollen 54 MEPAC beschafft werden, wodurch die Zahl der Griffon-Fahrzeuge auf 1872 steigen wird. Das erste Fahrzeug soll 2023 zu-

laufen. Die Thales-Mörserwaffe 2R2M ist speziell für den fahrzeuggestützten Einsatz entwickelt worden und wiegt rund 1500 kg. Die Waffe verfügt über ein gezoogenes Rohr und ein halbautomatisches Ladesystem. Die Reichweite mit normaler Munition liegt bei 8100 Metern, mit reichweitengesteigerter Munition (Raketentor) kann sie auf etwa 13 Kilometer wirken.

 USA

Das United States Special Operation Command (USSOCOM) hat in enger Kooperation mit SIG Sauer die Betriebssicherheitszertifizierung des neuen Maschinengewehrs SIG Sauer MG338, der .338 Norma-Magnum-Munition und der SIG Sauer-Schalldämpfer der neuesten Generation abgeschlossen. Das SIG MG338 ist ein gurtgeladenes, mittleres Maschinengewehr im Kaliber .338 Norma Magnum (8,6 × 64 mm). Es fällt mit etwas weniger als zehn Ki-

logramm vergleichsweise leicht aus. Die Waffe arbeitet mit einem Kurzhub-Gaskolbensystem und verfügt über ein eigens entwickeltes Rückstossminderungssystem, was den gefühlten Rückstoss dem einer Waffe in 5,56 × 45 mm vergleichbar machen soll. Das SIG MG 338 ergänzt bei der US-Infanterie die derzeit in Nutzung befindlichen MGs. Im Vergleich zum Universal-MG M240 – eine Version des MAG von FN Herstal in 7,62 mm × 51 – fällt es mit nur rund zehn Kilo fühlbar leichter aus. Dazu bringt es höhere Wirkung auf deutlich höhere Reichweiten ins Ziel. Mit bis zu 2000 Metern reicht diese sogar an das Browning M2 im Kaliber .50 BMG (12,7 mm × 99) heran, wobei sich das SIG MG338 von einem Schützen bedienen lässt und nur etwa ein Viertel so viel wiegt. Unternehmensangaben nach reduziert der neue Schalldämpfer nicht nur die Mündungssignatur, sondern auch die gesundheitsschädlichen Auswirkungen der Mündungsgase auf den Schützen.

Patrick Nyfeler 

Inserat



62. Internationale Militärwallfahrt nach Lourdes Donnerstag 14. Mai bis Montag, 18. Mai 2020

Seit 1958 kommen jährlich Angehörige von Armee- und Polizeikorps aus der ganzen Welt nach Lourdes, um gemeinsam für den Frieden zu beten. Die Wallfahrt ist mit 15000 Teilnehmenden die weltweit grösste Friedenskundgebung mit Soldatinnen, Soldaten und ihren Angehörigen aus über 50 Nationen. Die Teilnahme ist für alle Menschen, unabhängig von Religion oder Konfession, offen.

Anmeldung für die FLUGREISE (Donnerstag, 14. Mai bis Montag, 18. Mai 2020)

Name und Vorname unbedingt gemäss Reiseausweis/Reisepass angeben

Name	Vorname	Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ)
Strasse	PLZ/Wohnort	E-Mail
Telefon Festnetz	Telefon Handy	
<input type="checkbox"/> Übernachtung Internationales Zeltlager	<input type="checkbox"/> Übernachtung Hotel 4**** Sterne	<input type="checkbox"/> Übernachtung Hotel 3*** Sterne
Preis Zeltlager auf Anfrage	Ihre Zimmerwahl <input type="checkbox"/> Einzelzimmer	<input type="checkbox"/> Doppelzimmer
Preise für Hotel gemäss Homepage www.pmilourdes.ch		
Ich trage in Lourdes Uniform	<input type="checkbox"/> JA <input type="checkbox"/> NEIN	Grad:
Ort	Datum	Unterschrift

Einsenden bis 29. Februar 2020 an: Association PMI Lourdes, Four Angelo Scalmazzi Casella postale 24, 6634 Brione (Verzasca)

 AUSTRALIEN

Die Royal Australian Air Force hat am 9. Dezember 2019 das letzte von 49 Pilatus PC-21 übernommen; die PC-21 ersetzen in Australien die PC-9 Trainingsflugzeuge. Die Royal Australian Air Force (RAAF) hat im August 2017 ihre ersten sechs Pilatus PC-21 offiziell in Dienst gestellt. An-



Pilatus PC-21 der RAAF.

fang 2018 sind die ersten Flugschüler auf der PC-21 ausgebildet worden. Die PC-21 Turboprop Trainingsflugzeuge werden in Australien sowohl für das Basic Training als auch für das Training fortgeschrittener Piloten eingesetzt. Nach der Schulung auf der PC-21 sind die Piloten in der Lage auf die F/A-18 Hornet, Super Hornet (Growler) oder F-35A direkt umzusteigen.

 BRASILIEN

Der brasilianische Flugzeugbauer Embraer hat bekanntgegeben, dass der KC-390 Transporter das Testprogramm für den Abwurf von Lasten während dem Flug erfolgreich abgeschlossen hat. Während den Testflügen konnten Einzellasten von bis zu 19 Tonnen oder zwei Lasten mit einem Gesamtgewicht von insgesamt 24 Tonnen erfolgreich aus dem Transportraum ausgeworfen werden. Bei den Testflügen wurden auch bis zu 24 Einzelcontainer in ei-



Frachtabwurf einer KC-390.

nem Einzelrutsch ausgestossen. Boeing und Embraer werden den Militärtransporter gemeinsam vermarkten. Der Frachter mit Tankstutzen wird weiterhin unter der Bezeichnung KC-390 gehandelt.

 FRANKREICH

Frankreich beschafft drei neue Dassault Falcon 8X als Flugzeuge für die Signalaufklärung. Bei Archange (Avion de Renseignement à CHarge utile de Nouvelle Génération / Aufklärungsflugzeug mit einer Nutzlast neuer Generation) geht es darum, ab 2025 die beiden Transall C-160 Gabriel-Flugzeuge zu ersetzen, die derzeit bei der Armée de l'Air im Einsatz sind. Thales hat in Zusammenarbeit mit



Grafik einer Falcon 8X als SIGINT-Plattform.

Dassault Aviation, der DGA und den Streitkräften im Rahmen mehrerer fortgeschrittener Studienprogramme eine neue Generation von Signalaufklärungstechnologien (SIGINT) entwickelt (CUGE = Capacité universelle de guerre électronique / Universelle Eloka-Fähigkeiten).

Mit diesen neuen Technologien wird das System erstmals in der Lage sein, Funk- und Radarsignale gleichzeitig zu erfassen und zu analysieren, insbesondere dank der Multipolarisationsantenne von Thales und dem Einsatz seiner Technologien der künstlichen Intelligenz zur Automatisierung der Datenverarbeitung.

 USA

Das erste Kipprotorflugzeug vom Typ CMV-22B Osprey hat laut einer Medienmitteilung von Bell Boeing vom 21. Januar 2020 in Amarillo seinen erfolgreichen Jungfernflug absolviert. Bei dem Bell Boeing CMV-22B Osprey handelt es sich um



Jungfernflug der CMV-22B Osprey.

das neueste Kipprotorflugzeug, welches für die U.S. Navy bestimmt ist. Die neueste CMV-22B soll bei der U.S. Navy hauptsächlich für die Versorgung von Flugzeugträgern in Küstennähe eingesetzt werden und dabei die C-2A Greyhound ersetzen. Die CMV-22B verfügt über eine Reichweite von 1150 Nautischen Meilen (2130 km).

Boeing hat in St. Louis mit der Flugprobung des Infrared Search & Track (IRST) Block II-Behälters begonnen. Das von Lockheed Martin entwickelte IRST Block II-System befindet sich derzeit in der Phase der Risikoreduzierung, bei der Daten gesammelt werden. Laut Boeing sollen die Lieferungen Jahr 2021 beginnen und die anfängliche Einsatzbereitschaft



Super Hornet mit IRST-Block II-Behälter.

kurz danach erreicht werden. Der IRST-Block II verfügt über eine verbesserte Optik und mehr Rechenleistung, wodurch die Lagekenntnis der Piloten über den gesamten Kampfraum deutlich verbessert wird.

Der neue Infrarotsensor gehört zu den Verbesserungen der F/A-18E/F Block III. Diese Flugzeuge haben zudem eine höhere Lebensdauer, eine verbesserte Netzwerkfähigkeit, eine grössere Reichweite mit konformen Treibstofftanks auf dem Rumpfrücken, Grossdisplays im Cockpit, eine verringerte Signatur und ein verbessertes Kommunikationssystem.

Patrick Nyfeler 

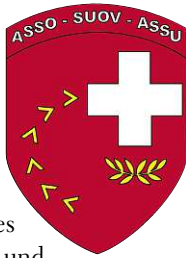
NEUES AUS DEM SUOV

Jubiläumsbörse Wald

Die Militariabörse Wald im Zürcher Oberland findet dieses Jahr am Samstag, 14. März 2020 bereits zum 25. Mal im Saal des Gasthauses Schwert statt. Initiant und langjähriger Organisator Reinhardt Dünki ist stolz, dass die in Sammlerkreisen beliebte Börse dieses Jubiläum begehen kann. Der Traditionsanlass, welcher unter dem Motto «1848 bis heute» durchgeführt wird, gilt unter Sammlern als Geheimtip und bietet ein breites Spektrum von Verkaufsobjekten. Kopfbedeckungen, Uniformen, Abzeichen aus vielen Ländern und Zeitepochen oder Blankwaffen gehören zum Standardsortiment.

Grosses Sortiment

Angeboten werden auch meist antiquarische Bücher und Graphiken aus der Zeit der beiden Weltkriege und der Nachkriegszeit. Wie der OK-Chef Adj Uof



Reinhardt Dünki, Initiator und langjähriger Organisator der Börse Wald.

Reinhardt Dünki erklärt, geht es insbesondere im Bücherbereich darum, der jüngeren und mittleren Generation mit wertvollen Exemplaren aufzuzeigen, unter welchen schwierigen Bedingungen sich unsere Armee in den beiden Weltkriegen bewähren musste. «Es ist wichtig, dass sich die heutige Generation an diese Zeit erinnert», sagt Dünki weiter. Topographische Karten, Reglemente oder Postkarten und Fotos runden das breite Angebot ab.

VERANSTALTUNGEN

Februar 2020:

22. Gedenkfeier «75 Jahre Bombardierung Stein am Rhein», UOV Schaffhausen

März 2020:

14. Militaria-Sammlerbörse, Restaurant Schwert, Wald ZH. Auskunft: Reinhardt Dünki

April 2020:

4. Delegiertenversammlung KUOV ZH + SH in Bremgarten AG
25. 51. Marsch um den Zugersee, UOV Zug
25. Generalversammlung SCHWEIZER SOLDAT in Frauenfeld

Mai 2020:


9. SUOV-Delegiertenversammlung in Frauenfeld

Echtes Bedürfnis

Dass die Börse Wald nach wie vor einem echten Bedürfnis entspricht, zeigt der Aussteller- und Publikumsaufmarsch. «Wir werden auch an der Jubiläumsbörse wieder rund 40 Aussteller aus der ganzen Schweiz vor Ort haben», so Dünki weiter. Mit viel Engagement, Umsicht und Herzblut hat Reinhardt Dünki die vergangenen Börsen organisiert. Er denkt aber auch an die Zukunft und überlässt nichts dem Zufall, auch nicht die Stabübergabe. «Wir sind ein eingeschworenes Team von ein paar Personen, welche ihren Beitrag zum Gelingen der Börse leisten», erklärt Dünki.

Die Börse öffnet für die Aussteller um 07.00 Uhr, Besucherinnen und Besucher werden ab 08.00 Uhr bis 12.00 Uhr eingelassen. Zur schönen Tradition der Börse Wald gehört das anschliessende gemeinsame Mittagessen der Aussteller. Hier wird weiter gefachsimpelt und in Erinnerungen an die vergangenen Börsen gehalten, wo die meisten Aussteller und Sammler bestimmt Trouvailen erstanden haben. *Andreas Hess*

SUOV-Ausbildung Artilleriefuer

Am Freitag, 6. März 2020 führt der SUOV in der Dufour-Kaserne Thun die Ausbildungsübung «ARTUS» durch. Thema ist die Führung und der Prozess des Notschiessverfahrens «ARTUS». Die ganztägige Übung beginnt um 08.45 Uhr. Die Ausbildungsblöcke umfassen die Mittel der Artillerie, eine Einführung in die Übung, drei Durchgänge des Notschiessverfahrens «ARTUS» und ein abschliessendes Debriefing. Informationen und Anmeldung per Mail an ausbildung@suov.ch, Anmeldeschluss ist der 22.02.2020. 

Inserat

**AVIALUFTWAFFE**

Gesellschaft der Offiziere der Luftwaffe
Société des officiers des Forces aériennes
Società degli ufficiali delle Forze aeree
Officers Association of the Air Force

Save the date - GV AVIA Luftwaffe mit öffentlichem Referat und Podiumsdiskussion

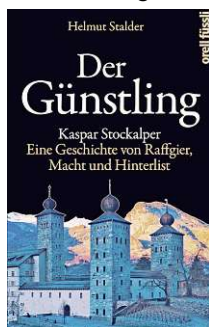
Datum: Samstag, 20. Juni 2020
Ort: KKL Luzern

- 11:00 Uhr **Generalversammlung** und Referat von Jean-Philippe Gaudin, Direktor NDB, für Mitglieder und geladene Gäste, anschliessend Apéro und Stehlunch.
- 14:00 – ca. 16:00 Uhr öffentliche Veranstaltung mit **Referat von Bundesrätin Viola Amherd und Podiumsdiskussion zur Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges**, u.a. mit Ständerat Thierry Burkart (FDP AG), Nationalrätin Priska Seiler Graf (SP ZH) und Nationalrätin Marionna Schlatter (Grüne ZH).
- Die öffentliche Veranstaltung wird geführt von Michael Weinmann, Moderator srf.

BUCH DES MONATS

Helmut Stalder: Der Günstling

Wer hat sich als Nicht-Walliser beim Ankommen in Brig nicht schon gewundert, wer den sogenannten Stockalperpalast, der sich dominant über das Städtchen erhebt, erbaut haben könnte. Wer Näheres



wissen will, dem sei die Lektüre des Buchs «Der Günstling» empfohlen. Der Autor Helmut Stalder, Journalist bei der Neuen Zürcher Zeitung, beschreibt gekonnt den Werdegang von Kaspar Stockalper, der den Bau des Palastes in Auftrag gegeben hat. Stockalper entstammt einer wohlhabenden Familie und war im 17. Jahrhundert der grösste Unternehmer, Herrscher und vor allem ein Machtmensch im damaligen Wallis. Sein Aufstieg begann im Schosse der Familie. 1628 kehrte er als knapp 20-Jähriger aus Freiburg im Breisgau zurück. Er hatte dort eine humanistische Bildung genossen und sprach nun sechs Sprachen. Stockalper war entschlossen, sich in Brig in die Politik einzumischen. Er reiste in Europa herum, machte sich mit den Marktverhältnissen vertraut und knüpfte Geschäftskontakte.

Er verschaffte sich das staatliche Monopol für den Warentransport über den Simplon, weil er erkannt hatte, welche Chancen ihm dieser Übergang in der damaligen Zeit, es herrschte der dreissigjährige Krieg, bot. Es gelang ihm von Brig aus, den Pass nach Italien als gut rentierende Achse für den Güter- und Personentrans-

port aufzubauen. Ohne die kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa wäre der Erfolg von Stockalper in diesem Ausmass wohl nicht möglich geworden. Er wurde zu einem der einflussreichsten und wohlhabendsten Männer im Alpenraum. Es brauchte dazu politisches Kalkül und unternehmerisches Können, aber auch Raffgier, Rücksichtslosigkeit, Prunksucht und religiöse Inbrunst. Die deklassierte Walliser Führungsschicht lauerte und versuchte, ihn schliesslich zu stürzen, was aber nicht vollständig gelang. Er wurde lediglich auf ein «gesellschaftsverträgliches» Mass zurückgestutzt.

Helmut Stalder versteht es, den Aufstieg und Fall von Stockalper spannend und faktenreich zu erzählen. Beim nächsten Besuch in Brig kommt dem Leser der Stockalperpalast wohl nicht mehr fremd vor. Er gehört seit 1948 der Stadtgemeinde Brig-Glis.

Peter Jenni

Helmut Stalder: Der Günstling (Kaspar Stockalper: Eine Geschichte von Raffgier, Macht und Hinterlist), Orell Füssli Verlag, ISBN 978 3 280 05700 1.

FORUM

Leserbrief zur Ausgabe 1/2020

Sehr geehrter Herr Hauptmann, geschätzter Kamerad, gerne gebe ich ein kurzes Feedback zu drei Themen, die in der Ausgabe 1/2020 erschienen sind.

1. Editorial

Der Zivildienst ist kein Dienst an der Gemeinschaft. Es ist ein Dienst an sich selber, an seinem Ego, an seine zeitliche Abstimmung mit dem Studium und den anrechenbaren Inhalten gedacht. Der Zivildienst ist kein sicherheitspolitisches Gefäss, denn kaum 10% der Zivildienstleis-

Redaktioneller Hinweis

Unsere Leserbriefe spiegeln die Meinung der Leserschaft wieder. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzungen. Über Entscheide wird nicht informiert.

tenden sind im Gesundheits- resp. Altersressort tätig. Die Mehrheit verdingt den 8 Stunden Tag (!) mit keiner Leistung für die Gesellschaft.

2. Ausbildungszentrum der Armee (AZA)

Das Kommando Lehrgänge und Kurse ist ein Diamant in der Ausbildungskette für Berufsmilitär. Das Wissen und das Können, die Kompetenzen in fachlicher und methodischer Hinsicht, sind das Beste, was an der Ausbildungsfront existiert. Die Ausbildung im Bereich Eigenschutz der Armee wird in diesem Jahr gestartet - topmodern und auf die zukünftigen Einsatzmöglichkeiten ausgerichtet.

3. KFOR

Ich war am 16. August 1999 mit drei weiteren Armeeinghörigen in 2 PUCHs von Bern aus nach Prizren (Kosovo) gestartet. Innerhalb von gerade mal 6 Wochen wurde das komplette Camp in Suva Reka aufgebaut inmitten eines deutschen Panzergrenadierbattalions und holländischen Verbänden. Damals schon war ein gewisser Gerhard Ryser eine direkte Ansprechperson und half dem Einsatz zum Erfolg; schön, ihn im Beitrag auf einem Bild mit dem neuen Kdt von Swissint zu sehen.

Ich danke für die guten und lesenswerten Beiträge und freue mich jetzt schon auf die nächste Ausgabe.

Kameradschaftliche Grüsse

Karl H. Graf, Oberst i Gst, 4800 Zofingen



95. Jahrgang, Ausgabe 2 / 2020, ISSN 1424-3482. Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS. Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet. Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWST): Schweiz Fr. 64.50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld Präsident: Markus J. Schmid, 5425 Schneisingen

Chefredaktor: Hauptmann Frederik Besse, Rathausgasse 18 3011 Bern, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch
Stv CR: Major Patrick Nyfeler, Hagneckdamm 2, 3270 Aarberg, E-Mail: panyfeler@bluewin.ch
Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch
Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin
Rubrikredaktor SUOV: Fachhof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf, E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch
Korrektur: Wm Peter Gunz, Schiltenrain 5, 8360 Eschlikon, E-Mail: peter.gunz@schweizer-soldat.ch
Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatic); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Oberst Hans-Rudolf Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg Geyer (Österreich); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold

(Armeeseelsorge); Gfr Franz Knuchel (Aviatic); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Mattias Nutt (Armee); Wm Josef Ritter (Reportagen); Marius Schenker (Armee); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)
Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel
Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen
Anzeigenleiter: Rolf Meier, Abasan GmbH, Hardstrasse 80b, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08
Abo-Services: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau, Telefon 058 200 55 39, E-Mail: kkczeitschriften@chmedia.ch



Member of the european MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)



Fachkräfte im Engineering und Development

We want you! **Werde Teil unseres Lighthouse Projects!**

Plane deine Zukunft mit uns!

Als zukunftsorientierter Technologiepartner der Schweizer Armee startet RUAG ein innovatives Pilotprojekt. Dabei setzen wir bewusst auf neue Ansätze. Neben agilen Entwicklungsmethoden streben wir mit einer konsequenten DevOps-Orientierung eine effektive und effiziente Zusammenarbeit zwischen Entwicklung und Betrieb an. Ein junges und dynamisches Team wartet auf deine innovativen Ideen.

Für den Standort Bern/Thun suchen wir diverse Funktionen (w/m) wie:

- **System Engineer**
- **Test Engineer & Manager**
- **Wirtschaftsinformatiker HF/FH**
- **Office Manager**
- **Contract & Key Account Manager**
- **Software Developer**
- **ICT Service Manager**
- **ICT Berater & Supporter**
- **Process & Quality Manager**
- **Technischer Projektleiter**

Dein Kontakt

Haben wir dein Interesse für neue berufliche Horizonte geweckt?
Dann freuen wir uns auf deine unverbindliche Kontaktaufnahme.

RUAG Schweiz AG | **RUAG MRO Schweiz**
Human Resources | Manuel Freitag
Tel. +41 79 770 86 24 | Manuel.Freitag@ruag.com
www.ruag.com

**Together
ahead. RUAG**